

# PROGRAMM

des

## Königlichen Gymnasiums zu Wurzen in Sachsen,

durch welches zu den am 7. April 1892 stattfindenden Osterprüfungen

im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst einladet

**REKTOR PROF. POETZSCHKE.**

---

### INHALT:

1. Abhandlung des Prof. Dr. E. R. Dressler: Triton und die Tritonen in der Litteratur und Kunst der Griechen und Römer. I. Teil.
2. Schulnachrichten vom Rektor.

WURZEN.

DRUCK VON GUSTAV JACOB.



# Triton und die Tritonen in der Litteratur und Kunst der Griechen und Römer.

## I. Teil.

### Uebersicht des Inhalts.

#### A. Triton und die Tritonen in der Litteratur.

- § 1. Halios Geron und Triton.
- § 2. Der Name Triton.
- § 3. Bedeutung Tritons als Gottheit.
- § 4. Wo stand Triton vorzugsweise in Ansehen?
- § 5. Eltern und Töchter Tritons.
- § 6. Sinken der Bedeutung Tritons, Auftreten der Tritonen.
- § 7. Die Gestalt Tritons und der Tritonen.
- § 8. Attribute Tritons und der Tritonen.
- § 9. Triton und die Tritonen als Diener Poseidons.
- § 10. Triton und die Tritonen als Diener der Aphrodite und der Nereiden; Triton und Scylla.
- § 11. Triton in der Argonautensage.
- § 12. Triton in den Sagen von Tanagra.

#### B. Triton und die Tritonen in der Kunst.

- § 13. Ursprung des fischschwänzigen Typus der Meerdaimonen.
- § 14. Verwendung des fischschwänzigen Typus in der griechischen Kunst.
- § 15. Entwicklung der Tritonen-Typen.
- § 16. Tritoniden.
- § 17. Herakles überwältigt den fischschwänzigen Meerdaimon (Halios Geron, später Triton).

Fortsetzung folgt im II. Teil.



Wie weit die Studie über Triton und die Tritonen, deren I. Teil auf diesen Blättern zum Abdruck gebracht ist, den in Bezug auf Vollständigkeit des Materials zu stellenden Anforderungen

entspricht, muss ich der Beurteilung derer überlassen, welche sich eingehend mit dem entsprechenden Gebiet der griechisch-römischen Sage und Kunst beschäftigt haben. Für die Sammlung des Stoffes standen mir vornehmlich zu Gebote die Königl. öffentliche Bibliothek und die Handbibliothek der Skulpturensammlung zu Dresden, sowie die Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, und ich kann nicht umhin, den Herren, unter deren Leitung diese Bibliotheken stehen, meinen verbindlichsten Dank für das freundliche Entgegenkommen auszusprechen, welches sie mir allezeit bewiesen haben; sehr dankbar bin ich auch denen meiner hiesigen Herren Kollegen, die mir in liebenswürdigster Weise die Benutzung ihrer Privat-Bibliotheken gestatteten. Dass mir trotzdem ein und das andere Buch gefehlt hat, wird jeder Kundige erklärlich finden. Beim Citieren habe ich den Grundsatz festgehalten, immer die Stelle anzuführen, an welcher die Litteratur über den betreffenden Gegenstand zu finden ist. Die Schrift von Jakob Escher „Triton und seine Bekämpfung durch Herakles“, bei deren Erscheinen der vorliegende Teil meiner Abhandlung in der Hauptsache ausgearbeitet war, hat mir hier und da eine Ergänzung meiner Sammlungen und auch manche Anregung geboten; indes wird man sehen, dass ich sehr häufig zu anderen Ergebnissen gelangt bin als Escher.

Wurzen, im September 1891.

**Der Verfasser.**

## Nachträge und Berichtigungen zum I. Teil.

**S. 2 A. 7** füge hinzu: „Vgl. Gardner, Journ. of. Philol. 7, 217.“

**S. 5 Z. 9** füge hinzu: „Diese Sagen verdanken höchst wahrscheinlich ihren Ursprung dem der Athena oft beigelegten Namen Tritogeneia (vgl. oben S. 2), da ja die Pallas bei Apollodor 3, 12, 3, 6 offenbar ebenfalls Athena ist“.

**Zu S. 6 Z. 2 und S. 13 Z. 15 ff.** Studniczka zeigt (Kyrene 105 f.) in sehr beachtenswerter Weise, dass bei Pindar unter dem in der Gestalt des Eurypylos den Argonauten erscheinenden Gotte, den schon die Alten als Triton aufgefasst haben, Aristaios, ein Hauptgott von Kyrene, zu verstehen sei; derselbe sei später verkannt, durch Triton ersetzt und von diesem auch in der Pindarexegese verdrängt worden.

**S. 15 Z. 12** füge hinzu: „Auf dem Abdrucke eines geschnittenen Steins (Carneol) bei Imhoof-Keller, Tier- u. Pflanzenb. Taf. 26, 50 sieht man einen Triton auf und in den Windungen seines Fischeschwanzes eine Nymphe forttragen (rauben?); doch wird bezweifelt, ob der Stein antik ist. Ist er identisch mit dem Bull. d. I. 1839, 105 nr. 68 erwähnten Abdrucke eines Carneols bei Cades („Tritone che rapisce una Nereide“)?“

**S. 15 Z. 20** füge hinzu: „An einigen etruskischen Grabdenkmälern finden sich allerdings Tritonen, die ganz im Sinne der griechischen Kunst verwendet sind“.

**S. 19 A. 5 d)** lies Borios für Borois.

**Zu S. 23 Z. 25.** Erst nachdem der I. Teil gedruckt war, habe ich ein Beispiel eines weiblichen Seekentauren in dem Bull. d. I. 1876, 28 nr. 22 angeführten pompejanischen Wandgemälde kennen gelernt. Nach Maus Bericht zeigt es Poseidon sitzend auf einer „Centauressa marina“; im II. Teil wird auf diese eigentümliche Darstellung zurückzukommen sein. Die Bildung von weiblichen Seekentauren (Meerkentauren) ist jedoch wohl als eine Seltenheit zu betrachten.

**Zu S. 23 Z. 32.** Vielleicht ist die S. 27 nr. 14 angeführte Tritonin besser hierher zu stellen. Hierher gehören auch die fischschwänzigen weiblichen Wesen an etruskischen Aschenurnen (wahrscheinlich Symbole des Todes, vgl. Teil I S. 15): Gori, Mus. Etr. 3 Vign. von pag. 109; Micali, Storia tab. 110; Bull. d. I. 1856, 36 nr. 1. 1882, 132 f.

**Zu S. 26 Z. 26** ist gleichfalls das oben zu S. 23 Z. 25 Bemerkte nachzutragen.

**Zu S. 28 nr. 21.** Das Verzeichnis von Tritoniden ist zu vervollständigen durch eine pompejanische Wandmalerei, in der ein weiblicher Triton ein Meerungebeuer an den Zügeln leitet, Bull. d. I. 1877, 96 nr. 76. — Aus Heemskercks römischen Skizzen (2 Bl. 42) wird im Jahrb. d. Arch. I. 1891, 161 erwähnt: „Tritonin mit phantastischen Flügeln; ornamental“. — Im Bull. d. I. 1876, 93 ss. wird das Fragment einer Skulptur in Ganzrelief beschrieben, die in einem Stück blutroter Koralle ausgeführt ist; hier scheint eine doppelschwänzige Tritonide dargestellt zu sein. Die Meinung Mariano Guardabassis, dieses Wesen werde von einem Triton geraubt, findet in den erhaltenen Resten wenig Unterstützung; dem Fundorte nach gehört das Relief vielleicht der etruskischen Kunst an.

**S. 28 Z. 29:** Statt „zu Füßen“ lies: „neben dem rechten Fusse“.





# A. Triton und die Tritonen in der Litteratur der Griechen und Römer.

## § 1. Halios Geron und Triton.

Es ist wahrscheinlich, dass die Griechen, vornehmlich die Bewohner der Meeresküste<sup>1)</sup>, schon in sehr alter Zeit, ehe noch Poseidon als oberster Herrscher über das Meer allgemein anerkannt war, eine Meerergottheit unter der Bezeichnung *Ἥλιος γέρον* verehrt und aus dieser Grundfigur durch lokale Differenzierung die Gestalten des Nereus, Proteus<sup>2)</sup>, Phorkys, Triton und Glaukos<sup>3)</sup> entwickelt haben<sup>4)</sup>. Dieser Halios Geron (nicht Proteus) kommt, wie es scheint, in einem älteren Teile der Proteus-Episode der Odyssee vor; er wurde nur unter diesem Namen von den Byzantiern, den Gytheaten, wahrscheinlich auch von den Megarern und den Iberern verehrt<sup>5)</sup>. Da wir den Namen Halios Geron auf einem wahrscheinlich in Argos gefertigten Bronzerelief<sup>6)</sup> und auf einem Gefäss des attischen Vasenmalers Cholchos<sup>7)</sup> inschriftlich vorfinden, so müssen wir annehmen, dass er auch in Argos und Attika in Gebrauch war. Man bezeichnete den Meerergott mit einem Appellativum, ähnlich wie man an manchen Orten einen namenlosen „Heros“ verehrte<sup>8)</sup>. Dieser alte Name, der sich als „vertrauliche volkstümliche Bezeichnung“<sup>9)</sup> erhielt, trat oft neben den neuen durch die Differenzierung entstandenen und ist in der Poesie der gewöhnliche Beiname für die Seegötter Phorkys, Proteus und besonders Nereus<sup>10)</sup>. Nicht jedoch findet er sich neben dem Namen des Triton oder als Bezeichnung desselben<sup>11)</sup>; dasselbe

<sup>1)</sup> E. Curtius, Ber. d. Berl. Akad. 43 (1890), 1148. <sup>2)</sup> Mit Unrecht schliesst Maass (Hermes 23, 72 A. 2) aus Herodot 2, 112, Proteus müsse „den Griechen einst mehr als ausschliesslich Seegott gewesen sein“. Um das Temenos des in griechischer Sprache *Πρωτεύς* genannten Königs in Memphis herum wohnten ja nicht Griechen, sondern tyrische Phoiniker; darum befand sich auch in demselben ein Heiligtum der „fremden Aphrodite“, offenbar der Astarte. <sup>3)</sup> Kretschmer (Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 337) glaubt aus den Worten des Hesychios „Ἥλιος ὁ Νηρέως ἦρας“ schliessen zu dürfen, der Halios Geron sei irgendwo mit dem Namen Olitos bezeichnet worden. — Aigaion mit v. Wilamowitz (Euripides Herakles 2, 129) als eine spezielle Benennung des Halios Geron zu betrachten, erscheint nicht gerechtfertigt; Aigaion ist ein Meeresriese, in welchem der „furchtbare Andrang tosender Fluten“ personifiziert ist (Preller—Robert, Griech. Myth. 4 1, 49). Eben so wenig kann man Knapp bestimmen, welcher (Philologus 48, 501) auch den Phineus unter die aus dem Halios Geron durch Spezialisierung hervorgegangenen Meerdaimonen rechnet. <sup>4)</sup> Milchhöfer, Anf. d. Kunst i. Griechenl. 84. — Dieser Differenzierungsprozess wurde wohl begünstigt durch die bekannte Neigung der Griechen, dieselbe Gottheit unter verschiedenen Namen zu verehren, vgl. Hugs Ausg. von Platons Symposion 2 212 C (S. 164 A. 3). <sup>5)</sup> Die Nachweise bei v. Duhn de Menelai itinere Aegyptio (Bonu 1874). <sup>6)</sup> Friederichs—Wolters, Gipsabg. i. Berlin nr. 341. <sup>7)</sup> Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. 122. 123. <sup>8)</sup> Kretschmer, Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 339 und Deneken in Roschers Lex. d. Myth. 1, 2511. <sup>9)</sup> Kuhnert, Gött. gel. Anz. 1891, 48. <sup>10)</sup> Belege dazu bei Jahn, Arch. Aufs. 128; Escher, Triton 2 ff. Merkwürdig ist, dass der Name Nereus weder in der Ilias noch in der Odyssee vorkommt; in beiden Gedichten wird der Vater der Thetis als *Ἄλιος γέρον* bezeichnet, welches fast wie ein Eigenname erscheint. <sup>11)</sup> Dass das Gegenteil aus Dionys. Byzant. de Bosp. nav. ed. Wescher pag. 19 s. in Verbindung mit Athon. 11 pag. 480 a

gilt in Bezug auf Glaukos<sup>1)</sup>. Der Grund davon ist vielleicht, dass Triton und Glaukos, wie es scheint, verhältnismässig junge Schöpfungen der Mythenbildung sind; finden wir doch Triton erst bei Hesiod, Glaukos erst bei Pindar erwähnt<sup>2)</sup>. Der Halios Geron und die aus ihm gleichsam durch Brechung hervorgegangenen Meergötter haben natürlich etwas Gemeinsames: „es sind kundige, mit der Gabe der Weissagung ausgestattete Wesen, die vor allem ihr Element, das Meer und seine Tiefen kennen<sup>3)</sup> und die „dem einsamen Schiffer in unbekanntem, besonders gefährlichen Meeren oder beim Eintritt in das Reich des Unbekannten ihre Hülfe spenden müssen, damit er weiter kommt“<sup>4)</sup>. Den hier geschilderten Charakter werden wir unten in der Argonautensage und in der Sage vom Kampfe des Herakles mit dem Meerdaimon (Halios Geron oder Triton) zur Erscheinung kommen sehen. Der Meergreis Phorkys allerdings hat nur geringen Anteil an demselben, er erscheint gewöhnlich als „Herrscher über die Meeresungeheuer“<sup>5)</sup>. Dem Poseidon gegenüber werden alle diese Meergötter als solche niederen Ranges angesehen<sup>6)</sup>.

Man hat den Triton der Griechen etymologisch zusammengebracht mit dem indischen Trita, einem vedischen Gotte, den man sich als Wasserwesen zu denken habe<sup>7)</sup>, andererseits aber ist geltend gemacht worden<sup>8)</sup>, dass diese Vergleichung „unbefangener Prüfung nicht standzuhalten vermag“ und auch durch die Heranziehung des „avestischen Thraetoana“<sup>9)</sup> nichts gewonnen wird. Es empfiehlt sich daher, auf diese Hypothese zu verzichten und Triton von vornherein mit Bergk<sup>10)</sup> als Bezeichnung des heiligen Stromes zu betrachten, der in überirdischen Regionen dem Götterberge entquillt. An das Gestade dieses Gewässers verlegte die griechische Sage die Geburtsstätte der Athena *Τριτογένεια*<sup>11)</sup>; darum wurde der Fluss Triton im Zusammenhange mit dem Dienste

nicht zu folgern ist, zeigt Furtwängler, Abh. d. Berl. Akad. 1879, 97. Der Versuch Eschers (Triton 58—70), in dem Halios Geron von Byzanz Triton nachzuweisen, ist nicht überzeugend; abgesehen von den bereits von anderer Seite hervorgehobenen Schwierigkeiten erscheint es auch bedenklich, den *πλατὺς κρατήρ* der Medeia als Becher aufzufassen (S. 69) und mit dem *κρατάμιον* des Halios Geron von Byzanz gleichzusetzen. Vgl. die eingehende Widerlegung Kuhnerts, Gött. gel. Anz. 1891, 50 f. 53 f. und die Bemerkungen Kretschmers, Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 339.

<sup>1)</sup> Dass das Gegenteil aus Schol. Apoll. Rh. 2, 767 nicht hervorgeht, zeigt v. Duhn de Menelai it. Aeg. 20.  
<sup>2)</sup> Vgl. Gaedecheus in Roschers Lex. d. Myth. 1, 1683. — Escher (Triton 7 f.) meint umgekehrt, die Namen der fünf Seegötter seien das prius, Halios Geron sei der spätere Kollektivname dieser Gottheiten und dieses Epitheton trete zuweilen an die Stelle des Eigennamens. Aber diese Ansicht hat Kuhnert (Gött. gel. Anz. 1891, 48) widerlegt, indem er hervorhebt, dass der Name Halios Geron als Kultname vorkommt, also kein etwa von einem Gelehrten erfundener Kollektivname sein kann. <sup>3)</sup> Knapp, Philologus 48, 500 f. <sup>4)</sup> v. Duhn bei Knapp a. a. O. <sup>5)</sup> Preller-Plew, Griech. Myth. 3 1, 459. <sup>6)</sup> Die Meinung Eschers (Triton 7), diese „Meeresfürsten“ seien erst infolge ihrer Depossedierung durch Poseidon zu „Meeresalten“ geworden, hat Kuhnert (Gött. gel. Anz. 1891, 48) mit Recht zurückgewiesen. <sup>7)</sup> Delbrück in Curtius' Studien 1, 2, 134 f.; Escher, Triton 9 ff. <sup>8)</sup> Von Kretschmer, Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 337 f. <sup>9)</sup> Vgl. Benfey, Nachr. d. Gött. G. d. W. 1868, 36—60. <sup>10)</sup> Bergk, die Geburt der Athene in den Jahrb. f. class. Philol. 1860, 289 ff.; Schneider, die Geburt der Athena, Abh. d. arch.-epigr. Sem. d. Univ. Wien 1, 2 ff. <sup>11)</sup> Man darf freilich *Τριτογένεια* nicht mit Bergk (a. a. O. 305 ff.) von *Τριτώ* ableiten wollen. Dies ist durch hypokoristische Kürzung erst aus *Τριτογένεια* hervorgegangen (Fick, Griech. Personennamen S. LX ff.); dass *τριτώ* so viel als *κεφαλή* bedeute, ist höchst wahrscheinlich nur eine Erfindung der Grammatiker (Welcker, d. Aesch. Tril. Prom. 283). Die Meinung Bergks, dass *τριτώ* als „Quellhaupt“ erklärt werden könne, nennt Escher (Triton 17) mit Recht sehr gewagt; nicht gerechtfertigt dagegen erscheint es, wenn er bezweifelt, dass die Griechen die Vorstellung eines idealen Götterberges gehabt haben, den sie in verschiedenen Gegenden lokalisierten (Nachweise bei Bergk a. a. O. 421 f. und Preller-Robert, Griech. Myth. 4 1, 59; vgl. auch Duncker, Gesch. d. Alterth. 5, 102). Mit der Vorstellung aber eines in die Wolken ragenden Berges musste sich notwendig die verbinden, dass Wasser von ihm herabströme. Dass man Tritogeneia auf den Flussnamen Triton zurückführen muss, beweisen die an mehreren Orten sich findenden Triton-Flüsse (Preller-Robert 4 1, 186 ff.); wo die Tritogeneia verehrt wurde, wollte man vielfach auch einen Triton-Fluss haben. Andere Deutungen Alter und Neuer sind von Bergk (a. a. O. 291 f.) zurückgewiesen worden, ebenso von Escher (Triton 14 ff.). — Ebenso wie

der Athena mehrfach lokalisiert. Wir dürfen weiter annehmen, dass der Name dieses Flusses später einer der Gestalten beigelegt wurde, welche sich in der Sagenbildung aus dem Halios Geron entwickelten, wobei beachtenswert ist, dass wir der Tritogeneia schon in der Ilias, dem Meergott Triton aber erst bei Hesiod begegnen; als Flussgott kommt Triton in älterer Zeit gar nicht vor<sup>1)</sup>).

## § 2. Der Name Triton.

Es erscheint zweifellos, dass dem Flussnamen *Τρίτων*<sup>2)</sup> wie dem Namen der Meergöttin *Ἀμφιτρίτη* der Stamm *τρίτο* zu Grunde liegt<sup>3)</sup>, also eine Bedeutung haben muss, welche für beide Namen passt. Diese scheint der Begriff Strömen zu sein: der Fluss ist der Strömende<sup>4)</sup>; die Göttin des Meeres, in welcher dieses personifiziert ist und deren Name bisweilen metonymisch für Meer gebraucht wird<sup>5)</sup>, ist die alles Land Umströmende. Folglich ist der Meergott Triton

*Τριτογένεια* ist auch *Τριτωνίς* direkt aus dem griechischen *Τρίτων* entstanden; es findet sich zuerst bei Pindar (Pyth. 4, 20) und Herodot (4, 178. 180) als Name des vom Fluss Triton gebildeten Triton-Sees und scheint erst in der alexandrinischen Zeit zum Beinamen der Athena geworden zu sein. Die Stadt Thebe wird (Apoll. Rh. 4, 260) Tritonis genannt, weil sie am Nil liegt, den die Griechen auch Triton nannten (Apoll. Rh. 4, 269 und Schol. dazu).

<sup>1)</sup> Roscher (Gorgonen 30 f.; Nektar und Ambrosia 94 f.) hält den Triton-Fluss für wahrscheinlich identisch mit dem Okeanos, weil *Τρίτων* Grenzstrom bedeute und man sich den später in Libyen und anderwärts lokalisierten Triton-Fluss im äussersten Westen gedacht habe, den Griechen aber die Gewitterwolken aus dem westlichen Okeanos aufzusteigen schienen. Wenn auch unbedingt anzuerkennen ist, dass in dem Mythos von der Geburt der Athena Anschauungen vorliegen, welche direkt auf die Gewitterwolke und den Blitz hinweisen, so dürfte sich doch die Annahme, man habe sich zu der Zeit, wo der Name Tritogeneia gebildet wurde, den Triton-Fluss im äussersten Westen gedacht, nicht hinreichend begründen lassen (Stellen wie Diod. Sic. 3, 53, 4; 3, 55, 4 können für jene Zeit doch nicht angeführt werden) — ganz abgesehen von den unten gegen die Deutung „Grenzstrom“ zu erhebenden Bedenken. Wenn man nun mit Bergk (a. a. O. 301 f.; vgl. dazu Baumeister, Hymni Hom. pag. VII) davon ausgeht, dass es in einer sehr beachtenswerten alten Gestaltung der Sage von der Geburt der Athena heisst: sie sei geboren worden „neben dem Gipfel“ (des oben erwähnten Götterberges) „am Gestade des Flusses Triton“, so ist wohl die Vermutung gestattet, es liege hier die Naturanschauung zu Grunde, dass von einem Flusslauf ausgehende und an benachbarter Bergwand aufsteigende Wasserdünste in der Höhe (am Gipfel des Berges) sich zu Gewitterwolken verdichten. Mit Recht sagt Kretschmer (Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 339), der Name Tritogeneia weise auf eine wahrscheinlich uralte Vorstellung von der Geburt dieser Göttin hin, welche durch die später geläufige Anschauung, nach der Zeus Athena erzeugt, verdunkelt oder mit ihr in der Weise vereiniget wurde, dass man die Geburt der Göttin durch Zeus an den Triton-Fluss verlegte. Athena, eine Göttin der Wetterwolke und des Blitzes, wurde einerseits wie andere Gewittergottheiten zu einer Kriegsgöttin (Roscher im Lex. d. Myth. 1, 675. 678 f.; eine andere, wenig wahrscheinliche Erklärung bei Escher, Triton 25), andererseits zu einer Gottheit, welche der Segen spendenden Gewitterwolke gleichend dem heranwachsenden Menschengeschlecht wie der Pflanzenwelt Gedeihen verleiht. Wie deutlich sich die Griechen dessen bewusst waren, dass die dem Wasser entsteigenden Dünste Regenwolken (also auch Gewitterwolken) bilden, zeigt ein Gebrauch aus dem Kultus des lykaiischen Zeus (Pausan. 8, 38, 4). — Escher (Triton 36—40) meint übrigens nachweisen zu können, die ältesten Behandlungen der Sage von der Geburt der Athena bezögen sich „auf das Local beim boiotischen Alalkomenai“. — <sup>2)</sup> Erwähnt wird auch ein Flussname *Τρίτος* Etym. M. 714, 45. <sup>3)</sup> Fick, Griech. Personennamen 215; Kretschmer, Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 338 f. — Für die Ansicht des letzteren (und von Maass, Hermes 1888, 621), *Τρίτων* sei die hypokoristische Abkürzung eines vorauszusetzenden *Ἀμφιτρίτων*, liegt ein Anhalt nicht vor. <sup>4)</sup> Angermann, Geogr. Namen Altgriechenlands (Progr. d. Fürstensch. z. Meissen 1883, 11 f.) zeigt, dass in den Namen der griechischen Flüsse nicht selten die schnelle, reissende Bewegung derselben zum Ausdruck kommt. <sup>5)</sup> Schömann, Opusc. ac. 2, 168. Eine Parallele zu Amphitrite ist die Okeanide *Ἀμφιτώ* — die Umströmende, von *πέω* (Hesiod, Theog. 360).

eine Verkörperung der heran — und fortströmenden Meerflut<sup>1)</sup>; in der Sage und namentlich in der Kunst der Griechen und Römer ist die Tritonen-Gestalt ein Sinnbild für die mehr oder weniger bewegte Welle des Meeres. Bemerkenswert ist, dass der Name des Meergottes *Νηρεός* etwas ganz Ähnliches ausdrückt: er ist von *νάω*, *ναρός* abzuleiten<sup>2)</sup> und bedeutet offenbar „der Fließende“. Der Stamm *τρίτο* geht wohl zurück auf die Wurzel *tar*, welche auch den Begriff des Durchdringens oder Vorwärtsdringens enthält<sup>3)</sup>; diese Idee des Vorwärtsdringens aber berührt sich, auf das Wasser bezogen, sehr nahe mit der des Strömens.

### § 3. Bedeutung Tritons als Gottheit.

Von Hesiod<sup>4)</sup> wird Triton ein *δεινός θεός* und *ἐνρυσίης* genannt, bei Euripides<sup>5)</sup> heisst er *μέγας*, aber er ist doch nur ein Meergott niederen Ranges, der auf eine Stufe gestellt wird mit Nereus, Proteus, Phorkys, Glaukos, Palaimon und Aigaion<sup>6)</sup>. Er vermag mit dem Dreizack Felsen aus dem Meere emporzuheben<sup>7)</sup> und Inseln emporsteigen zu lassen<sup>8)</sup>; er besitzt wie andere Seegötter<sup>9)</sup> die Gabe der Weissagung<sup>10)</sup>; er wird zusammen mit anderen Meergöttern als Zeuge von Eiden angerufen<sup>11)</sup>; man scheint es für erwünscht gehalten zu haben, bei einer Seefahrt ihm zu begegnen<sup>12)</sup>; es wird ihm auch in der Argonautensage ein Heiligtum in Libyen zugeschrieben<sup>13)</sup> und ein Altar errichtet<sup>14)</sup> — aber von einem förmlichen Kultus des Triton ist doch eigentlich nicht die Rede<sup>15)</sup>. Als Sohn des Poseidon und der Amphitrite wohnt er bei seinen Eltern auf

<sup>1)</sup> Schömann (a. a. O. 167 s.) übersetzt *Ἀμφιπέλη* durch Circumflua und leitet es sowie *Τρίτων* (als Namen des Meergottes) von einem veralteten Verbum *τρίω* „fliessen“ ab, indem er auch auf die Erklärung von *τρίω* durch *ῥέμμα* bei Hesychios hinweist. — Eine Ableitung von *τρίω* (bei Jahn, Ber. d. Sächs. G. d. W. 1854, 166 A. 19; Welcker, Griech. Götterl. 1, 311) ist nicht möglich, weil dessen Stamm *τρεις* lautet (G. Curtius, Grundz. d. gr. Etym. S. 225), ebenso wenig eine solche von *τρίω* *τρίω* *τρίω* (bei Preller-Plew, Griech. Myth. S. 1, 467), weil die Bedeutung von *τρίω* „aufreiben“ unpassend ist, *τρίω* und *τρίω* aber guttural auslautenden Stamm haben. <sup>2)</sup> G. Curtius, Grundz. d. gr. Etym. S. 319. <sup>3)</sup> G. Curtius a. a. O. 222 nr. 238. Das zeigen besonders *τέρ-μα* (das Ziel, bis zu dem man vordringt), *τέρ-μων* (die Grenze, bis zu der man geht, ohne sie zu überschreiten), in-tra-re und ex-tra-re; Curtius stellt zu dieser Wurzel auch sanskritisch *táras* (Vordringen). — Roscher (Gorgonen 30 A. 56) hat *Τρίτων* als „Grenzstrom“ erklärt, ausgehend von der Wurzel *tar* = überschreiten und von *τέρμα*, *τέρμων* — Grenze. Aber dann müsste man *Τρίτων* doch wohl eher deuten „der Überschreitende“; auch lässt sich der Begriff des Begrenzens weder mit irgend einem der verschiedenen Triton-Flüsse noch mit dem ganzen Wesen und Charakter des Meergottes Triton in Verbindung bringen. <sup>4)</sup> Theog. 931 s.; vgl. Orph. Arg. 341. <sup>5)</sup> Cycl. 263. <sup>6)</sup> Eur. Cycl. 263; Ovid. Met. 2, 8 s.; 13, 917 ss.; Orph. Arg. 341. <sup>7)</sup> Accius bei Cicero de nat. d. 2, 35, 89. <sup>8)</sup> Anthol. Pal. 7, 699, 3 s. <sup>9)</sup> Nereus, Proteus, Glaukos, vgl. Gaedechens, Glaukos 76. <sup>10)</sup> Siehe unten S. 13 f. Triton in der Argonautensage. <sup>11)</sup> Eur. Cycl. 263 s.; Orph. Arg. 341. — Unter Ares, Triton und Poseidon, bei welchen Hannibal (Polyb. 7, 9) schwört, hat man von den Libyern verehrte, nur mit griechischen Namen bezeichnete Götter zu verstehen. Vgl. Stark, Gaza 287. <sup>12)</sup> Aelian. de nat. an. 13, 21. — Ähnliches wird vom Meergott Glaukos berichtet (Gaedechens, Glaukos 76. 85). <sup>13)</sup> Herodot 4, 179. Vielleicht ist jedoch dieses *ιερόν* von einem libyschen Gotte herübergenommen, mit dem die Griechen ihren Triton gleichsetzten. Der Triton, dem bei Herodot 4, 188 die Libyer am Tritonis-See opfern, ist natürlich ein libyscher Gott, in welchem die Griechen ihren Triton wiederzufinden glaubten. <sup>14)</sup> Apoll. Rh. 4, 1620 ss. <sup>15)</sup> Dass ein solcher einst in Tanagra bestanden habe, hat man aus einer unten (S. 14) zu besprechenden Lokalsage dieses Ortes geschlossen. Unhaltbar erscheinen die Annahmen Eschers (Triton 36—57), welche auf der unerwiesenen Voraussetzung beruhen, dass Triton als Vater der Athena gegolten habe. Er meint (S. 45), „wo die Geburt der Athena lokalisiert sei“ (wo also der mit dem Athenakult in Verbindung stehende Triton-Fluss oder -See angesetzt wurde), „habe auch Triton einst Verehrung genossen“. (Auch Kuhnert, Gött. gel. Anz. 1891, 49, glaubt an das „örtliche Nebeneinanderbestehen von Culten der Athena und des Triton“). Wo sich nach seiner Meinung ein Städtenamen mit dem Worte *Τρίτων* etymologisch in Zusammenhang bringen lässt, da glaubt Escher wenigstens einen Hinweis auf den Gott Triton finden zu dürfen (S. 43 f.). Unter den von ihm aufgezählten Städtenamen erinnert an *Τρίτων* noch am meisten *Τρίτωνος* (nach Steph. Byz. in

dem Grunde des Meeres in goldenem Hause<sup>1)</sup>; wenn er das Meer durchschweift, sind Schwämme sein Lager in der Tiefe<sup>2)</sup>; das Meer ist überhaupt das *Τριτώνιον οἶδμα*<sup>3)</sup>, das Ungestüm desselben wird mit *γλανκοῖο Τριτωνος ἀπειλαί*<sup>4)</sup>, die hohe See einfach mit *Τρίτων*<sup>5)</sup> bezeichnet. Da also *Τρίτων* geradezu für Meer gesetzt wurde, so ist es erklärlich, dass das *κῆτος*, welches Poseidon zur Bestrafung des Laomedon sendet, *Τριτωνος κίων* genannt wird und *Τρίτων*, wie es scheint in der Bedeutung Poseidon gebraucht worden ist<sup>6)</sup>.

Triton erscheint auch, jedoch nur selten und erst in späterer Zeit, als Gottheit des sagenhaften, vielfach nach Libyen verlegten Triton-Flusses. Bei ihm ist Athena aufgezogen worden und Pallas wird als seine Tochter genannt<sup>7)</sup>. In der Argonautensage scheint er auch zu dem gleichfalls in Libyen gesuchten Tritonis-See in engere Beziehung gesetzt zu werden<sup>8)</sup>, der in anderem Zusammenhange als von ihm geliebt bezeichnet wird<sup>9)</sup>. Falsch wäre es jedoch zu behaupten, der Triton der Argonauten sei nicht Meergott, sondern Gottheit dieses Sees oder des Flusses Triton. Wie er bei Apollonios Rhodios sich in seiner wahren Gestalt zeigt, erscheint er in der aus menschlichem Oberkörper und doppeltem Fischeschwanz zusammengesetzten Mischbildung, welche den Flussgöttern niemals gegeben wird<sup>10)</sup>. Die Bezeichnungen *Νηρέως γόνος* und *Θαλασσόπαις*, welche Lykophron<sup>11)</sup> dem Triton der Argonautensage beilegt, passen doch nur für einen Meergott<sup>12)</sup>.

Nur beiläufig erwähnt sei der seltsame Versuch Vaters<sup>13)</sup>, den „Meergeist Triton“ zu einer Mondgottheit zu machen.

#### § 4. Wo stand Triton vorzugsweise in Ansehen?

Fragen wir, wo dieser Gott vorzugsweise angesehen oder bekannt war, so sehen wir uns durch sichere Spuren zunächst auf Attika und Boiotien hingewiesen. Wir finden seinen Namen bei dem athenischen Dichter Euripides<sup>14)</sup> und werden seinen Kampf mit Herakles auf ausserordentlich zahlreichen attischen Denkmälern dargestellt finden<sup>15)</sup>. In Lokalsagen und auf Münzen

Makedonien); *Τιθρανιον* von *Τρίτων* abzuleiten, ist unmöglich (vgl. Kretschmer, Wochenschr. f. klass. Phil. 1891, 339). Ohne rechte Wahrscheinlichkeit vermutet er (S. 32. 48), Hesiod habe Theog. 931 ss. das euboische Aigai im Sinne gehabt: weder Poseidon noch Amphitrite sind an einen bestimmten Ort gebunden (S. 34). Was er (S. 45) über Troizene sagt, erscheint ihm selbst als recht unsicher. Die fischschwänzigen Gestalten endlich an den von Escher (S. 48) erwähnten, von Furtwängler (Goldf. v. Vettersf. 26 A. 3) zusammengestellten Bronzehenkeln, ferner an dem Friesse von Assos (S. 55), am Throne zu Amyklai und am Harpyienmonument von Xanthos (S. 56), welche fast sämtlich unten (S. 17f.) besprochen werden sollen, für „das örtliche Vorkommen“ gerade des Triton geltend zu machen, ist in hohem Grade bedenklich.

<sup>1)</sup> Hesiod. Theog. 931 ss. <sup>2)</sup> Paul. Silent. in Anth. Pal. 6, 65, 7 s.; Suidas s. v. *Τρίτωνος*. <sup>3)</sup> Orph. Hymn. 24 (23), 6. <sup>4)</sup> Anth. Pal. 7, 550, 1. <sup>5)</sup> Antiphilos in Anth. Pal. 10, 17, 3. <sup>6)</sup> Von Lykophron Al. 32 ss.; vgl. Tzetzes ad Lyc. 34. So auch Suidas s. v. *Τρίτωνος. Ποσειδῶνος, Θαλασσης*. <sup>7)</sup> Schol. Ilias 8, 39 (Dind. vol. 3 Cod. Ven. B); Apollod. Bibl. 3, 12, 3, 6. Darum soll auch ein simulacrum Tritons bekränzt Palladia harundine einen Triumph wegen der Verteidigung Libyens verherrlichen (Claudian. 28, 374 ss.), obwohl der Gott hier nicht ausschliesslich als Flussgott gedacht ist (v. 379). <sup>8)</sup> Apoll. Rh. 4, 1588 ss; vgl. unten S. 13. Mit den *βύθιοι Τριτωνος Θάλαμοι* bei Constantinus Manasse 2, 88 (Hercher) scheint eher der Tritonis-See als das Meer gemeint zu sein. <sup>9)</sup> Luc. Phars. 9, 347 ss. Hier wird er Tritonos palus genannt. <sup>10)</sup> Mit Ausnahme allerdings des Acheloos; vgl. jedoch Gaedechens, Glaukos 16. <sup>11)</sup> 886, 892. Vgl. Escher, Triton 74. <sup>12)</sup> Die Meinung Eschers (Triton 82), Triton erscheine „als Gott des fließenden Wassers und der Binnenseen“ nach der älteren und ursprünglichen Vorstellung, „als Bewohner des Meeres“ nach der späteren und erst nachträglich hinzugekommenen, kann also als begründet nicht angesehen werden. Vgl. auch Kuhnert, Gött. gel. Anz. 1891, 51. <sup>13)</sup> Triton u. Euphemos (Kasan 1849) 166 ff. <sup>14)</sup> Eur. Cycl. 263 s. <sup>15)</sup> Hier mögen erwähnt werden 2 athenische Bleimünzen (Ann. d. J. 1866, 353 nr. 265, 1868, 278 nr. 190 — vielleicht Marken oder auch ein Ersatz wertvollerer Münzen für den lokalen Gebrauch); sie zeigen auf einer Seite einen Triton.

von Tanagra in Boiotien werden wir ihm begegnen, wir haben ihn bei dem boiotischen Dichter Hesiod mit Ehrfurcht erwähnt gefunden <sup>1)</sup>, und der Thebaner Pindar meint <sup>2)</sup> ihn mit dem Gotte, der den Argonauten die Erdscholle bietet. In Attika und im Asoposthal, wo Tanagra lag, war die Bevölkerung ionischen, in Boiotien (vielleicht auch in der Stadt Tanagra) aiolischen Stammes <sup>3)</sup>; hiernach scheint es, als habe Triton besonders bei den Ionern <sup>4)</sup> und Aiolern in Ansehen gestanden <sup>5)</sup>. Die Argonautensage bringt, wie schon erwähnt, den Triton in Verbindung mit Libyen und dem halb mythischen dort gesuchten Tritonis-See, über dessen Lage schon die Alten keine klare Vorstellung hatten <sup>6)</sup>. Dies legt die Vermutung nahe, dass dieser Gott bei den Griechen in Kyrene bekannt und angesehen war <sup>7)</sup>.

Weitere, nicht gerade sichere, aber doch nicht unbeachtet zu lassende Fingerzeige bieten die griechischen Münzen, auf denen wir das Bild eines in einen Fischschwanz ausgehenden Meerdaemons finden. Obwohl sie als Kunst-Denkmäler nicht an diese Stelle gehören, möge es doch des Zusammenhangs wegen gestattet sein, sie hier zu besprechen. Es kommen in Betracht: 1) Zahlreiche Silbermünzen der Stadt Itanos <sup>8)</sup> auf Kreta. Auf diesen erscheint der Fischdaimon entweder als Hauptfigur auf der Vorderseite mit dem Dreizack in der Rechten, einem Fisch oder einer Muschel in der Linken, oder als Nebenfigur auf der Rückseite mit dem Dreizack im linken Arm <sup>9)</sup>. — 2) Eine Silbermünze von Korinth <sup>10)</sup> zeigt auf der Vorderseite neben dem Kopfe der Athena als Beifigur einen fischschwänzigen Daimon mit Dreizack. — 3) Eine Bronzemünze von Karystos <sup>11)</sup> auf Euboia hat zum Hauptbild der Vorderseite ein Wesen dieser Art mit Dreizack und Delphin (?) in den Händen. — 4) Bronzemünzen des Antoninus Pius und M. Aurelius von Tanagra <sup>12)</sup> in Boiotien zeigen unter dem Standbilde des Dionysos einen Meergott mit Fischschwanz als Nebenfigur. — 5) Auf der Vorderseite einer archaischen Elektronmünze von Kyzikos <sup>13)</sup> an der

<sup>1)</sup> Theog. 931 ss. <sup>2)</sup> Pyth. 4, 19 ss. <sup>3)</sup> E. Curtius, Griech. Gesch. <sup>4)</sup> 1, 94. 110; O. Müller (Orchomenos 139) nennt Tanagra eine aiolische Stadt auf Grund von Pausan. 9, 20, 1. <sup>4)</sup> *Triton* findet sich auch als Name eines samischen Prytanen C. I. Gr. 2905.E. <sup>5)</sup> Eine ähnliche Anschauung bei Escher, Triton 81. <sup>6)</sup> Vgl. O. Müller, Orchomenos 356; Abicht zu Herodot 4, 178 (Ausg. von 1861): Escher, Triton 71—80. Ein Versuch Triton-Fluss und -See auf moderne Namen zurückzuführen, in Pauly's Real-Encyclop. (Tritonis). Rohlf's (Westermanns Monatshefte B. 69, 826) meint, die „Tritonia“ sei bei dem heutigen Bengasi, dem Berenike der Alten, in der Cyrenaika zu suchen; sie sei „eben jenes Wasser, das hinter der Stadt sich nach Osten hineinziehende jetzt vom Meere getrennt ist, aber einst offenbar damit in Verbindung stand“. <sup>7)</sup> Minyern, welche zu den Aiolern gerechnet werden (O. Müller, Orchomenos 140 f. 351 ff.). Der Nil wurde von den Griechen auch Triton genannt (vgl. oben S. 3 A. 11 zu S. 2), sicher nach dem Fluss Triton; man hat hier weder an den Triton als Flussgott, wie Escher (Triton 56 f.) meint, noch als Meergott zu denken. <sup>8)</sup> Svoronos, Numism. de la Crète anc. 201—207; Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus., Crete and the Aegaeon Islands (Wroth) 51 s. — 3 Alexander-Münzen (Müller, Numism. d'Alex. 229 nr. 901—903), auf denen ein Triton als kleine Nebenfigur zu sehen ist, sind wohl ohne genügenden Grund zu den Münzen von Itanos gestellt worden. Über andere Münzen mit fischschwänzigen Meerwesen, welche von Leake und v. Prokosch-Osten dieser Stadt zugeschrieben worden sind, aber nach Svoronos aus Grossgriechenland stammen, siehe denselben a. a. O. 207. <sup>9)</sup> 2 Münzen der letzteren Art befinden sich in der Kgl. Münzsammlung zu Dresden, die eine entsprechend Svoronos nr. 36 (Wroth nr. 12—14), die andere Svoronos nr. 38 (Wroth nr. 15. 16). <sup>10)</sup> Imhoof-Keller, Tier- u. Pflanzenb. Taf. 13, 31. — Dass auf einer Münze von Korinth (Imhoof-Bl., Monn. gr. 160 nr. 19) ein fischschwänziger Meerdaimon vielleicht Glaukos zu nennen ist, werden wir unten sehen. <sup>11)</sup> Imhoof-Keller a. a. O. Taf. 11, 22. <sup>12)</sup> Arch. Ztg. 1883, 255; 1885, 263; Imhoof-Gardner, Numism. comm. on Pausan. 114. <sup>13)</sup> Imhoof-Keller a. a. O. Taf. 13, 28; Mionnet, Descr. de Méd. 6, 616, 20. — Nach Furtwängler, Goldf. v. Vetersf. 26 A. 6, hat auf anderen archaischen Elektronmünzen dieser Stadt der Meergott einen Kranz in der Hand. — Mit Unrecht hat Escher (Triton 54 A. 116) die bei Gardner, Types of gr. coins pl. 10, 1 und Greenwell, Numism. Chron. ser. 3 vol. 7 pl. 2, 9. 10 abgebildeten Münzen von Kyzikos angeführt: auf ihnen ist nicht ein Meerdaimon, sondern Kekrops dargestellt. Ebenso wenig gehört die kyzikenische Münze bei Greenwell pl. 2, 8 hierher, sie zeigt Gaia mit Erichthonios.

Propontis sehen wir den Fischdaimon als Hauptfigur. Eine Bronzemünze dieser Stadt<sup>1)</sup> zeigt auf der Rückseite einen Seekentaur<sup>2)</sup> mit Steuerruder und Fisch. — 6) Ebenso finden wir auf der Rückseite einer Bronzemünze der Plautilla von Nikomedeia<sup>3)</sup> in Bithynien einen Seekentaur mit diesen Attributen. — 7) Bronzemünzen der sicilischen Stadt Akragas<sup>4)</sup> tragen auf der Rückseite das Bild des fischschwänzigen Meerdaimons mit der Muscheltrumpete. — 8) Endlich findet sich ein solches Wesen auf einer Münze von Skyllation<sup>5)</sup> im ager Bruttius mit einem Ruder in der Hand. So lange nicht Gegengründe angeführt werden, darf man die fischschwänzigen Gestalten auf den Münzen der angeführten Städte als Darstellungen des Triton ansehen und daraus folgern, dass in ihnen dieser Meergott mindestens bekannt war<sup>6)</sup>; bei den Seekentauren der Bronzemünze von Kyzikos und der von Nikomedeia freilich kann man auch an einen (nicht den) Triton denken<sup>7)</sup>. Andererseits kann man sagen, dass mit den Fischdaimonen der archaischen Münzen von Kyzikos noch nicht Triton, sondern vielleicht der Halios Geron gemeint war. Nach Itanos, das unten als Gründung der Phoiniker nachgewiesen werden soll, ist der Typus derartiger Gestalten höchst wahrscheinlich durch diese gebracht worden, möglicherweise auch nach anderen der genannten Städte. Es muss dahingestellt bleiben, von welcher Zeit an z. B. in Korinth der Name Triton in Gebrauch kam, so zu sagen populär wurde; ist es doch sehr ungewiss, ob die fischschwänzigen Daimonen auf korinthischen Denkmälern der „ältesten Gattungen“, zwei Pinakes<sup>8)</sup> und einem Aryballos<sup>9)</sup> schon für Darstellungen des Triton zu halten sind. Der Fischdaimon auf den Münzen von Tanagra allerdings steht sicher in Zusammenhang mit den Lokalsagen dieser Stadt vom Meergott Triton. Die oben ausgesprochene Vermutung, dass Triton bei den Ionern und Aiolern besonders angesehen gewesen sei, wird bis zu einem gewissen Grade dadurch gestützt, dass wir in der Mehrzahl der eben besprochenen Städte ionische oder aiolische Bevölkerung oder Beziehungen zu solcher nachweisen können. Von Tanagra ist schon die Rede gewesen. Karystos war zwar von Dryopern (den ältesten Bewohnern von Doris) gegründet<sup>10)</sup>, aber diese kamen doch in Berührung mit den auf Euboia wohnenden Ionern<sup>11)</sup> und konnten mythologische Anschauungen von ihnen annehmen. Kyzikos war von dem ionischen Milet aus gegründet<sup>12)</sup>, von Kyzikos aus aber kann das Münzbild des oder eines Triton leicht nach Nikomedeia übergegangen sein. Akragas war nach der Zerstörung durch die Karthager von Elea<sup>13)</sup> aus, welches selbst eine Kolonie der ionischen Phokaier war, von neuem bevölkert worden. Skyllation war von Athenern, also von Ionern, gegründet<sup>14)</sup>. In Korinth fanden die erobernden Dorer eine aiolische Bevölkerung<sup>15)</sup>. Endlich findet sich in der Sagengeschichte eine Spur davon, dass Aioler auch unter die Bevölkerung Kretas sich gemischt haben<sup>16)</sup>. Ob diese mit Itanos und dem mutmasslich dort verehrten Triton in Verbindung zu bringen sind, muss dahingestellt bleiben<sup>17)</sup>.

1) Imhoof-Keller a. a. O. Taf. 13, 37. 2) Dieser Typus der Tritonen soll unten S. 21 f. besprochen werden. 3) Imhoof-Keller a. a. O. Taf. 13, 38. 4) Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus., Sicily 15 nr. 89—91; Imhoof-Keller a. a. O. Taf. 8, 26 (Herrmann, Berl. philol. Wochenschr. 1891, 245 f., bemerkt richtig, dass in dem fischschwänzigen Wesen dieser Münze nicht (mit Imhoof-Keller) Skylla, sondern Triton zu erkennen ist. 5) Garucci, le monete dell' Italia ant. 2, 112, 23, ist mir nicht zugänglich; ich kenne diese Münze nur aus Escher, Triton 53 f. 6) Mehrfach hat man auf der einen oder der anderen dieser Münzen Glaukos erkennen wollen. 7) Erwähnt sei hier die von Imhoof-Bl. unter den unbestimmbaren griechischen Münzen Kleinasiens (Monn. gr. 464 nr. 33) angeführte Bronze, vielleicht eine Marke für Getreidespenden, die auf der einen Seite einen Triton (?) zeigt. 8) Furtwängler, Antiquarium nr. 485. 781. 9) Ebenda nr. 1079. 10) Thukyd. 7, 57, 4. Diod. Sic. 4, 37, 2. 11) E. Curtius, Griech. Gesch. 4 1, 110. 12) Strabo p. 635. 13) Plutarch. Tim. 35. 14) Strabo p. 261. 15) Thukyd. 4, 42, 2. 16) Nach Escher, Triton 49, auf Grund von Diod. Sic. 4, 60, 2. 17) Knapp (Philologus 48, 498 ff.) sucht wahrscheinlich zu machen, dass „hinter dem Fischer Κορωβιος“, der in der Ueberlieferung von der Gründung Kyrenes (vgl. oben S. 6 A. 7) eine Rolle spielt, der fischschwänzige Meergott von Itanos „vermenschlicht und rationalistisch umgestaltet sich versteckt“.

Fischschwänzige Wesen, und zwar mit Waffen gerüstet oder auch nur mit dem Dreizack versehen, finden sich auch auf Münzen der Stadt Herakleia in Lukanien<sup>1)</sup>. Escher hält es für sehr wahrscheinlich, dass in ihnen Darstellungen eines Triton zu sehen sind; aber nach den Ausführungen von de Witte<sup>2)</sup> und Gaedechens<sup>3)</sup> wird man kaum umhin können, das männliche fischschwänzige Meerwesen auf den Münzen dieser Stadt für Glaukos, das weibliche für Skylla<sup>4)</sup> zu halten. Auch den Fischdaimon auf Münzen von Kyme<sup>5)</sup> in Kampanien möchte Escher als den Meergott Triton angesehen wissen, allein die von Gaedechens angeführten Gründe lassen die Deutung als Glaukos annehmbarer erscheinen, zu welchem Skylla auf anderen Münzen dieser Stadt<sup>6)</sup> sehr gut passt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Stadt Alliba<sup>7)</sup> (Allifae) in Samnium dieses Münzbild von Kyme entlehnt hat<sup>8)</sup>, wir würden dann auch auf den Münzen dieser Stadt Glaukos und Skylla vertreten finden<sup>9)</sup>. Gaedechens<sup>10)</sup> hat es sehr wahrscheinlich gemacht, dass die fischschwänzigen Meerdaimonen, welche mehrfach auf Münzen z. B. von Herakleia am Helm der Athena erscheinen, als Darstellungen des Glaukos aufzufassen sind. Ob das fischschwänzige die Muscheltrumpete führende Wesen am Helm der Athena auf 2 Lampen<sup>11)</sup> in Konsequenz hiervon für Glaukos oder der Muscheltrumpete wegen für Triton zu halten ist, möge dahingestellt bleiben.

### § 5. Eltern und Töchter Tritons.

Obwohl man nach dem oben<sup>12)</sup> Gesagten anzunehmen hat, dass die religiöse Phantasie der Griechen die Gestalt des Triton aus der sicher sehr alten des Halios Geron erst in einer Zeit hervorgehen liess, in welcher der Dienst des Poseidon bereits bei ihnen verbreitet war<sup>13)</sup>, so ist es doch recht wohl denkbar, ja innerlich wahrscheinlich, dass Triton anfänglich eine gewisse Selbständigkeit besass. Diese musste er verlieren, als er in die Götter-Genealogie eingeordnet und zum Sohne Poseidons und der Amphitrite gemacht wurde.

Der Meergott Triton wird durchgängig Sohn des Poseidon genannt<sup>14)</sup>, von diesem erzeugt mit des Nereus Tochter Amphitrite<sup>15)</sup> ebenso wie seine Schwestern Rhode und Benthesis<sup>16)</sup>;

<sup>1)</sup> Die Litteratur bei Gaedechens, Glaukos 119 und Escher, Triton 53 A. 102 f.; hinzuzufügen ist de Witte, *Revue numism.* 1847, 6ss., Carelli, *Num. Ital. vet. tab.* 163, 56. 57 und *Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus., Italy* 234 nr. 65—69. <sup>2)</sup> A. a. O. 9s. <sup>3)</sup> Glaukos 116—129. <sup>4)</sup> Dass Skylla auf Münzen auch ohne die gewöhnlich ihren Leib umgürtenden Hunde erscheint, beweist eine Vergleichung zweier Münzen von Akragas: Baumeister, *Denkm. d. klass. Altert.* 2, 958 Abb. 1133 und *Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus., Sicily* 12 nr. 61. <sup>5)</sup> Die Litteratur bei Gaedechens, Glaukos 114, Escher, Triton 52 A. 94. Vgl. de Witte a. a. O. <sup>6)</sup> Gaedechens, Glaukos 114 f. <sup>7)</sup> Imhoof-Keller, *Tier- u. Pflanzenb. Taf.* 11, 21 ist den Abbildungen nach = *Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus., Italy* 73 nr. 7; auch Alliba nr. 8 (ebenda) zeigt ein männliches Meerwesen, während nr. 1—6 Skylla bieten. <sup>8)</sup> Escher, Triton 52, der hier einen Triton annimmt. <sup>9)</sup> Ob in dem oben S. 7 nr. 7 als Triton aufgefassten Meerdaimon mit der Muscheltrumpete auf Münzen von Akragas ebenfalls Glaukos zu suchen ist, weil auf Münzen dieser Stadt auch Skylla erscheint, muss dahingestellt bleiben. Dass die Muscheltrumpete dem Triton und den Tritonen vorzugsweise eigen ist, aber doch auch anderen Meergöttheiten (Nereus, Phorkys, selbst der Skylla) zukommt, zeigen Jahn, *Ber. d. Sächs. G. d. W.* 1854, 170 A. 39, und Gaedechens, Glaukos 21. Das von letzterem für Glaukos mit Muscheltrumpete angeführte Beispiel — S. 21 A. 6, vgl. S. 157 f. — ist freilich nicht beweisend genug. <sup>10)</sup> Glaukos 125 ff. Das auf Syrakus bezügliche Citat (S. 126 A. 2) ist falsch. Angeführt konnten noch werden Münzen von Tarent bei Mionnet, *Descr. de Méd.* 1, 138, 373—375. *Suppl.* 1. 280, 553—555. <sup>11)</sup> Passeri, *Lucernae fict.* 1 tab. 53 (Seekentaur); 2 tab. 25. <sup>12)</sup> S. 2. <sup>13)</sup> E. Curtius (*Ber. d. Berl. Akad.* 43 (1890), 1148) nimmt an, die „Küstenleute“ hätten den Triton schon verehrt, ehe der Dienst des Poseidon in Griechenland eingeführt war. <sup>14)</sup> Aelian. *de nat. an.* 13, 21; Tzetzes ad *Lyc.* 885; vgl. auch Schol. Pindar. *Pyth.* 4, 20 (35). <sup>15)</sup> Hesiod. *Theog.* 930 s.; Apollod. *Bibl.* 1, 4, 6; Hygin. *Fab. pag.* 12, 1 (Schmidt); Tzetzes ad *Lyc.* 34. 886. <sup>16)</sup> Apollod. *Bibl.* 1, 4, 6; 3, 15, 4, 2.

das Epitheton *Θαλασσοπαίς* <sup>1)</sup> ist also für ihn sehr passend. Als Enkel des Nereus heisst er dessen *γόνος* <sup>2)</sup>. Wenn „*Triton, deus marinus*“, als Sohn des Neptunus und der Salacia bezeichnet wird <sup>3)</sup>, so sind nur die entsprechenden römischen Gottheiten an die Stelle des Poseidon und der Amphitrite gesetzt <sup>4)</sup>.

Offenbar als Flussgott gefasst, wird Triton Sohn des Okeanos und der Tethys genannt <sup>5)</sup>. Wenn er aber zusammen mit Nereus uns in der Giganten-Liste des Joh. Tzetzes <sup>6)</sup> begegnet, so ist mit Max. Mayer <sup>7)</sup> zu sagen: „Nereus und Triton sind für uns Nonsens“.

Ausser der oben <sup>8)</sup> erwähnten Pallas wird als Tochter Tritons Tritaia genannt <sup>9)</sup>, welche Priesterin der Athena gewesen sei und später selbst göttliche Ehren genossen habe. Triton soll ferner mit der Hekate die Kratais gezeugt haben <sup>10)</sup>, auch als Vater der Skylla erscheint er <sup>11)</sup>, aber dass er als Vater der Athena angesehen worden sei, wie Escher <sup>12)</sup> aus ihrem Beinamen Tritogeneia geschlossen hat, wird durch keine Spur der Überlieferung bestätigt.

Von *Τρίτων* abgeleitet ist der Name der Flussnymphe *Τριτώνη* bei Epicharmos <sup>13)</sup>.

## § 6. Sinken der Bedeutung Tritons, Auftreten der Tritonen.

Als durch Einfügung in die Genealogie der Götter Triton seine Selbständigkeit verlor, musste auch sein Ansehen sinken: als Sohn des Poseidon trat er zu diesem in ein Abhängigkeits-

<sup>1)</sup> Lyc. Al. 892; Tzetzes ad. Lyc. 881. 892. <sup>2)</sup> Lyc. Al. 886 s. Escher (Triton 32) bemerkt richtig, man habe hier *γόνος* als „Nachkomme“ zu fassen; Tzetzes ad. Lyc. 886 versteht allerdings dieses *γόνος* als *νίος*. Wenn derselbe ebenda sagt, Akesandros nenne Eurypylos und Triton Söhne des Poseidon und der Kelaiuo, so kann das auf einem Missverständniss von Schol. Pind. Pyth. 4, 57 beruhen, nach welchem Akesandros sagt, Eurypylos sei ein Sohn des Poseidon und der Kelaino und ein Bruder des Triton; denn daraus folgt nicht mit Notwendigkeit, dass Akesandros sich den Triton als von Poseidon mit der Kelaino erzeugt dachte. Es sind daher alle aus dieser Genealogie gezogenen Folgerungen (Escher, Triton 33 f.) mindestens unsicher. <sup>3)</sup> Servius ad Verg. Aen. 1, 144. <sup>4)</sup> Preller-Jordan, Röm. Myth. <sup>2</sup> 2, 121 A. 1. <sup>5)</sup> Natalis Comes, Mythol. 8, 3 (pag. 819 der Ausg. von 1620) nach „Numenius in libro de piscationibus“ (sic). — Es ist nicht nötig, dies mit Escher (Triton 34 f. 57) auf den mit dem Namen des Triton bezeichneten Nil (Apoll. Rh. 4, 269 u. Schol. dazu [Hermippos]; Plin. Nat. hist. 5 (c. 9), 54) zu beziehen; sagt doch Hesiod (Theog. 364 ss.), Okeanos und Tethys hätten ausser den vorher (337 ss.) genannten 3000 Flüsse gezeugt. Vgl. Akusilaos bei Macrob. Saturn. 5, 18, 10. <sup>6)</sup> Abb. d. Berl. Akad. 1840, 147 ff. v. 92. <sup>7)</sup> Giganten u. Titanen 260. <sup>8)</sup> S. 5. <sup>9)</sup> Pausan. 7, 22, 8 s. <sup>10)</sup> Schol. Odys. 12, 124. <sup>11)</sup> Eustath. ad Odys. 12, 86. <sup>12)</sup> Er meint (Triton 27 ff.), Athena habe in einer weit zurückliegenden Zeit als Tochter des Triton gegolten, obwohl sie in den uns überlieferten Sagen nicht mehr als solche erscheine. Allerdings sind Pallas und Tritaia als Gestalten zu fassen, die sich von Athena gleichsam losgelöst haben, und dass sie Töchter des Triton genannt werden, geht vielleicht auf den Beinamen Tritogeneia zurück. Aber die dann vorauszusetzende Auslegung desselben „vom Triton gezeugt“ kann eine spätere, vielleicht auch lokale, missverständliche Auffassung sein. So viel man aus der Überlieferung sieht, hat Tritogeneia von vorn herein keine andere Bedeutung gehabt als „die am Triton geborene“; nur Eustathios (ad Odys. 3, 378) nennt die Tritogeneia *ἐκ τοῦ Τριτωνος ποταμοῦ γεννηθεῖσα*, Silius Ital. 9, 297 (vgl. 3, 322 ss.) die Pallas: *Libycis Tritonidos edita lymphis*. — Escher (Triton 28) sagt, im Mythos, der sich auf den libyschen Triton beziehe (er meint doch wohl den griechischen Mythos), erscheine Athena als Tochter des Poseidon und des Tritonsees, Poseidon sei der Erbe und Nachfolger des Triton und so zum Vater der Göttin geworden. Aber in der angeführten Stelle Herodots (4, 180), auf welcher wahrscheinlich die entsprechende Notiz des Pausanias (1, 14, 6) beruht, sind doch mit Athena und Poseidon nicht griechische, sondern libysche Gottheiten gemeint, welche die Griechen mit den ihnen passend erscheinenden Namen ihrer Mythologie bezeichneten (vgl. O. Müller, Orchomenos 357). <sup>13)</sup> Lorenz, Leben u. Schriften des Epicharmos 129.

-verhältnis. Hiervon aber war die natürliche Folge, dass man ihn zum Diener seines Vaters und dann auch der Aphrodite (als Meergöttin) machte<sup>1)</sup>.

Noch mehr musste er an Bedeutung verlieren, als die Künstler und Dichter ihm ein ganzes Geschlecht von gleichartigen Wesen zur Seite stellten, wie das beim Pan und Seilenos geschehen war, ihn also gleichsam vervielfältigten. So wurde das Meer mit den Gestalten der Tritonen belebt, welche den Satyrn, Seilenen, Panen und Kentauren des festen Landes entsprechen als „lebendige Bilder der rauschenden, tönenden, gleitenden und wandelbaren Meerflut“<sup>2)</sup>. Dies hindert jedoch nicht, dass Triton zuweilen als Einzelwesen neben ihnen weiter vorkommt<sup>3)</sup>. Diese Vervielfältigung des Triton darf aber nicht allzu früh angesetzt werden<sup>4)</sup>, da wir in der antiken Litteratur Tritonen als Gestalten der Poesie (nicht als Kunstwerke) erst bei Vergil<sup>5)</sup> finden; vorher ist stets nur von dem Triton als Einzelwesen die Rede. Als Werke der Kunst werden Tritonen zuerst in der grossen Statuengruppe des Skopas genannt<sup>6)</sup>. Es liegt also die Vermutung sehr nahe, dass Skopas, dessen künstlerische Schöpfungskraft so mannigfache Gestalten von Meerwesen hervorgerufen zu haben scheint, es war, der zuerst Tritonen darstellte. Aus der Kunst, in welcher die Tritonen ausserordentlich häufig auftreten, nahmen die Schriftsteller diese Gestalten in ihre Werke auf; vielleicht sind erst auf diesem Wege die Tritonen (d. h. dieser Name für aus Menschenleib und Fischschwanz zusammengesetzte Meerwesen) in die Volkssage eingedrungen<sup>7)</sup>.

## § 7. Die Gestalt Tritons und der Tritonen.

In der Schilderung derselben schliessen sich die Schriftsteller natürlich an die Schöpfungen der Kunst an, welche, wie unten gezeigt werden soll, verschiedene Typen der Tritonen ausbildete. Charakteristisch ist, dass man sich Triton nie in voller Menschengestalt dachte<sup>8)</sup>, immer ist er Mensch nur bis zu den Hüften und geht dann in einen oder zwei Fischkörper oder -schwänze über. Darum wird er, weil aus Mann und *κῆτος* zusammengesetzt, ein *κῆτος* genannt<sup>9)</sup>, *ὕγρον πέρας*<sup>10)</sup>, *δίμορφος*<sup>11)</sup>, *semifer*<sup>12)</sup>, *ἀνδρορυνῆς ἀτέλεστος ἀπ' ἰξύος ἔγγλωστος ἰχθύς*<sup>13)</sup>, *ἀπ' ἰξύος ἄχρι καρήνου ἡμιτελής*<sup>14)</sup>, seine Gestalt — *βροτοειδῆς ἄλλορυνῆς χλοάουσα*<sup>15)</sup>, sein *pectus* — *semiferum* (*albus desinit in pristim*)<sup>16)</sup>, die *μορφαί* der Tritonen — *θηρότυποι*<sup>17)</sup>, sie selbst *pistrigeri*<sup>18)</sup>. Der doppelschwänzige Tritonen-Typus wird von Schriftstellern mehrfach ihren Schilderungen des Triton wie

<sup>1)</sup> Escher (Triton 84) glaubt, Triton habe auch dadurch sehr an Bedeutung verloren, dass er aus seinem Kultus zu Tanagra (vgl. oben S. 4) durch Dionysos verdrängt worden sei. <sup>2)</sup> Preller-Plew, Griech. Myth. 2 1, 492. <sup>3)</sup> Nonn. Dion. 6, 270. 294; 43, 114. 149. 205. <sup>4)</sup> Wie dies Escher (Triton 85 f.) gethan hat. <sup>5)</sup> Aen. 5, 824. <sup>6)</sup> Von Plinius, Nat. hist. 36 (c. 5), 26. Dass die angeblichen *Τρίτωνες* am amyklaischen Throne des Bathyklus (Pausan. 3, 18, 10) anders aufzufassen sind, soll unten S. 17 f. gezeigt werden. Dort werden auch die Monumente zu besprechen sein, aus denen Escher geschlossen hat, es seien schon in der archaischen Kunst die Tritonen in der Mehrzahl dargestellt worden. Auch die von ihm (S. 86) angeführte sehr alte Schüssel aus Caere (Furtwängler, Antiquarium nr. 1639) beweist dies nicht. Denn wenn an ihr der Fischdaimon (der wahrscheinlich noch gar nicht Triton zu nennen ist) als Bestandteil einer mehrfach wiederholten Gruppe von 6 Figuren mehrfach vorkommt, so bleibt er trotzdem ein Einzelwesen und man kann nicht von mehreren Fischdaimonen sprechen. <sup>7)</sup> Pausan. 8, 2, 7; 9, 21, 1; Plin. Nat. hist. 32 (c. 11), 144; vgl. Tacit. Ann. 2, 24. <sup>8)</sup> Wenn Ovid (Her. 7, 49 s.) den Triton mit Rossen fahren lässt, so ist dies eine sicher auf Vermischung desselben mit einem anderen Meergott beruhende Ausnahme. Vgl. Gaedechens, Glaukos 19 f. — Escher (Triton 112) glaubt, „der griechische Triton“ sei „ursprünglich rein menschlich gedacht“, allein weder in der Litteratur noch in der Kunst der Alten zeigt sich hiervon eine Spur. <sup>9)</sup> Schol. Apoll. Rh. 4, 1619. <sup>10)</sup> Aelian. de nat. an. 13, 21. <sup>11)</sup> Lyc. Al. 892. <sup>12)</sup> Claudian. 10, 145; Apoll. Sid. Carm. 11, 38. <sup>13)</sup> Nonn. Dion. 36, 94. <sup>14)</sup> Nonn. Dion. 43, 207 s. <sup>15)</sup> Nonn. Dion. 43, 206 s. <sup>16)</sup> Verg. Aen. 10, 211 s. <sup>17)</sup> Orph. Hymn. 24 (23), 4 s. <sup>18)</sup> Apoll. Sid. Epist. 4, 8, 5 (Triton hier kollektiv).

der Tritonen zu Grunde gelegt<sup>1)</sup>; auch die Gestaltung eines Seekentauren wird dem Triton zugesprochen<sup>2)</sup> d. h. der Tritonen-Typus, welcher äusserlich gefasst einem Kentauren gleicht, dessen Pferdeleib in einen Fischschwanz übergeht. Der Färbung seines Elementes gemäss wird Triton *caeruleus* genannt<sup>3)</sup>, seine *ἰξύς* (Weichen) — *χλοερή* grünlich<sup>4)</sup>, ebenso die Schwänze (*δίπτερος οὐρή*) der Tritonen (*ἔγγλωος*)<sup>5)</sup>. Wie in den Darstellungen der Kunst ist sein Haar bald über der Stirn emporgesträubt<sup>6)</sup>, bald lang herabhängend und schwer vom Wasser<sup>7)</sup>, auch mit einem Schilfkranze geschmückt<sup>8)</sup>; wegen seines starken Bartes heisst er *εὐργένειος*<sup>9)</sup>. Weiter wird er *squameus* genannt<sup>10)</sup>; die Rauheit und Wildheit seiner ganzen Erscheinung wird noch erhöht, wenn sein Rücken oder seine Schultern mit Muscheln (*murex*) bedeckt sind<sup>11)</sup>.

Eine Schilderung der Gestalt der Tritonen<sup>12)</sup>, welche diesen der Sumpfpflanze *βατράχιον* ähnliche Kopfhaare, durchgängige Bedeckung des Körpers mit dünnen Schuppen, Fischkiemen unterhalb der Ohren, breiten Mund und tierische Zähne zuschreibt, knüpft an die Beschreibung von Fisch-Mumien an und entspricht nicht sowohl den Schöpfungen der Kunst als den Schiffer-sagen.

Sehr begreiflich ist es, dass Triton *ὑγρὸς ὀδίτης* genannt<sup>13)</sup> und die Tritonen gerühmt werden wegen ihrer Fähigkeit zu schwimmen und Lasten zu tragen<sup>14)</sup>. Zwar wurden diese unter die *beluae* des Meeres gerechnet<sup>15)</sup>, aber doch redeten sie, wie die Sage erzählte, mit menschlicher Stimme und bliesen auf durchbohrten Muscheln<sup>16)</sup>. Freilich fehlte es in späterer Zeit auch nicht an Stimmen, welche Gestalten wie die Tritonen für nicht existierend erklärten<sup>17)</sup>.

## § 8. Attribute Tritons und der Tritonen.

Viel häufiger als der Dreizack<sup>18)</sup> wird dem Triton, wie bisweilen auch anderen Meer-göttern<sup>19)</sup>, von den Schriftstellern die gewundene, unten durchbohrte Trompetenmuschel als Attribut beigelegt<sup>20)</sup>: indem er ihr bald furchtbare, bald liebliche Klänge entlockt, erscheint er als Sinnbild der bald machtvoll tosenden, bald leise rauschenden Meerflut. Sie ist ihm wie den Tritonen gewohnt und vertraut (*ἡγάς*)<sup>21)</sup>; darum heisst er selbst *canorus*<sup>22)</sup>, *ἡπύτα* (laut tönend)<sup>23)</sup>. Ja er ertränkt aus Eifersucht den Misenus, der es gewagt hat, gleich ihm das Meer von den Tönen einer hohlen Muschel wiederhallen zu lassen<sup>24)</sup>. Mit ihren Klängen setzt er das Meer in Schrecken<sup>25)</sup>, ihr gewaltiger Ton dient ihm gleichsam als Waffe; denn durch ihn soll er die gegen Zeus kämpfenden Giganten in die Flucht gejagt haben<sup>26)</sup>. Andererseits erschrickt Triton vor dem Getön der Tuben einer Seeschlacht, welches mit dem Klange seiner Muschel wetteifert<sup>27)</sup>. Mit dem *cantus* derselben geleitet er nach der Schlacht bei Actium den siegreichen Augustus über das Meer, einstimmend in den Beifall der Meerestöchter<sup>28)</sup>.

<sup>1)</sup> Apoll. Rh. 4, 1613 ss. u. Schol. dazu; Cicero de nat. d. 1, 28, 78; Nonn. Dion. 6, 270 s. (36, 93 s. dagegen ist Triton einschwänzig); 43, 114. 205 ss.; Apoll. Sid. Carm. 11, 34 s. <sup>2)</sup> Tzetzes ad. Lyc. 34. 886; Claudian (10, 144 ss.) scheint ihn als Seekentaur mit Stierfüssen zu denken; vgl. Roscher im Lex. d. Myth. 2, 92 Z. 51 ff. <sup>3)</sup> Ovid. Met. 1, 333; 2, 8. <sup>4)</sup> Nonn. Dion. 6, 293; vgl. oben S. 10 A. 13. <sup>5)</sup> Nonn. Dion. 6, 270 s. <sup>6)</sup> Verg. Aen. 10, 210 s.; Lucian. Timon 54 (Dind.). <sup>7)</sup> Claudian. 10, 145. <sup>8)</sup> Claudian. 28, 378. <sup>9)</sup> Nonn. Dion. 6, 294; 36, 93; 43, 205. Vgl. Ovid. Met. 1, 339. <sup>10)</sup> Apoll. Sid. Carm. 11, 34. <sup>11)</sup> Ovid. Met. 1, 332; Claudian. 10, 136 ss. 144 s. 150. Pollux 4, 142 nennt unter den *πρόσωπα τραγικά* auch *Τρίτων*. <sup>12)</sup> Pausan. 9, 21, 1. <sup>13)</sup> Nonn. Dion. 6, 294. <sup>14)</sup> Anth. Pal. 11, 494, 5 s. = Lucian. Epigr. 28. <sup>15)</sup> Plin. Nat. hist. 32 (c. 11), 144. <sup>16)</sup> Paus. 8, 2, 7. <sup>17)</sup> Etym. Gud. s. v. *εἶδωλον*. Vgl. Juven. Sat. 14, 283, auch Aelian. de nat. an. 13, 21. — Cicero (ad Att. 2, 9, 1) nennt im Scherz die Liebhaber von Fischteichen *piscinarum Tritones*. <sup>18)</sup> Accius bei Cicero de nat. d. 2, 35, 89; vgl. oben S. 4. <sup>19)</sup> Siehe oben S. 8. A. 9. <sup>20)</sup> Luc. Phars. 9, 347 ss.; Plin. Nat. hist. 9 (c. 5), 9; Claud. 10, 129 ss. <sup>21)</sup> Nonn. Dion. 6, 273 s. <sup>22)</sup> Ovid. Met. 2, 8. <sup>23)</sup> Aelian. de nat. an. 13, 21. <sup>24)</sup> Verg. Aen. 6, 171 ss. <sup>25)</sup> Verg. Aen. 10, 209 s. <sup>26)</sup> Hyg. Astr. 2, 23. <sup>27)</sup> Sil. It. 14, 371 ss. <sup>28)</sup> Propert. 4, 6, 61 s. (Hertzberg).

## § 9. Triton und die Tritonen als Diener Poseidons.

Wie schon oben<sup>1)</sup> erwähnt wurde, erscheint Triton als Diener des Poseidon; namentlich die Muscheltrompete ist es, mit welcher er dem obersten Herren des Meeres sich dienstbar erweist. Durch ihren gewaltigen Klang ruft er auf das Gebot desselben bei der Deukalionischen Flut die Wogen des Meeres und die Gewässer des Landes in ihre Grenzen zurück<sup>2)</sup>, durch ihn unterstützt er Poseidon im Kampfe mit anderen Göttern<sup>3)</sup>. Als dieser mit anderen Gottheiten des Meeres den Zeus bei der Entführung der Europe geleitete, blies Triton letzterem das Hochzeitslied, sanfte Töne seiner Muschel entlockend<sup>4)</sup>. Als Diener Poseidons erscheint Triton ferner, wenn er mit diesem Schiffe des Aeneas von Klippen löst<sup>5)</sup>, wenn er den Gott auf die Schönheit der Amydone aufmerksam macht und dann die Jungfrau belauern und rauben hilft; er hat die Rosse an den Wagen Poseidons anzuschnirren und über die Delphine als Träger des Gottes zu gebieten<sup>6)</sup>.

In demselben Verhältnis wie Triton stehen natürlich auch die Tritonen zu Poseidon: ihnen befiehlt er, die Leto durch das Meer nach Delos zu tragen<sup>7)</sup>, im Kampfe mit Dionysos die Bakchantinnen zu fesseln<sup>8)</sup>; sie mischen sich unter sein aus niederen Gottheiten des Meeres und Seeungeheuern bestehendes Gefolge, wenn er auf seinem Wagen über die Fluten dahinfährt<sup>9)</sup>. Das thaten sie, als er seinem Bruder bei der Entführung der Europe voranzog<sup>10)</sup>, sie bliesen<sup>11)</sup> als Diener des Meerbeherrschers das Hochzeitslied.

## § 10. Triton und die Tritonen als Diener der Aphrodite und der Nereiden; Triton und Scylla.

Ebenso wie dem ersten Beherrscher des Meeres Poseidon dienen Triton wie die Tritonen der lieblichen Aphrodite, in welcher bisweilen die heitere Anmut des Meeres zum Ausdruck kommt. Triton trägt die Göttin auf seinem Fischleibe, wenn sie über die Wogen dahinzieht<sup>12)</sup>. Oder Tritonen umschwärmen sie dabei in Schaaren zugleich mit niederen Gottheiten des Meeres; sie geleiten die Göttin auf ihrem Zuge zum Okeanos mit den Klängen der Muscheltrompete<sup>13)</sup>. Bei der Entführung der Europe werden unter dem gestaltenreichen Geleit des Zuges auch zwei Tritonen genannt, welche Aphrodite auf einer Muschel tragen<sup>14)</sup>, eine Dienstleistung, die auch sonst<sup>15)</sup> erwähnt wird.

Triton<sup>16)</sup> wie Tritonen<sup>17)</sup> erscheinen besonders bei den mehrfach erwähnten Seezügen in

1) S. 10. 2) Ovid. Met. 1, 330 ss. 3) Nonn. Dion. 36, 93, 43, 205. 4) Nonn. Dion. 1, 61 ss. 5) Verg. Aen. 1, 144 ss. 6) Lucian. Dial. mar. 6. — Martial (lib. Spectac. 28, 5 s. ed. Friedl.) lässt in der Schilderung eines von Titus im Jahre 80 n. Chr. auf dem trocken gelegten Boden der Naumachie des Augustus veranstalteten Wagenrennens den Triton glauben, die Rosse seines dominus, also des Neptunus, stürzten an ihm vorüber. Man hat anzunehmen, dass die Naumachie mit Standbildern des Triton, Nereus und anderer Seegottheiten geschmückt war. 7) Lucian. Dial. mar. 10, 2. 8) Nonn. Dion. 43, 149. 9) Verg. Aen. 5, 817 ss. — Wenn sie bei Statius (Achill. 1, 54 s.) cantu quieto d. i. unter sanftem Getön ihrer Muscheltrompeten dem heiter gestimmten Herrscher des Meeres folgen und doch dabei armigeri genannt werden, so hat man schwerlich an Waffen in den Händen der Tritonen zu denken, wie Escher (Triton 53 A. 106) meint; sie heissen so als Diener und Begleiter Neptuns und armigeri ist (ähnlich wie bei Cicero de domo sua 5, 13) übertragen gebraucht (vgl. *δορυφόρος*). 10) Lucian. Dial. mar. 15, 3. — Jahn (Ber. d. Sächs. G. d. W. 1854, 185) bemerkt, dass derartige Schilderungen sicherlich unter dem Eindrucke von Kunstwerken gemacht sind. 11) In der Schilderung dieses Liebesabenteuers bei Mosch. Id. 2, 117 ss. 12) Nonn. Dion. 1, 59; Claudian. 10, 127 ss.; Apoll. Sid. Carm. 11, 34 ss. 13) Apul. Met. 4 pag. 308 s. (Hild.): 2 ziehen ihren Wagen, 1 beschattet sie mit dem Sonnenschirm, ein 3. hält ihr einen Spiegel vor. 14) Lucian. Dial. mar. 15, 3; vgl. oben A. 10. 15) Apoll. Sid. Epist. 4, 8, 5 (Triton kollektiv gebraucht). 16) Ovid. Met. 2, 5 ss. 17) Verg. Aen. 5, 817 ss.; Lucian. Dial. mar. 15, 3; Apul. Met. 4 pag. 308 s. (Hild.); Dracont. Carm. prof. 7, 145 ss. (*Tritonis alumni* = Tritonen).

Gesellschaft der Nereiden; es ist daher natürlich, dass sie mit diesen „Huldinnen“ des Meeres in nähere, namentlich erotische Beziehung treten. So hören wir den Triton der Iphianassa und Doris vom Perseus erzählen<sup>1)</sup>, wir sehen, wie er bei der Deukalionischen Flut Thetis trägt<sup>2)</sup>, wie er die Kymothoe mit seiner Liebe verfolgt<sup>3)</sup>; hingebender zeigt sich ihm Galatea<sup>4)</sup>. Ebenso lassen sich diese Töchter des Nereus gern von den Tritonen tragen<sup>5)</sup>, welche als ihre Liebhaber gelten<sup>6)</sup>.

Eine späte Sage<sup>7)</sup> erzählt, dass Triton Liebhaber der Scylla, der Tochter des Phorcus und der Crataeis gewesen sei. Als aber diese den Neptunus an seine Stelle gesetzt habe, da habe er mit einem Zaubermittel, das ihm Circe gegeben, die Stelle des Meeres vergiftet, durch welche Scylla zum Neptunus zu gehen pflegte. So sei diese zu ihrem Delphinschwarz und den ihre Hüften umgebenden Hunden gekommen.

### § 11. Triton in der Argonautensage.

Eine sehr wichtige Rolle spielt Triton in der Argonautensage, in welcher auch der Halios Geron der Byzantier<sup>8)</sup> als Führer des Iason und der Seinen durch den Bosphoros genannt wird. Schon Pindar<sup>9)</sup> erwähnt, dass im Ausfluss des Tritonis-Sees der Argonaut Euphemos eine Erdscholle<sup>10)</sup> als Gastgeschenk erhalten habe von dem Gotte<sup>11)</sup>, welcher einem Manne gleichend sich Eurypylos, Sohn des Poseidon, genannt habe.

Sodann berichtet Herodot<sup>12)</sup>: Iason sei durch den Nordsturm in die Untiefen des Tritonis-Sees getrieben worden. Als er hier den Ausweg nicht finden konnte, sei ihm Triton erschienen und habe ihm gegen das Versprechen, ihn aus seiner Not retten zu wollen, einen Dreifuss abgefordert. Dann habe er sein Versprechen erfüllt und den Dreifuss in sein Heiligtum<sup>13)</sup> gesetzt; auf dem Dreifuss sitzend habe er geweissagt, wenn ein Nachkomme der Argonauten denselben in seine Gewalt bekäme, so würden nach der Bestimmung des Schicksals hundert hellenische Städte um den Tritonis-See her gegründet werden. Deshalb hätten die libyschen Einwohner des Landes den Dreifuss verborgen.

Am ausführlichsten erzählt Apollonios Rhodios<sup>14)</sup>: Den Argonauten, welche den Ausweg aus dem Tritonis-See nicht finden können und deshalb den Landesgöttern einen Dreifuss am Ufer aufgestellt haben, erscheint Triton in Gestalt eines jungen Mannes, bietet den Helden eine Erdscholle als Gastgeschenk dar und nennt sich Eurypylos, in Libyen geboren, Beherrscher des Küstenlandes<sup>15)</sup> und nach dem Willen seines Vaters Poseidon kundig jener Gegend des Meeres. Dann zeigt er ihnen den Ausgang in das Meer und scheint mit dem Dreifuss in dem See zu verschwinden<sup>16)</sup>. Als darauf Iason ein geopfertes Schaf in das Wasser wirft und den unbekanntem hilfreichen Gott anruft, taucht Triton in seiner wahren Gestalt mit dem Oberkörper eines Gottes, der von den Weichen ab in einen zweiteiligen Fischeschwanz übergeht, aus dem Wasser auf und zieht das Schiff in das Meer hinaus. Ihm und dem Poseidon errichten die Argonauten

<sup>1)</sup> Lucian. Dial. mar. 14. <sup>2)</sup> Nonn. Dion. 6, 293 s. <sup>3)</sup> Claudian. 10, 136 ss.; Cymothoe und Triton verbunden auch bei Verg. Aen. 1, 144 s. <sup>4)</sup> Apoll. Sid. Carm. 11, 37 ss. <sup>5)</sup> Orph. Hymn. 24 (23), 1 ss. <sup>6)</sup> Claudian. 19, 67 s.; vgl. Dracont. Carm. prof. 2, 33 s. <sup>7)</sup> Probus in Verg. Buc. 6, 74. <sup>8)</sup> Siehe oben S. 1. Dionys. Byz. de Bosp. nav. ed. Wescher pag. 20. <sup>9)</sup> Pyth. 4, 19 ss. — Die Erklärung bei Escher (Triton 72), nach welcher hier unter *Τριτωνίς λίμνη* das Meer, unter *προχοαί λίμνας* die Küste zu verstehen ist, erscheint allzu gesucht. <sup>10)</sup> Angedeutet ist, dass aus ihr die Insel Thera entstand. <sup>11)</sup> Nämlich Triton, wie bezeugt wird Schol. Pind. Pyth. 4, 49; Schol. Eur. Orest. 364; Schol. Apoll. Rh. 4, 1552; Tzetzes ad Lyc. 754. <sup>12)</sup> 4, 179. <sup>13)</sup> Ueber dieses Heiligtum vgl. oben S. 4 A. 13. <sup>14)</sup> 4, 1537 ss. <sup>15)</sup> Schol. Pind. Pyth. 4, 49: Triton erschien in der herrlichen Gestalt des Eurypylos, des Königs von Kyrene. <sup>16)</sup> Siehe oben S. 5.

Altäre da, wo sie in das Meer gelangt sind. Die Scholle wird infolge eines Traumes, in welchem sie sich in eine Jungfrau verwandelt und Triton und Libye als ihre Eltern nennt, von Euphemos ins Meer geworfen: es entsteht aus ihr die Insel Kalliste, das spätere Thera <sup>1)</sup>.

Bei Lykophron <sup>2)</sup> schenkt Medeia dem Triton einen goldenen Mischkessel, weil er den Argonauten den Weg für ihr Schiff durch enge Klippen gezeigt hat. Der Gott wiederum weisagt, die Griechen würden die Herrschaft über das Land Libyen erlangen, wenn jener Mischkessel in die Hände von Griechen käme; deshalb würden die Asbystai ihn verbergen.

In euhemeristischer Weise gestaltet die Sage Diodor <sup>3)</sup>: Die Argonauten seien in die Syrten<sup>4)</sup> verschlagen worden und hätten vom Triton, dem König von Libyen, die eigentümliche Beschaffenheit des Meeres erfahren. Der Gefahr entronnen hätten sie ihn mit einem Dreifuss beschenkt, der sich bis auf die neueren Zeiten bei den Euesperitai erhalten habe <sup>5)</sup>.

## § 12. Triton in den Sagen von Tanagra.

Triton erscheint auch in den Lokalsagen der boiotischen Stadt Tanagra <sup>6)</sup>. Man erzählte, die Frauen der Tanagraier seien vor dem Feste des Dionysos <sup>7)</sup> an das Meer hinabgestiegen, um die heiligen Waschungen vorzunehmen. Als sie schwammen, habe sie Triton angefallen, Dionysos aber habe ihr Gebet um Hilfe erhört und Triton im Kampfe überwunden <sup>8)</sup>.

Nach dem Bericht des Demonstratos <sup>9)</sup> und des Pausanias <sup>10)</sup> zeigte man im Tempel des Dionysos zu Tanagra als merkwürdiges Schaustück (*θαῦμα*) <sup>11)</sup> die kopflose Mumie eines Triton (einen anderen Triton — wohl auch eine Fischmumie — hatte Pausanias als *θαῦμα* in Rom gesehen) <sup>12)</sup>. Dieses *θαῦμα* hatten die tanagraischen Dionysos-Priester möglicherweise aus einem dazu geeigneten Fische <sup>13)</sup>, dem sie den Kopf abschnitten, hergestellt, um die eben erwähnte Sage zu veranschaulichen <sup>14)</sup>. Dadurch entstand vielleicht die rationalistische Umbildung der Sage, welche Pausanias ebenfalls mitteilt <sup>15)</sup>: Triton habe zum Meer getriebenes Vieh geraubt und auch leichte Fahrzeuge angegriffen, bis ihm die Tanagraier einen Mischkrug mit Wein hinstellten. Von dem Dufte angezogen, sei er sogleich herbeigekommen, habe getrunken <sup>16)</sup> und eingeschlafen sich auf

<sup>1)</sup> Nach O. Müller (Orchomenos 351 ff.) ist die Sage von der Scholle, welche Triton spendet, erfunden, um „die Besitznahme Libyens durch die theräische Minyerkolonie“ (Kyrene), in angestammten Minyersagen zu begründen.“ Auch der Dreifuss erscheine „als ein Hort, an den sich die Wanderzüge und Abentheuer einer Ritterschaft anschliessen, und auf den sich mythische Anrechte gründen.“ <sup>2)</sup> 886 ss. Ueber das Ansehen Tritons bei den Griechen Kyrenes vgl. oben S. 6. <sup>3)</sup> Diod. Sic. 4, 56, 6. <sup>4)</sup> In die Syrte bei Tzetzes ad. Lyc. 885; nach Schol. Apoll. Rh. 4 arg. scheint es, als trügen die Argonauten auf den Rat Tritons ihr Schiff aus der libyschen Syrte in den Tritonis-See. <sup>5)</sup> Ein verwandter Zug der Sage ist es, wenn Glaukos in Tritonen-Gestalt den Argonauten weissagend erscheint; siehe Gaedechens, Glaukos 78 f. <sup>6)</sup> Pausan. 9, 20, 4. — Ueber den Triton auf Münzen von Tanagra siehe oben S. 6 nr. 4. <sup>7)</sup> Und zwar des *Διόνυσος πελάγιος*, wie Maass (Hermes 23, 70 ff.) gezeigt hat. Derselbe weist auch auf die Parallele hin, welche die Sage vom Meergott Glaukos bietet, der sich auf Naxos in Ariadne verliebt und von diesem See-Dionysos bezwungen und gefesselt wird. <sup>8)</sup> Wernicke (Jahrb. d. Arch. Inst. 1887, 116 f.) sieht in dieser Erzählung eine Andeutung von der Verdrängung eines älteren Kultus des Meergottes (des Poseidon oder seiner Hypostase Triton) durch den jüngeren Kultus des Dionysos. Fast dieselbe Ansicht schon bei Gaedechens, Glaukos 148. — E. Curtius (Ber. d. Berl. Akad. 43 (1890) 1149) meint, durch diese Sage von dem Kampfe des Dionysos mit dem Triton werde das Eindringen des Dionysos-Dienstes von „der Wasserseite her“ bezeugt. <sup>9)</sup> Bei Aelian. de nat. an. 13, 21. <sup>10)</sup> 9, 20, 4. <sup>11)</sup> Vgl. Wolters, Arch. Ztg. 1885, 265 f.; Wernicke a. a. O. 114; Preuner, Bursians Jahresber. 25, 248. <sup>12)</sup> Pausan. 9, 21, 1. <sup>13)</sup> Plinius (Nat. hist. 32 (c. 11), 149, 151) erwähnt einen Fisch „triton“ aus dem Geschlecht der pelamides (Thunfische). <sup>14)</sup> Wernicke a. a. O. 117. <sup>15)</sup> 9, 20, 5. <sup>16)</sup> Dass man sich die Tritonen als Liebhaber des Weines dachte, zeigt Philostr. Im. 1, 25. — Eine Parallele aus der steiermärkischen Sage führt Voigt in Roschers Lex. d. Myth. (1, 1067) an: „Der Wassermann von Obersteier wird berauscht eingefangen und zur Weissagung gezwungen.“

das Ufer hingestreckt. Ein tanagraischer Mann habe ihm mit dem Beil den Hals durchgehauen, deshalb habe er keinen Kopf. Weil jener ihn diese Trunkenheit benutzend erlegte, glaube man, er sei von Dionysos getötet worden.

In der tanagraischen Sage erscheint hiernach Triton als ein Schaden bringendes Wesen<sup>1)</sup>, während wir sonst diesen Zug an unserem Meerdaimon nicht erwähnt finden. Nun sind auf einem archaischen Bronzehenkel im Louvre<sup>2)</sup> 2 fischschwänzige Daimonen dargestellt, welche je eine Frau geraubt haben. Wenn man diese auch schwerlich schon Tritonen zu nennen hat<sup>3)</sup>, so ist doch so viel klar, dass man den Gedanken des Frauenraubes schon in alter Zeit mit den Gestalten derartiger Meerwesen verknüpfte. Dass aber auch in späterer Zeit „das räuberische Wesen“ von dem Triton oder den Tritonen nicht „wieder ganz geschwunden“ ist<sup>4)</sup>, beweist die herrliche Marmorgruppe im Museo Pio-Clementino<sup>5)</sup>: ein Seekentaur, der ein schönes Mädchen, wahrscheinlich eine Nympe, geraubt hat.

Nicht hierher zu ziehen ist die von Furtwängler<sup>6)</sup> als „wohl chalkidischen Stils“ angeführte Bronzeattache des Museums in Dresden, welche einen fischschwänzigen Daimon darstellt, der mit der Rechten einen gefallenen Hopliten ergreift. Diese Bronze ist von Helbig beschrieben und abgebildet<sup>7)</sup>; sie ist etruskischen Ursprungs und diente als Helmschmuck, wie eine dasselbe darstellende ganz ähnliche Bronzegruppe an einem Helm<sup>8)</sup> deutlich erkennen lässt. Man hat also hier nicht an den Triton der Griechen zu denken, sondern an eines der fischschwänzigen Wesen, die in der etruskischen Kunst so häufig erscheinen und wahrscheinlich für Symbole des Todes zu halten sind.

## B. Triton und die Tritonen in der Kunst der Griechen und Römer.

### § 13. Ursprung des fischschwänzigen Typus der Meerdaimonen.

Der Halios Geron, den wir oben<sup>9)</sup> als die Grundgestalt kennen gelernt haben, aus welcher Nereus, Proteus, Phorkys, Triton und Glaukos hervorgegangen sind, wurde wenigstens zu Byzanz (vielleicht auch in dessen Mutterstadt Megara) unter dem Bilde eines in einen Fischschwanz ausgehenden Mannes verehrt<sup>10)</sup>. Auf einem der Denkmäler der archaischen Kunst, welche den Kampf des Herakles mit dem fischschwänzigen Meerreise darstellen, einem Bronzerelief<sup>11)</sup>, ist dieser inschriftlich als Halios Geron bezeichnet. Andererseits hat der attische Vasenmaler Cholchos auf einer schwarzfigurigen früharchaischen<sup>12)</sup> Vase<sup>13)</sup> diesen Namen einer völlig menschlich

<sup>1)</sup> Die Ansicht Eschers, welcher (Triton 41. 86) meint, diese Eigenschaft sei dem Triton erst als Gegner der ihn verdrängenden Götter beigelegt worden, wird ausführlich bekämpft von Kuhnert, Gött. gel. Anz. 1891, 49.  
<sup>2)</sup> Angeführt von Furtwängler, Goldf. v. Vettersfeld 26 A. 3. <sup>3)</sup> Vgl. oben S. 10. <sup>4)</sup> Wie Escher a. a. O. meint.  
<sup>5)</sup> Mus. Pie-Clément. 1 pl. 33 (Milan 1818). <sup>6)</sup> Goldf. v. Vettersf. 26 A. 3. <sup>7)</sup> Ann. d. I. 1874, 46 ss. tav. K 2; ich konnte dies durch die freundliche Vermittelung des Herrn Prof. Treu feststellen. Brückner (Mitth. d. Arch. I. z. Athen 15, 101 A. 3) hat die Identität der Attache und der Abbildung in den Annali nicht gekannt. <sup>8)</sup> Tav. K 6.  
<sup>9)</sup> S. 1. <sup>10)</sup> Dies hat Furtwängler sehr wahrscheinlich gemacht (Abh. d. Berl. Akad. 1879, 97).  
<sup>11)</sup> Friederichs-Wolters, Gipsabg. i. Berlin nr. 341. <sup>12)</sup> Nach Klein, Euphronios<sup>2</sup> 73 f. <sup>13)</sup> Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. 122. 123. — Jahn (Arch. Aufs. 128) meint mit Recht, dass *άλιος γέρον* hier „den Gott der See“ bezeichne; auch Stephani (die Schlangen-Fütter. d. orph. Myst. 23) will diesem „alten Seegott zweiten Ranges“ keinen bestimmten Namen beilegen. Gegen die Deutung als Nereus (diese auch bei Furtwängler, Abh. d. Berl. Akad. 1879, 99 und bei Klein, Euphronios<sup>2</sup> 74) erhebt Gaedechens (Glaukos 195) mit Recht Bedenken, seine Erklärung als Glaukos aber hat nichts Zwingendes.

gebildeten Figur beigeschrieben. Dies scheint darauf hinzuweisen, dass die Griechen sich den Halios Geron ursprünglich nicht in ganz menschlicher Gestalt gedacht haben, dass die vollkommen menschliche Bildung vielmehr die spätere ist. Diese wurde dann die regelmässige Gestaltung des Nereus und Proteus, während die halbtierische Natur beim Triton und Glaukos sich erhielt. Gewiss darf man nicht annehmen, die Griechen hätten sich den Meergreis anfänglich in ganz menschlicher Bildung gedacht, später aber diese Anschauung unter dem Einflusse eines fremden Kunst-Typus aufgegeben und den Halios Geron zu einem halbtierischen Wesen erniedrigt.<sup>1)</sup> Dass aber der fischschwänzige Typus der semitisch-orientalischen Kunst entstammt, lässt sich kaum bezweifeln; so gewinnt die Vermutung Furtwänglers<sup>2)</sup>, dass „die Vorstellung des fischschwänzigen, Wahrheit verkündenden Greises“, also die Idee des Halios Geron, „nicht ursprünglich griechisch, sondern semitisch-orientalisch“ sei, grosse Wahrscheinlichkeit.

In Gaza und an anderen Orten des philistäischen Landes wurde der Gott Dagon verehrt in einer Gestalt, welche als Rumpf einen Fischkörper, aber Kopf und Hände eines Menschen hatte<sup>3)</sup>, und die an der philistäischen Küste bei Askalon verehrte, dem Dagon verwandte Derketo war dargestellt als Weib, dessen untere Hälfte durch einen Fischschwanz gebildet wurde<sup>4)</sup>. Eine oben menschliche, von den Hüften ab fischschwänzige Gestalt hat man bei Durchforschung der Reste von dem gegen das Ende des 8. Jahrhunderts errichteten Palaste des assyrischen Königs Sargon in Relief-Darstellungen<sup>5)</sup> gefunden, welche für diesen philistäischen Gott Dagon gehalten wird<sup>6)</sup>. Mehrfach zeigen aus dem Orient stammende „babylonische und assyrische Siegel“<sup>7)</sup> (Kegel und Cylinder) solche aus Mensch und Fisch zusammengesetzte Gestalten<sup>8)</sup>, ebenso mehrere auf der Insel Sardinien gefundene Gemmen, vielleicht Erzeugnisse der phoinikischen Kunst-Industrie<sup>9)</sup>. Endlich begegnen wir einer derartigen Gestalt auch auf phoinikischen Münzen<sup>10)</sup> und auf solchen persischer Könige mit phoinikischen Inschriften<sup>11)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Kuhnert, Gött. gel. Anz. 1891, 52 f.; Gaedchens, Glaukos 11 f. <sup>2)</sup> Abh. d. Berl. Akad. 1879. 97. <sup>3)</sup> Stark, Gaza 248 ff. Dass diese Gestalt auch menschliche Füße gehabt habe, erscheint nach Stark (S. 250) mindestens sehr zweifelhaft. Nach v. Baudissin (Zur semit. Religionsgesch. 2, 177) war der Dagon der Philistäer und Phoiniker vermutlich ein Meergott, wenigstens ein Wassergott, dargestellt mit einem Fischschwanz. <sup>4)</sup> Lucian. de Syr. dea 14. <sup>5)</sup> Botta-Flandin, Monum. de Ninive 1 pl. 32. 34. <sup>6)</sup> Von Stark, Gaza 308. <sup>7)</sup> Furtwängler a. a. O. 98. <sup>8)</sup> Eine männliche und eine weibliche derartige Gottheit findet sich auf einem Siegelsteine (cône) des Brit. Museums abgebildet bei Lajard, Culte de Mithra pl. 62, 1 (ebenso Gazette archéol. 1880, 26, wo Berger diese Wesen vergleicht mit den Gottheiten, unter deren Schutz die Phoiniker ihre Schiffe stellten); Stark (Gaza 310) sieht in solchen Steinen „ein syrisches Amulet mit Darstellung der Derketo und des Dagon.“ Je 2 derartige Gottheiten sehen wir ferner auf den Steinen bei Lajard pl. 17, 2<sup>b</sup> (cône = Chabouillet, Camées et Pierres gr. de la Bibl. Imp. nr. 975), pl. 51, 4 (cylindre) und pl. 62, 2<sup>a</sup> (cône = Chabouillet nr. 1022). Je einen fischleibigen Gott zeigen die Abbildungen zweier „gems“ des Brit. Museums bei Layard, Nineveh and Babylon 2, 343 (vgl. auch Lajard a. a. O. pl. 31, 5), nach Layards Meinung den in Syrien wie in Mesopotamien und Chaldaea verehrten Dagon oder „fisch-god.“ Ueber diesen den Babyloniern und Assyriern mit den Kanaaniten (Phoinikern und Philistäern) gemeinsamen Gott vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. <sup>9)</sup> 1, 273. Zu vergleichen sind auch die Darstellungen des babylonischen Oannes als Mensch mit übergestülpter Fischhaut (oder wenigstens mit Fischschwanz neben den menschlichen Beinen): Lajard a. a. O. pl. 16, 7<sup>a</sup>; 17, 3. 5. 8; Layard a. a. O. 2, 343. 350; Chabouillet a. a. O. nr. 976s; Perrot et Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité 2, 85, 9; 2, 501, 224. Ueber ihn vgl. Berosi frgm. 1, 3 (Fragm. Hist. Gr. 2, 496 s.). <sup>10)</sup> Dafür hält sie Dümmler, Mitth. d. Arch. I. zu Athen 11, 176. Sie sind publiciert von Ebers, Ann. d. I. 1883, 102, 6 tav. H 78—82, welcher allerdings (pag. 101) die Verfettiger derselben für Sarden und Schüler hellenischer Künstler hält, aber (pag. 119) sagt, diese Darstellungen eines fischschwänzigen Meergottes könnten auch phoinikischen Vorbildern nachgeahmt sein, und an „die Gottheiten von Askalon“ denkt. <sup>11)</sup> Millingen, Sylloge of anc. uned. coins 81, 1. 2; Imhoof-Keller, Tier- u. Pflanzenb. Taf. 13, 32 (= Numism. Chron. n. s. 18, 125 pl. 6, 5; Mionnet, Descr. de Méd. 2, 69, 2) „vielleicht aus Azotos“ (nicht aus Hierapolis in Syrien, wie Furtwängler, Goldf. von Vettersf. 26 A. 6 angiebt); ebenda Taf. 13, 33. 34 (Arados?). Vgl. auch die Münze von Askalon bei Gerhard, Ges. Abh. 2, 539, 14, ebenso die von Six, Numism. Chron. n. s. 18, 126 angeführten „bronzes d'Ascalon“ aus der römischen Kaiserzeit. <sup>12)</sup> Mionnet, Descr. de Méd. Suppl. 8, 427, 35. 36; der Triton der persischen Münze

Der Typus solcher fischschwänziger Gestalten scheint nicht nur durch die Phoiniker, sondern auch von Kleinasien aus den Griechen überliefert worden zu sein<sup>1)</sup>; es ist dies wahrscheinlich durch die Ioner etwa im 8. Jahrhundert geschehen<sup>2)</sup>.

Beachtenswert für den Übergang des fischschwänzigen Typus aus der orientalischen in die griechische Kunst sind zunächst 2 Gefässe einer Klasse von griechischen Vasen, die ohne Zweifel ein sehr hohes Alter haben<sup>3)</sup>. Das eine<sup>4)</sup> zeigt einen fischschwänzigen Mann mit langem Haar, welcher ganz der gewöhnlichen Tritonen-Bildung entspricht<sup>5)</sup>, aber wohl noch nicht Triton zu nennen ist; er wird den fischschwänzigen Wesen auf den oben<sup>6)</sup> angeführten orientalischen Siegelsteinen nachgebildet sein. Auf der anderen<sup>7)</sup> dieser beiden Vasen sehen wir 3 bärtige, langhaarige Männer, an deren vollständig menschlich gebildeten Leib in der Gegend des Gesässes ganz unorganisch ein Fischschwanz angehängt ist. Diese Bildung, welche an die bekannten Kentauren mit Menschenbeinen erinnert, ist vielleicht nur vereinzelt aufgetreten; man hat sie wohl als eine Nachahmung assyrischer Gestalten zu betrachten, welche, wie oben<sup>8)</sup> erwähnt wurde, eine übergestülpte Fischhaut wie einen Mantel tragen oder wenigstens einen Fischschwanz neben den menschlichen Beinen zeigen. Diese allerdings an Meergreise erinnernden Gestalten mit Dümmler-Tritonen zu nennen, hindert das hohe Alter der Vase, welches nach dem oben<sup>9)</sup> hierüber Gesagten die Annahme einer Mehrzahl von Tritonen ausschliesst.

Weiter bietet ein hierher gehöriges Beispiel eine archaische Gemme von der Insel Melos<sup>10)</sup>. Der phoinikische Einfluss, unter dem sie steht, ist daran erkennbar, dass der fischschwänzige Meer-greis auf ihr geflügelt dargestellt ist; für Beflügelung hatten die Phoiniker eine übermässige Vorliebe.

Ferner zeigen zahlreiche Münzen der Stadt Itanos<sup>11)</sup> auf Kreta den fischschwänzigen Daimon als Hauptfigur, Itanos aber sollte von einem Phoiniker erbaut sein<sup>12)</sup>.

Auf ein hochaltertümliches Terrakottenidol<sup>13)</sup> aus einem tanagraischen Grabe sind wahrscheinlich nach einer importierten Vorlage 2 fischschwänzige Daimonen aufgemalt, symmetrisch einander zugewendet, wie auf einem der oben angeführten Siegelsteine.<sup>14)</sup>

Ebenso aufzufassen sind wohl die *Τρίτωνες*<sup>15)</sup>, die an dem Throne des Apollon in Amyklai, einem Werke des Bathyklus aus Magnesia in Kleinasien, und zwar, wie man vermutet, als

ebenda 428, 40 muss wegen des Schlangenkopfes am Ende des Schweifes und der beiden Beine vorn am Körper vielleicht als eine Umbildung des Seekentauren-Typus angesehen werden.

<sup>1)</sup> So meint Furtwängler, Goldf. v. Vetersf. 25. Eschers Annahme (Triton 113), „dass die Entlehnung des Fischleibes in der Gegend des thrakischen Bosphoros erfolgt sei,“ beschränkt diese Uebersetzung auf ein zu enges Gebiet; vgl. Kretschmer, Wochenschr. f. klass. Philol. 1890, 340. <sup>2)</sup> Vermutung Furtwänglers in Roschers Lex. d. Myth. 1, 2193. <sup>3)</sup> Sie sind besprochen von Dümmler, Mitth. d. Arch. I. z. Rom 2, 171 ff. <sup>4)</sup> Bei Dümmler nr. 17 S. 176. 185. <sup>5)</sup> Bei Escher (Triton 113) hat sich in Bezug auf diese Vase ein Irrtum eingeschlichen. <sup>6)</sup> S. 16 A. 8. <sup>7)</sup> Bei Dümmler nr. 2 S. 172. 185 Taf. 8, 2. <sup>8)</sup> S. 16 A. 8. <sup>9)</sup> S. 10. <sup>10)</sup> Dümmler, Mitth. d. Arch. I. z. Athen 11, 172, 10. 174 ff. <sup>11)</sup> Siehe oben S. 6 nr. 1. <sup>12)</sup> Steph. Byz. s. v.; Hoeck, Kreta 1, 17 f. Escher (Triton 50 f.) bezweifelt, dass die Worte des Stephanos Byz. *ἀπὸ Ἰτανῶν Φοίνικος* die Stadt Itanos als Gründung der Phoiniker bezeichnen sollen, man könne in ihnen den Eponymen gerade so gut als Sohn des Phoinix auffassen wie als Phoiniker. Aber dann würde Stephanos Byz. nach seiner Gewohnheit wohl gesagt haben *ἀπὸ Ἰτανῶν τοῦ Φοίνικος*. Es wird daher der auf den Münzen dargestellte Gott wohl „vom Ausland hereingebracht“ sein, wenn er auch später vielleicht als Triton angesehen wurde. Six (Numism. Chron. n. s. 18, 126) nennt ihn geradezu Dagon. Ueber die Phoiniker auf Kreta vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. 6 2, 54. <sup>13)</sup> Abgeb. Heuzey, Fig. ant. de terre cuite pl. 17, 1; vgl. Boehlau, Jahrb. d. Arch. I. 1888, 344. 350. Diese Figuren mit Wernicke (ebenda 1887, 116) schon Tritonen zu nennen und mit der tanagraischen Triton-Sage in Verbindung zu bringen, erscheint sehr bedenklich. <sup>14)</sup> S. 16 A. 8; Lajard, Culte de Mithra pl. 62, 2<sup>a</sup>. <sup>15)</sup> Pausan. 3, 18, 10; vgl. Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik 1, 74 f.

Stützen der Armlehnen dem Typhon und der Echidna entsprechend angebracht waren<sup>1)</sup>; an eine Verdoppelung des Triton ist in der Entstehungszeit dieses Denkmals<sup>2)</sup> wohl nicht zu denken, noch weniger natürlich bei dem Idol von Tanagra.

Wie die Daimonen dieses Idols wird man auch die beiden fischschwänzigen Gestalten, welche als Nebenfiguren unterhalb der Henkel einer schwarzfigurigen Amphora<sup>3)</sup> angebracht sind, zu beurteilen haben, da in der schwarzfigurigen Vasenmalerei Triton noch durchaus als Einzelwesen erscheint, und wohl auch die zu je 2 an 3 Bronzehenkeln der archaischen Kunst<sup>4)</sup> erscheinenden Fischdaimonen. Einen dieser Bronzehenkel, welcher sich im Britischen Museum befindet, hat Six<sup>5)</sup> publiciert; er vermutet, derselbe sei etruskischen Ursprungs. Diesem Henkel des Britischen Museums gleicht ein in Neapel befindlicher Bronzehenkel<sup>6)</sup> so genau, dass der eine eine Replik des anderen zu sein scheint. Bemerkenswert ist, dass die beiden Fischdaimonen dieser Henkel mit einem bis gegen den Nabel reichenden Gewande bekleidet sind, ähnlich wie auf einer schwarzfigurigen, attischen Schale älteren Stils<sup>7)</sup> Triton mit kurzem, faltenlosem, engem Chiton dargestellt ist. Man könnte bei diesen Bronzehenkeln auch daran denken, der Künstler habe, ohne an die Existenz mehrerer Tritonen zu glauben, die Gestalt des Triton um der Symmetrie willen wiederholt. Aehnlich verwendet ist z. B. der Fischdaimon an der oben<sup>8)</sup> besprochenen Schüssel aus Caere, ebenso die Athena Promachos an allerdings viel späterer Zeit angehörenden Vasen<sup>9)</sup>.

Dass fischschwänzige Daimonen früh als tragende Figuren verwendet worden sind, wie man dies in Bezug auf den amyklaischen Thron vermutet, beweist eine Relief-Darstellung an dem Grabmonument von Xanthos in Lykien (dem sogen. Harpyienmonument), dessen Verhältnis zur griechischen Kunst allerdings ungewiss ist<sup>10)</sup>; hier stützt ein fischschwänziges Wesen mit Kopf und Händen die Armlehne am Throne einer Gottheit<sup>11)</sup>.

#### § 14. Verwendung des fischschwänzigen Typus in der griechischen Kunst.

Der fischschwänzige Typus wurde für die Darstellung mehrerer Seegötter niederen Ranges verwendet, während Poseidon nie anders als ganz menschlich gebildet worden ist. Vom Halios Geron ist schon die Rede gewesen<sup>12)</sup>; beim Nereus wurde zwar die vollkommen menschliche Gestaltung die Regel, doch ist auch für diesen Gott die fischschwänzige Bildung in einigen Fällen nicht zu bezweifeln<sup>13)</sup>. Dass dieselbe ferner dem Glaukos zukam, der als Meergott wohl

<sup>1)</sup> Furtwängler (Abh. d. Berl. Akad. 1879, 98) denkt hier an Phorkys und Keto. <sup>2)</sup> Nach Overbeck (a. a. O. 1, 74) vielleicht die Mitte des 6. Jahrhunderts. <sup>3)</sup> Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. 317. 318; nach Furtwängler (Goldf. v. Vetersf. 26 A. 3) ionischen Ursprungs. <sup>4)</sup> Angeführt von Furtwängler (Goldf. v. Vetersf. 26 A. 3) und von ihm als „wohl chalkidisch“ bezeichnet. Der 3. dieser Bronzehenkel (im Louvre) ist schon oben S. 15 erwähnt worden. Die von Furtwängler (ebenda Anm. 2 u. 3) angeführten Denkmäler, auf denen wir den Fischdaimon als Einzelfigur finden, „ohne ihm einen bestimmten Namen geben zu können,“ werden in anderem Zusammenhange zu erwähnen sein. <sup>5)</sup> Journ. of Hell. Stud. 6, 284 pl. D. <sup>6)</sup> Beschrieben von Gerhard, Neapels ant. Bildw. 1, 235. <sup>7)</sup> Furtwängler, Antiquarium nr. 1755. <sup>8)</sup> S. 10 A. 6. <sup>9)</sup> Furtwängler, Antiquarium nr. 2890; Dumont-Chaplain, Céram. de la Grèce pr. 1 pl. 30; Winnefeld, Vasens. z. Karlsruhe nr. 342. <sup>10)</sup> Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik<sup>3</sup> 1, 171 f.; nach S. 174 gehört es wahrscheinlich an die Grenze des 6. und 5. Jahrhunderts. <sup>11)</sup> Das spricht gegen Kuhnert, der in Roschers Lex. d. Myth. (1, 1672 f.) die sogenannten Tritonen am Throne von Amyklai für Giganten hält, weil Tritonen in der Kunst des 6. Jahrhunderts schwerlich als tragende Figuren verwendet sein könnten. <sup>12)</sup> Oben S. 15 f. <sup>13)</sup> Vgl. Overbeck, Gr. Kunstmythol. 3, 403, 35. Nereus in fischschwänziger Gestalt ist durch Namens-Beischrift bezeugt

nur einmal bei Nonnos<sup>1)</sup> mit Bestimmtheit in ganz menschlicher Gestalt gedacht wird, ist durch Schriftsteller<sup>2)</sup> und durch eine Inschrift des Mosaiks von St. Rustice<sup>3)</sup> bezeugt.

In den meisten Fällen aber scheint man (mit Ausnahme der ältesten Zeit) in den fischschwänzigen Gestalten der Kunst den Triton oder Tritonen sehen zu müssen. Darauf führen ausser den oben<sup>4)</sup> angeführten Zeugnissen von Schriftstellern auch 7 Monumente, auf denen ein fischschwänziger Meerdämon durch Beischrift des Namens als Triton bezeichnet wird<sup>5)</sup>; und zwar finden wir in Attika die ersten sicheren Spuren davon, dass dieser Typus für den aus dem Halios Geron hervorgegangenen Triton verwendet worden ist. Ein ganz menschlich gebildeter Triton ist in der Kunst nicht nachzuweisen<sup>6)</sup>, wie ja auch ein solcher in der Litteratur, sicher infolge einer Vermischung mit einem anderen Meergotte, nur ein einziges Mal vorkommt<sup>7)</sup>. Daher hat man sich gewöhnt, alle fischschwänzigen Gestalten in Kunstwerken, welche nicht aus bestimmten Gründen anders zu bezeichnen sind, Tritonen zu nennen, obwohl in der archaischen Kunst nach den obigen Ausführungen<sup>8)</sup> die allgemeine Benennung Halios Geron oft die entsprechende sein dürfte und in der späteren Kunst unter ihnen manchmal auch andere Meergötter niederen Ranges verborgen sein mögen; denn es ist oft ganz unmöglich zu sagen, welcher der von den Schriftstellern genannten Seegötter in dem Kunstwerke gemeint ist<sup>9)</sup>. Die Attribute, welche diesen Meerwesen in der Regel verliehen werden, sind den einzelnen nicht so besonders eigen, dass man sie auf Grund derselben mit einem bestimmten Namen bezeichnen könnte. Für eine grössere Anzahl von Denkmälern hat man allerdings sehr wahrscheinlich gemacht, dass auf ihnen Glaukos zu erkennen sei<sup>10)</sup>. Aber diese nur halb menschliche Gestalt konnte recht wohl auch dem Aigaion gegeben werden, der ja *θαλάσσιον ἄγριον* genannt wird<sup>11)</sup>, und möglicherweise auch dem Proteus und Phorkys; ist doch der fischschwänzige Typus einmal sogar für den Flussgott Acheloos verwendet worden<sup>12)</sup>. Dass wir den Kreis der Meerwesen, für welche die fischschwänzige Bildung zulässig war, uns nicht zu klein denken dürfen, zeigt auch das eben erwähnte Mosaik von St. Rustice.

auf der rotfigurigen Kylix Élite céram. 3 pl. 33; die ebenfalls rotfigurige Kylix ebenda 3 pl. 34 zeigt eine sehr ähnliche Figur, wohl auch Nereus. Ein weiteres Beispiel bietet die von Overbeck (Gr. Kunstmythol. 3, 353 f.) besprochene rotfigurige Pyxis; dagegen hat ihn Jahn (Arch. Aufs. 64) auf der Mon. d. I. 3 tav. 30 abgebildeten Vase mit Kekrops verwechselt. Auf der Vase bei Heydemann, Vasens. z. Neapel 359 f. nr. 2638 (= Mon. d. I. 1 tav. 37) ist, wie im II. Teile gezeigt werden soll, nicht Nereus, sondern Triton zu erkennen.

<sup>1)</sup> 43, 212. <sup>2)</sup> Vgl. Gaedechens, Glaukos 45. 79 und in Roschers Lex. d. Mythol. 1, 1685. <sup>3)</sup> Bull. d. I. 1834, 157 ff. <sup>4)</sup> S. 10 f. <sup>5)</sup> a) 3 schwarzfigurige attische Vasen: 1) Furtwängler, Antiquarium nr. 1906; 2) Brøndsted, Descr. of the vas. of Campanari nr. 7 (mir nicht zugänglich, citiert nach Stephani, Comptes Rendu 1867, 21 A. 5; 3) De Witte, Descr. d'une coll. de vases (Catal. étr.) nr. 84. — b) 2 rotfigurige Vasen: 1) Gardner, Journ. of Philol. 7, 215 ss.; 2) Klein, Vasen mit Meistersign. 2 141, 7. — c) Wohl etruskisches Vasenfragment, Birch, Arch. Ztg. 1854, 220 f., Gerhard, Auserl. Vasenb. 1, 39 A. 30; der etruskisch geschriebene Name lautet Triton. — d) Mosaik aus dem 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr., gefunden in St. Rustice bei Toulouse, de Witte, Bull. d. I. 1834, 157 ff. Dasselbe enthält 4 Meerdämonen, welche in einen Fischschwanz ausgehen und durch Namens-Beischrift als Triton, Glaukos, Boris und Nynphogenes (sic) bezeichnet sind. Will man nicht annehmen, dass die beiden letzten Namen willkürliche Erfindungen des späten Künstlers sind, so muss man zugeben, dass die Phantasie der Alten noch mehr derartige Einzelwesen geschaffen hat, als wir durch die litterarische Ueberlieferung kennen. <sup>6)</sup> Vgl. Heydemann, 3. Hall. Winckelm.-Progr. 67. <sup>7)</sup> Siehe oben S. 10 A. 8. <sup>8)</sup> S. 1 f. 15 f. <sup>9)</sup> Vgl. Gaedechens, Glaukos 14 ff. <sup>10)</sup> Das ist besonders gelungen bei denen, welche Gaedechens Glaukos 102—136 bespricht; nur nr. 12 auf S. 121 ist mir sehr zweifelhaft: ist dort der Meergott nicht als ein etruskischer Todesdämon aufzufassen? Wenn man mit Gaedechens (Glaukos 118. 122) auch Seekentauren mit Waffen für Glaukos in Anspruch nimmt, so muss man auch den bei Imhof-Keller, Tier- und Pflanzenb. Taf. 25, 55 abgebildeten goldenen Sard der Lewisschen Sammlung dahin ziehen: diese Gemme zeigt einen Seekentaur mit Helm, der in der Rechten eine Trophäe, in der Linken einen Delphin hält. <sup>11)</sup> Schol. Apoll. Rh. 1, 1165. <sup>12)</sup> In einem rotfigurigen Vasenbilde, Klein, Vasen mit Meistersign. 2 97 nr. 28.

## § 15. Entwicklung der Tritonen-Typen.

Als die älteste Gestaltung des Fischdaimons in der Kunst des Orients wird man sich die zu denken haben, welche wir oben <sup>1)</sup> in dem Bilde des Dagon kennen lernten: der Fischkörper überwog den Menschenkörper so weit, dass nur Kopf und Arme menschlich gebildet waren. Allerdings muss schon früh der Fortschritt gemacht worden sein, dass man den Menschenkörper mehr zur Geltung kommen und den Fischeschwanz ungefähr in der Hüftgegend beginnen liess <sup>2)</sup>. So erklärt es sich, dass in der archaischen Kunst der Griechen die Mehrzahl der erhaltenen Denkmäler den Fischkörper überwiegen lässt. Auf einer sehr alten Gemme <sup>3)</sup> erscheint der Meerdaimon als Fisch mit Menschenkopf, auf einem altkorinthischen Aryballos <sup>4)</sup> hat er einen menschlichen Arm, geht aber unmittelbar unter der Schulter in den Fischleib über, während er einschliesslich der Brust menschlich gebildet ist auf einer rotthonigen Schüssel <sup>5)</sup>, einer schwarzfigurigen Amphora <sup>6)</sup> älteren Stils aus unbekannter Fabrik, in den Reliefs an dem goldenen Fisch von Vetttersfelde <sup>7)</sup>, der aus einer altgriechischen Werkstatt in den nordpontischen Gegenden stammt und in das Ende des 6. oder den Anfang des 5. Jahrhunderts gehört, endlich in einem zu Tarquinii gefundenen Elfenbeinrelief <sup>8)</sup>. Auf den sehr zahlreichen attischen Vasen mit dem Kampfe des Herakles und Triton reicht diesem der Fischleib regelmässig bis zur Magengrube <sup>9)</sup>; ebenso gebildet ist der Triton auf der rotfigurigen Schale des Euphronios <sup>10)</sup>.

Andererseits finden sich in der archaischen griechischen Kunst auch Beispiele für die mehr fortgeschrittene Bildung, welche den menschlichen Körper bis in die Hüftgegend reichen lässt: der Seedaimon in dem Relief vom Tempel zu Assos <sup>11)</sup> und auf einem altkorinthischen Pinax <sup>12)</sup>, die beiden Meerwesen dieser Art auf einer schwarzfigurigen Amphora <sup>13)</sup> und der Triton auf einer attischen Schale des älteren schwarzfigurigen Stils <sup>14)</sup>.

Einen Beleg dafür, dass der höhere und tiefere Ansatz des Fischleibes in der archaischen Kunst neben einander vorgekommen sind, bieten auch die beiden Giebelreliefs der Akropolis von Athen aus Muschelkalk (Poros), die den Kampf des Herakles mit dem Triton darstellen <sup>15)</sup>. Das grössere derselben wird man dem Charakter der Composition <sup>16)</sup> nach als das jüngere zu betrachten geneigt sein; dennoch beginnt in ihm der Fischleib des Triton schon unter dem Brustkasten, während er in dem kleineren Relief, welches anscheinend älter ist, erst in der Gegend der Hüften ansetzt.

<sup>1)</sup> S. 16. Auch auf der archaischen phoinikischen Münze bei Millingen, *Sylloge of anc. uned. coins* 81, 1 scheint der Fischeschwanz schon unter der Brust anzusetzen. <sup>2)</sup> Das zeigen die oben S. 16 angeführten Denkmäler mit Ausnahme der eben erwähnten Münze bei Millingen. <sup>3)</sup> *Catal. of engr. gems in the Brit. Mus.* nr. 82. <sup>4)</sup> Furtwängler, *Antiquarium* nr. 1079. <sup>5)</sup> Ebenda nr. 1639. <sup>6)</sup> Ebenda nr. 1676. <sup>7)</sup> Furtwängler, *Goldf. v. Vetttersf.* 12. 43 f.; hier ist der Meerdaimon vielleicht schon Triton zu nennen. <sup>8)</sup> *Mon. d. I.* 6 tav. 46, 4; der Kopf erinnert an assyrische Skulpturen. Nach Brückners Ansicht (*Mitth. d. Arch. I. z. Athen* 15, 100) stammt dieses Relief aus Kleinasien; vgl. Escher, *Triton* 114. <sup>9)</sup> So z. B. Millingen, *Peint. de div. coll. pl.* 32; Gerhard, *Auserl. Vasenb. Taf.* 111; *Mus. Gregor.* 2, 44, 2; *Mon. d. I.* 11 tav. 41; *Ann. d. I.* 1882 tav. I. <sup>10)</sup> Klein, *Vasen m. Meistersign.* 2 141, 7. Ebenso der fischschwänzig dargestellte Acheloos auf einer rotfigurigen Vase des gegen Ende des 6. Jahrhunderts arbeitenden Pamphaios; vgl. oben S. 5 A. 10 und Furtwängler in *Roschers Lex. d. Mythol.* 1, 2209. <sup>11)</sup> Friederichs-Wolters, *Gipsabg. i. Berlin* nr. 8—12; vgl. Petersen, *Ann. d. I.* 1882, 80. <sup>12)</sup> Furtwängler, *Antiquarium* nr. 485; in der *Abbildung Antike Denkmäler* 1 Taf. 7, 11 ist dies zweifelhaft. <sup>13)</sup> Gerhard, *Auserl. Vasenb. Taf.* 317. 318. Zu vergleichen ist auch der fischschwänzige Daimon am Harpyienmonument von Xanthos, siehe oben S. 18. <sup>14)</sup> Furtwängler, *Antiquarium* nr. 1755. <sup>15)</sup> Das kleinere ist behandelt *Mitth. d. Arch. I. z. Athen* 11, 61 ff., das grössere ebenda 15, 84—115. <sup>16)</sup> Vgl. Escher, *Triton* 131; seine Vermutung, dass die beiden Giebel ungefähr gleichzeitig entstanden sein mögen, hat nicht viel Wahrscheinliches.

Mochte aber der Ansatz des Fischeschwanzes unter der Brust oder in der Hüftgegend<sup>1)</sup> stattfinden, die Verbindung von Menschen- und Fischkörper blieb eine unorganische und darum harte. Diesen Eindruck haben die Vasenmaler mehrfach zu mildern gesucht, indem sie den Triton mit einem Chiton bekleideten, welcher die Ansatzstelle verdeckte<sup>2)</sup>.

Die für ein Meerwesen auffallende Bekleidung entlehnten sie wohl den Typhoeus-Gestalten der altkorinthischen Vasen<sup>3)</sup>; sie ist uns auch schon bei den Meerdaimonen zweier Bronzehenkel und dem Triton einer schwarzfigurigen attischen Schale älteren Stils begegnet<sup>4)</sup>.

In anderer Weise suchte die spätere Kunst die Schroffheit dieser Verbindung zu mildern: sie liess die Haut des Menschenkörpers in eine Reihe von Flossengebilden übergehen, welche die Ansatzstelle verdecken; auf die verschiedenartige Gestaltung derselben wird im II. Teile einzugehen sein.

Das Bestreben, den menschlichen Leib des Triton und der Tritonen immer mehr hervortreten zu lassen und so diese Wesen aus den durch den Fischkörper versinnbildlichten Wogen emporzuheben, führte dazu, den menschlichen Unterleib<sup>5)</sup> mit den Ansätzen der Beine hinzuzufügen und die letzteren in zwei Fischeschwänze übergehen zu lassen. So entstand der Typus der doppelschwänzigen Tritonen. Ein Vorbild, welches sicher nicht ohne Einfluss gewesen ist, gaben die eben erwähnten Bildungen des Typhoeus mit zwei Schlangenschwänzen<sup>6)</sup>; ebenso bot ein solches die gleiche Darstellung des Kekrops z. B. in dem grösseren Triton-Giebel der Akropolis<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. auch Chorioius pag. 130 (Boiss.). <sup>2)</sup> Der Chiton verhüllt die Ansatzstelle bei dem Triton auf der rotfigurigen Kylix des frühen schönen Stils Journ. of Philol. 7 pl. A, auf dem rotfigurigen Lekanedackel Heydemann, Vasens. z. Neapel 359 f. nr. 2638, auf dem attischen rotfigurigen Napfe aus der älteren Hälfte des schönen Stils Furtwängler, Antiquarium nr. 2608 und auf dem Bologneser Krater Museo Ital. 3 tav. 1. — In derselben Weise ist bei dem Kekrops der Vase Mon. d. I. 3 tav. 30 die Verbindung des Menschenleibes mit dem Schlangenleibe durch das Gewand verdeckt. Auch bei den aus menschlichem Oberkörper und Pferdeleib zusammengesetzten Kentauren findet sich eine entsprechende Erscheinung; vgl. Heydemann, Griech. Vasenb. Taf. 7, 1: „Ein weiter Mantel verdeckt wie öfter die unschöne Verbindung.“ <sup>3)</sup> Vgl. Mayer, Giganten u. Titanen 275 f.; beim Typhoeus der Hydria Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. 237 „maskirt das Gewand halbwegs den Uebergang des menschlichen Oberkörpers in die beiden Schlangenschwänze.“ <sup>4)</sup> Oben S. 18. <sup>5)</sup> Triton mit einem Fischeschwanz und menschlichen Schamteilen auf 2 rotfigurigen Vasen bei Heydemann, Vasens. z. Neapel 42 nr. 831 und Coll. Al. Castellani nr. 109, ebenso gebildete Tritonen (einschwänzige, wenigstens nach der Zahl der Endflossen) in einem Sarkophagrelief bei Gori, Inscr. Etr. 3 tab. 14 (= Dütschke, Ant. Bildw. i. Oberit. 3 nr. 338); Tritonen mit 2 Fischeschwänzen und menschlichen Schamteilen in dem Friesrelief der Glyptothek zu München, Brunn, Beschreib. d. Glypt. <sup>5)</sup> nr. 115, in den Sarkophagreliefs Mon. Matth. 3, 12, 1 (= Matz-Duhn, Ant. Bildw. i. Rom 2 nr. 3169) und Mon. d. I. 6 tav. 26 (= Matz-Duhn, 2 nr. 3164), auf einer Gemme bei Baumeister, Denkm. d. klass. Altart. 3 Abb. 1963; doppelschwänziger Meerdaimon (Triton?) mit menschlicher Scham auf einem etruskischen Spiegel Gerhard, Etr. Spiegel 5 Taf. 54. <sup>6)</sup> Petersen, (Ann. d. I. 1882, 80) meint, diese Gestaltung sei auf die Tritonen übergegangen von den schlangenbeinigen Giganten; Jahn (Ber. d. Sächs. G. d. W. 1854, 174 A. 56) und Preller-Robert (Griech. Myth. <sup>4)</sup> 1, 68 f.) sehen jedoch mit Recht in den Tritonen das Vorbild für diese Bildung der Giganten, welche, wie es scheint, gegen Ende des 4. Jahrhunderts (etwa um die Zeit Alexander d. Gr. oder noch etwas später, vgl. Mayer, Giganten u. Titanen 216. 396 f.) erfolgte, während die Ausbildung der Tritonen-Typen allgemein mit Skopas in Verbindung gebracht wird, dessen Thätigkeit damals längst vorüber war. Zur Bestätigung dieser Ansicht dient der Umstand, dass mehrfach bei schlangenbeinigen Giganten der Uebergang des Menschenkörpers in die Schlangenleiber durch eine Art von Flossen vermittelt wird, welche bei den erdgeborenen Giganten keinen rechten Sinn haben und nur von deren Vorbildern, den doppelschwänzigen Tritonen, herübergenommen sein können. Man findet diese Flossen: 1) bei dem einen Giganten an einer runden Flasche, Mayer a. a. O. 398 B b; 2) bei 3 Giganten des grossen Frieses von Pergamon, Overbeck Gesch. d. gr. Plastik <sup>2)</sup> 2, 252; 3) bei 1 Giganten des kleinen Frieses von Pergamon, Mayer a. a. O. (364) 387; 4) bei dem Giganten „einer statuarischen Replik einer Gruppe der pergamenischen Gigantomachie“, Furtwängler, Arch. Ztg. 1881, 161 f. <sup>7)</sup> Siehe unten § 17 nr. 4b S. 32.

Ein dritter Tritonen-Typus entstand dadurch, dass man bei den einschwänzigen Tritonen den menschlichen Oberleib an den Hüften in den entsprechenden Teil eines Hippokampen mit Pferdebeinen übergehen liess, so dass nun an den Menschenkörper der Bug und die Vorderbeine eines Pferdes sich anschlossen, der Pferdeleib aber gleich hinter diesen in einen Fischschwanz überging. Die Hippokampen, deren Gestaltung auf der Auffassung der Meereswellen als eilender Rosse beruht, finden sich schon auf archaischen Gemmen (Inselsteinen) und schwarzfigurigen Vasen<sup>1)</sup>; die Verschmelzung derselben mit dem alten Typus der Tritonen war sehr geeignet, diese noch mehr als Abbilder der springenden Meereswooge erscheinen zu lassen. Dass auch die in den Kentauren durchgeführte Verbindung von Menschen- und Pferdekörper hierbei als Vorbild mitwirkte, erscheint kaum zweifelhaft. Angedeutet ist dies in der allerdings erst sehr spät vorkommenden<sup>2)</sup> Bezeichnung eines so gebildeten Triton als *ιχθυοκένταυρος*; die Alten nannten auch diese jetzt meist als Seekentauren bezeichneten Wesen Tritonen<sup>3)</sup>.

Wie sich die drei besprochenen Tritonen-Typen in Bezug auf die Häufigkeit ihres Vorkommens zu einander verhalten, lässt sich nicht entscheiden, da sie in den Beschreibungen von Kunstwerken nicht genügend geschieden werden<sup>4)</sup>. Es ist wohl möglich, dass alle drei Typen auch für andere Seegötter niederen Ranges verwendet worden sind, mindestens sehr wahrscheinlich für Glaukos<sup>5)</sup>.

Auf die Frage, wann und durch wen die Weiterbildung des ursprünglichen Tritonen-Typus erfolgt sei, kann nur mit der allerdings innerlich sehr wohl begründeten Vermutung geantwortet werden, dass dies im 4. Jahrhundert v. Chr. durch Skopas geschehen ist, den Schöpfer der grossen Statuengruppe, die Plinius<sup>6)</sup> ein „vorzügliches Werk nennt, wenn sie auch die Arbeit eines ganzen Lebens gewesen wäre“. In dieser Gruppe nämlich, welche höchst wahrscheinlich<sup>7)</sup> die Überführung des aus dem Leben geschiedenen Achilleus nach der Insel Leuke oder „den Inseln der Seligen“ und seine Aufnahme unter die Götter darstellte, waren nach Plinius enthalten „Nereides supra delphinos et cete aut hippocampos sedentes, item Tritones chorusque Phorci et pistrices ac multa alia marina“, kurz eine ganze Welt von Meerwesen, deren Gestaltenfülle, so viel wir sehen, im wesentlichen der künstlerischen Phantasie des Skopas ihre Entstehung verdankt<sup>8)</sup>.

Es ist die Meinung aufgestellt<sup>9)</sup> und bis in die neueste Zeit festgehalten worden<sup>10)</sup>, dass mit dieser verlorenen Statuengruppe des Skopas ein herrlicher Marmorfries der Glyptothek zu München, welcher den Hochzeitszug des Poseidon und der Amphitrite in Relief darstellt, „in enger Verbindung gestanden habe und, wenn er nicht eine Arbeit von der Hand des Skopas selbst sei, doch zu diesem Künstler in einem ähnlichen Verhältnisse stehe, wie der Fries des Parthenon zu den eigentlichen Originalwerken des Phidias“. Doch hat man von anderer Seite diesem Urteil aus schwerwiegenden Gründen widersprochen und den Fries für eine Arbeit der

<sup>1)</sup> Vgl. Sauer in Roschers Lex. d. Myth. 1, 2673 ff. <sup>2)</sup> Bei Tzetzes ad Lyc. 34, vgl. auch 886; hat Tzetzes dieses Wort erfunden, oder las er es schon in einer seiner Quellen? Ueber die Ichthyokentauren handelt Roscher im Lex. d. Myth. 2, 92 ff. <sup>3)</sup> Heydemann, 7. Hall. Winckelm.-Progr. 16 A. 49. <sup>4)</sup> Während Jahn (Ber. d. Sachs. G. d. W. 1854, 186) die einschwänzige Bildung der Tritonen für seltener hält als die doppelschwänzige, meint Gaedechens (Glaukos 11), ein Fischschwanz sei in den Darstellungen die Regel geblieben; die letztere Ansicht scheint der Wahrheit mehr zu entsprechen. Den Typus der Seekentauren hält Jahn (a. a. O. 187) für den am häufigsten vorkommenden. <sup>5)</sup> Vgl. Gaedechens, Glaukos 122. <sup>6)</sup> Nat. hist. 36 (c. 5), 26. <sup>7)</sup> Die Litteratur über die verschiedenen Deutungen der Gruppe bei Heydemann, Nereiden mit den Waffen des Achill, Abschnitt 3 (Seitenzahlen fehlen!) <sup>8)</sup> Vgl. Jahn, Ber. d. Sachs. G. d. W. 1854, 175; Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik<sup>2</sup>, 22. <sup>9)</sup> Zuerst von Urlichs, Skopas 129. <sup>10)</sup> Brunn, Beschreib. d. Glypt. 5 155 f., hier (S. 149) auch die Litteratur; eine Abbildung auch bei Baumeister, Denkm. d. klass. Altert. 3 Taf. 62.

griechischen Renaissancezeit in Rom erklärt, die aber mehr als irgend ein anderes erhaltenes Werk geeignet sei, uns von der Kunst des Skopas in der durch die Meerwesengruppe vertretenen Richtung eine Vorstellung zu geben <sup>1)</sup>. Wir sehen hier den Wagen, welcher Poseidon und Amphitrite trägt, gezogen von zwei doppelschwänzigen, jugendlichen Tritonen, denen die Zügel um den Leib gelegt sind. Mit hochzeitlichen Klängen begleiten sie den Zug ihres Herren: der eine schlägt die Leier, der andere bläst die Doppelflöte <sup>2)</sup>. Von einem Seepferd getragen, zwei brennende Fackeln in den Händen kommt Doris, die Mutter der Amphitrite, dem Brautwagen entgegen, um ihn dann weiter zu geleiten. Ihr folgen drei Schwestern der Braut auf einem Seestier, einem Seekentauren, der aber statt der Pferdehufe gewaltige Seetiertatzen zeigt, und einem Seedrachen, der von dem Kentauren am Zügel geführt wird. Ebenso sehen wir hinter Poseidons Wagen drei Nereiden, getragen von einem Seepferd, einem Seedrachen und einem, wie es scheint, doppelschwänzigen Triton <sup>3)</sup>. Die kunstvolle Anordnung des Ganzen erweckt den Eindruck, als bewegten sich die beiden Teile des Zuges einheitlich nach vorwärts. Dem erotischen Inhalt der Darstellung entsprechen die vier kleinen Liebesgötter, welche die Gruppen umspielen. Die beiden, welche auf den Fischleibern der Hippokampen sitzen, sind sehr anmutig mit Wasservögeln verglichen worden, die auf den Meereswogen sich schaukeln und wiegen; die Schweifwindungen dieser Meerwesen sind ja der poetisch-künstlerische Ausdruck der sich hebenden und senkenden Wellen <sup>4)</sup>.

## § 16. Tritoniden.

An dem Bilde der philistäischen Göttin Derketo und an einem Siegelstein des Britischen Museums <sup>5)</sup> haben wir oben <sup>6)</sup> gesehen, dass die orientalische Kunst auch Frauengestalten aus menschlichem Oberkörper und Fischleib zusammengesetzt hat. Diese Bildung ist ebenso wie die entsprechende männliche in die griechische Kunst aufgenommen und im engsten Anschluss an jene entwickelt worden: es wurden einschwänzige und doppelschwänzige Tritoninnen gebildet, weibliche Seekentauren jedoch kommen nicht vor <sup>7)</sup>.

Auch die etruskische Kunst zeigt derartige Gestalten. Ausser der Frauengestalt auf einem etruskischen Bronzerelief der Glyptothek zu München <sup>8)</sup>, welche in langem Gewande und mit menschlichen Beinen und Füßen, aber Flossen an Rücken und Brust zu schwimmen scheint, und <sup>9)</sup> an die Fischbildungen des Oannes und der Derketo anklingend asiatischen Einfluss verrät, gehört hierher eine altertümliche Bronzefigur der Sammlung Révil <sup>10)</sup>, welche de Laglandière <sup>11)</sup> als Tritonide und zwar als Personification des Triton-Sees erklären will, und das „Oberteil einer Tritonin, das von einer runden Scheibe“ (Bronze) „losspringt“ <sup>12)</sup>.

Vielleicht das älteste hierher gehörige Denkmal der griechischen Kunst ist eine Lekythos mit schwarzen Figuren <sup>13)</sup>, auf der vor einer in langen Fischschwanz ausgehenden, mit Mantel

<sup>1)</sup> Overbeck, Gr. Kunstmythol. 3, 360 ff.; Gesch. d. gr. Plastik <sup>2)</sup> 2, 166 A. 22. Aehnlich schon Jahn, Ber. d. Sächs. G. d. W. 1854, 194; vgl. Stephani, Comptes Rendus 1875, 158 A. 2; Friederichs-Wolters, Gipsabg. i. Berlin nr. 1856 S. 731. <sup>3)</sup> Ueber die Restauration derselben vgl. Brunn, Besch. d. Glypt. <sup>4)</sup> 150. <sup>5)</sup> Baumeister nennt ihn mit Unrecht Seekentaur. <sup>6)</sup> Nach Brunn, Ber. d. Münch. Akad. d. W. 1876, 351. <sup>7)</sup> Lajard, Culte de Mithra pl. 62, 1. <sup>8)</sup> S. 16. <sup>9)</sup> Wo im folgenden diese Wesen nicht als doppelschwänzig bezeichnet sind, hat man sie, soviel ich sehen kann, durchgängig als einschwänzig zu denken. <sup>10)</sup> Brunn, Beschreib. d. Glypt. <sup>11)</sup> nr. 32. 33. <sup>12)</sup> Brunn a. a. O. 43. <sup>13)</sup> Mon. d. I. 1 tav. 18, 1, Micali, Storia tav. 29, 5 und Chabouillet, Camées et Pierres gr. de la Bibl. Imp. nr. 3031 sind doch wohl identisch; vgl. Heydemann, 7. Hall. Winckelm.-Progr. 21 A. 78 und 12. Hall. Winckelm.-Progr. 69 nr. 7. <sup>14)</sup> Ann. d. I. 1830, 63 s. <sup>15)</sup> Friederichs, Berlins ant. Bildw. 2, 313 nr. 1490 <sup>16)</sup>. <sup>17)</sup> Heydemann, Pariser Antiken (9. Hall. Winckelm.-Progr.) 86 nr. 3.

und Kopfschmuck versehenen weiblichen Gestalt eine Frau erschreckt flieht. Mit ihr zusammenzustellen ist eine schwarzfigurige Schale<sup>1)</sup>, welche zwei Paar Frauen zeigt, die unterhalb der Brust<sup>2)</sup> in einen Fischleib übergehen; die beiden ersten halten ein Netz, die eine derselben auch eine Schale, von den beiden anderen bläst die eine die Doppelflöte, die andere hält eine grosse Schale. Ob die Gestalten dieser beiden Gefässe schon als *παρθένοι Τρίτωνος*, Tritons-Töchter, betrachtet werden dürfen oder nicht<sup>3)</sup>, lässt sich kaum entscheiden. Dies ist nämlich der einzige Ausdruck, mit dem im Altertum, so viel man sieht, ausschliesslich fischschwänzige Frauen bezeichnet werden<sup>4)</sup>. Philostratos<sup>5)</sup> sagt bei der Beschreibung eines Gemäldes, auf dem Galateia von Delphinen gezogen wird, dass *παρθένοι Τρίτωνος, αἱ δμῳαὶ τῆς Γαλατείας* diese am Zügel führen. Diese Wesen können nicht Nereiden sein; denn diese wären Schwestern, nicht *δμῳαί* der Galateia. Auch wird den Töchtern des Nereus von den Schriftstellern der Alten nirgends die volle Menschengestalt, welche allein für das ganze Thun und Treiben dieser lieblichen Wesen passend ist<sup>6)</sup>, abgesprochen mit Ausnahme einer Stelle bei Plinius<sup>7)</sup>, in der allerdings Nereiden erwähnt werden, welche jene nur teilweise besitzen. Aus dieser Stelle scheint jedoch nur hervorzugehen, dass das Volk zu des Plinius Zeit die fischschwänzigen Meerfrauen, an die es so gut wie an Tritonen glaubte, durch ungenaue Bezeichnung mit den Nereiden zusammengeworfen hat<sup>8)</sup>; dass die Künstler, wenn sie derartige Wesen darstellten, an Nereiden gedacht haben, ist nicht anzunehmen.

Und in der That gibt es eine Reihe von Kunstwerken, bei denen namentlich die Zusammenstellung mit entsprechenden männlichen Meerwesen beweist, dass die dargestellten fischschwänzigen Frauen einfach weibliche Tritonen sind. Es sind dies (nach dem Grade der Deutlichkeit, in welchem dies hervortritt, geordnet) folgende:

1) Gori, Inscr. Etr. 1, 1, 5 = Lippert, Dactyl. 1, 1, 123 = Wicar, Galerie de Florence 1 (unter dem Bilde *La charité*) = Baumeister, Denkm. d. klass. Altert. 3 Abb. 1963: Amethystgemme.

2) Morgan, Rom.-Brit. Mus.-Pavem. (Abb. vor pag. 249) 254 ss. 265 s.: Mosaik aus Halkarnassos.

<sup>1)</sup> Jahn, Vasens. z. München nr. 468. <sup>2)</sup> Der hohe Ansatz des Fischleibes ist für die ältere Zeit charakteristisch; dieselbe Erscheinung fanden wir bei den entsprechenden männlichen Daimonen oben S. 20. <sup>3)</sup> Sind sie vielleicht Nachbildungen von aus dem Orient importierten Vorlagen? <sup>4)</sup> Pausanias (8, 41, 4 ss.) berichtet übrigens, bei Phigalia sei die Göttin Eurynome in einem wahrscheinlich sehr alten Schnitzbilde verehrt worden, das von den Hüften ab einen Fischleib zeigte. <sup>5)</sup> Imag. 2, 18. <sup>6)</sup> Vgl. die schöne Schilderung bei Heydemann (Nereiden mit den Waffen des Achill, Abschnitt 1): „Sie wohnen im Palast ihres Vaters auf dem Grunde des Meeres; dort sitzen sie auf hohen Thronen und drehen geschäftig den Wollfaden — meistens aber singen und tanzen sie zusammen den Reihen, bald am Ufer, bald auf dem Grunde des Meeres, bald auf den Spitzen der Wellen.“ <sup>7)</sup> Nat. hist. 9 (c. 5), 9. <sup>8)</sup> Nach Preller-Plew (Griech. Myth. <sup>3</sup> 1, 458) sieht man in den griechischen Seeplätzen noch jetzt Bilder von Seejungfern mit Fischschwänzen und einem Schiffe auf der Hand oft roh an die Wand gemalt. Andererseits berichtet Pashley (Travels in Crete 2, 214 s.), die Kretenser erzählten von den Nereiden, dass sie häufig die Berge und Höhlen am Strande des Meeres besuchen, sehr schön sind und die Nacht mit Tänzen verbringen; dies sind aber Vorstellungen, die sich mit fischschwänziger Bildung nicht vereinigen lassen. *Πολίτης* in der Abhandlung: *Ὅπερὶ τῶν Γοργόνων μῦθος παρὰ τῶν ἑλληνικῶν λαῶν* (Athen 1878) urteilt (S. 1), dass von den auf die Nereiden der Alten bezüglichen Mythen nur noch undeutliche Spuren vorhanden seien; die Nereiden der heutigen Griechen entsprächen in der Hauptsache den antiken Nymphen (vgl. Preller-Plew, Griech. Myth. <sup>3</sup> 1, 458). Er zeigt (S. 2 f.), dass die von Preller angeführten Darstellungen fischschwänziger Meerfrauen mit einem Schiffe auf der einen und einem Anker in der anderen Hand die in der heutigen griechischen Volkssage als Meerwesen fortlebenden *Γοργόνες* (oder das Einzelwesen *Γοργόνα*) wiedergeben sollen. Diese *Γοργόνες* seien die einzigen wunderbaren Meeresgestalten, welche heutzutage in der griechischen Volkssage vorkämen (S. 8); in ähnlicher Weise habe das Mittelalter die Seirenen zu Meeresgottheiten gemacht und ihnen fischschwänzige Gestalt verliehen (S. 6). Litteratur-Nachweise über Erzählungen von Meer-männern und Meerfrauen im Mittelalter, sowie in der germanischen Sage giebt *Πολίτης* S. 8 A. 2.

## 3) Korinthische Kaisermünzen

der Agrippina: a) Millin, *Myth. Gall.* (Berlin 1848) <sup>8</sup> 29, 178 Taf. 43; b) Cohen, *Méd. imp.* <sup>2</sup> 1, 272 nr. 12—16; c) Imhoof-Gardner, *Numism. comm. on Pausan.* 18 pl. D 72 = Imhoof-Keller, *Tier- u. Pflanzenb.* Taf. 13, 35;

des Nero: d) Müller-Wieseler, *Denkm. d. a. K.* <sup>2</sup> 2 Taf. 26, 287<sup>c</sup>; e) Cohen, *Méd. imp.* <sup>2</sup> 1, 304 nr. 371. 372; f) ebenda 1, 305 nr. 381; g) Imhoof-Gardner, *Numism. comm. on Pausan.* 18. 155 pl. FF 8; h) *Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus., Corinth* 68 nr. 554;

des Domitian: i) Imhoof-Keller, *Tier- u. Pflanzenb.* Taf. 13, 36.

4) Coll. Al. Castellani nr. 109: Rotfiguriger unteritalischer Skyphos.

5) Overbeck, *Gr. Kunstmyth.* 3, 362 f.: Mosaik aus Pompeji.

6) Gall. *Giustin.* 2 tav. 142: Sarkophagrelief.

7) Hübner, *Ant. Bildw. i. Madrid* nr. 671: Mosaik in Barcelona.

8) *Expéd. scient. de Morée* 1 pl. 63, 2. pl. 64 = Baumeister, *Denkm. d. klass. Altert.* 2 Abb. 998. 999: Mosaik der Vorhalle des Zeustempels zu Olympia.

9) Helbig, *Wandgemälde* nr. 308: Pompejanisches Wandgemälde.

10) *Abh. d. Berl. Akad.* 1876, 148 f.; Conze, *Ant. Skulpt. Berlins* nr. 1063: Relief am marmornen Untersatz einer Stele.

11) Chabouillet, *Camées et Pierres gr. de la Bibl. Imp.* nr. 2875: Silberne Scheibe mit Relief <sup>1)</sup>.

12) *Ann. d. I.* 1858, 84 nr. 6: Doppelherme in der Villa Albani.

Wie die Kunst den Kentauren <sup>2)</sup> und Panen <sup>3)</sup> Weiber und Kinder verlieh, so sehen wir auf der herrlichen Gemme nr. 1 das Bild einer Tritonen-Familie <sup>4)</sup>. An den Gatten gelehnt hält die Tritonin in einem Arme ein Tritonen-Kind, mit der anderen Hand ein zweites, das an ihr hinaufstrebend ihren einen Schweif umfasst; Eltern wie Kinder sind doppelschwänzig. Die schöne Gruppe zieht über das Meer dahin, begleitet von einem Delphin und geführt von einem voran schwimmenden Eroten <sup>5)</sup>.

In dem Mosaik nr. 2 sehen wir einen männlichen und einen weiblichen Triton, die einander sonst genau entsprechen, der Amphitrite ihre Dienste weihen <sup>6)</sup>.

Auf den unter nr. 3 zusammengefassten korinthischen Münzen wird der Wagen Poseidons oder der Aphrodite gezogen von je einem männlichen und einem weiblichen Triton; ohne Zweifel liegen hier Nachbildungen des aus Kentaur und Kentauride bestehenden Gespannes vor, welches wir bisweilen vor dem Wagen des Dionysos erblicken <sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Heydemann, *Pariser Antiken* (9. Hall. *Winckelm.-Progr.*) 68: „Aus sehr später Kaiserzeit.“ <sup>2)</sup> Heydemann, 7. Hall. *Winckelm.-Progr.* 12 ff. <sup>3)</sup> So *Ann. d. I.* 1846 tav. N 1. N 2. <sup>4)</sup> Heydemann (a. a. O. 14. 16) meint, diese Tritonen-Familie sei durch das berühmte Kentauren-Gemälde des Zeuxis hervorgerufen worden, durch welches dieser das Vorbild für alle Familien- und Genrescenen aus dem Leben der Kentauren gegeben habe. Auf einigen Sarkophagen will Heydemann (a. a. O. 16 f.) vollständig menschlich gebildete Frauengestalten, die von Seekentauren getragen werden, als Tritoninnen aufgefasst wissen, weil die Frau oder der Seekentaur einen ebenfalls ganz menschlich gestalteten Knaben trägt oder zu sich emporzieht. Diese Kinderfiguren lassen sich vielleicht nicht durchgängig als ungeflügelte Eroten erklären, aber der Gedanke an ganz menschliche Tritonen-Frauen und -Kinder in Verbindung mit einem Gatten und Vater in Seekentauren-Gestalt trägt einen gewissen Widerspruch in sich, der durch einen Vergleich mit den Kentauren-Familien noch mehr hervortritt. <sup>5)</sup> Einen „Tritonenknaben“ sehen wir auf einem Friesstück in der Mitte von Eroten auf Seetieren aus den Wellen tauchen: Matz-Duhn, *Ant. Bildw. i. Rom* 3 nr. 3444. Anders sind, wie im II. Teile gezeigt werden soll, kleine Tritonen-Gestalten neben grösseren auf Sarkophagen zu beurteilen. <sup>6)</sup> Bei Morgan ist auf den Unterschied des Geschlechts, der auf der Abbildung augenfällig ist, im Texte keine Rücksicht genommen. <sup>7)</sup> So Müller-Wieseler, *Denkm. d. a. K.* <sup>2</sup> 2 Taf. 10, 116. Taf. 36, 422; Ditschke, *Ant. Bildw. i. Oberital.* 1 nr. 12. Vgl. Roscher, *Berl. philol. Wochenschr.* 1885, 97 f.

Die beiden fischschwänzigen Meerwesen auf der einen Seite des Skyphos nr. 4, welche symmetrisch auf einander zu schwimmen, sind als Mann und Weib derselben Gattung nicht zu verkennen; man ersieht ihre Zusammengehörigkeit namentlich aus der Gleichmässigkeit ihres Schmuckes — Binde im Haar, Perlenschnur (?) um den Hals, auf der Brust gekreuzte Bänder <sup>1)</sup> — und aus der durchaus gleichmässigen Bildung ihrer höchst phantastisch gestalteten einfachen Schwänze. Der Mann hält in jeder Hand einen Delphin, das Weib je ein Salbfläschchen (Alabastron). In der Variante derselben Darstellung auf der Rückseite hält das Weib einen Stein und einen Delphin.

Als Weiber der mit ihnen verbundenen männlichen Meerwesen sind diese fischschwänzigen Frauengestalten erkannt worden auf nr. 1; 3 c; 3 d; 3 i; 4 c, nicht als weiblich bezeichnet in nr. 2 und auf 3 g und 3 h (auf diesen beiden Münzen sind die Tritoninnen allerdings nicht deutlich erkennbar), für Nereiden erklärt auf 3 a; 3 b; 3 e; 3 f.

Für die weiblichen Tritonen (die *παρθένοι Τριτωνος*) hat Voss den Namen Tritoniden vorgeschlagen <sup>2)</sup>, obwohl derselbe bei den antiken Schriftstellern in diesem Sinne nicht gebraucht wird <sup>3)</sup>, und diese Bezeichnung ist vielfach in Aufnahme gekommen <sup>4)</sup>. Gleichwohl spricht dieser Gelehrte die Meinung aus <sup>5)</sup>, man habe „zu Plinius Zeit schon häufig halbfischtige Nereiden gemalt“; die Auffassung fischschwänziger weiblicher Meerwesen als Nereiden hat sich auch bis in die neueste Zeit erhalten <sup>6)</sup>.

Wir kommen zu dem Mosaik nr. 5 unserer Liste. Hier muss man die fischschwänzige Gestalt, welche mit einem Seekentaur zusammen vor den Brautwagen des Poseidon und der Amphitrite gespannt ist, nach der Abbildung in Overbecks Atlas zur Griechischen Kunstmythologie <sup>7)</sup> für eine Tritonide halten. Die Brust ist zwar durch den rechten Arm verdeckt, aber das Haar ist ebenso gescheitelt wie bei den Nereiden des Mosaiks, und die Gesichtszüge sind weiblich. Auch dieses Gespann ist ein Anklang an die oben berührten aus Kentaur und Kentauride bestehenden Gespanne vor dem Wagen des Dionysos, Meerkentauriden aber oder weibliche Ichthyokentauren hat die griechische Kunst nicht gebildet.

Besonderes Interesse erregt das Sarkophagrelief nr. 6. In der Mitte begegnen sich zwei doppelschwänzige Tritoniden; die eine hält in der einen Hand eine Art Krug, mit der anderen leitet sie einen Seewidder am Zügel, während von der anderen Meerfrau ein Seepferd ebenso geführt wird. An jeder Ecke sieht man einen doppelschwänzig zu denkenden Triton einen Seetiger am Zügel halten. Zwei geflügelte Eroten scheinen den Meerfrauen zuzureden, den beiden jugendlichen Meermännern ihre Liebe zu schenken, auf deren Schwänzen zwei geflügelte Liebesgötter schwebend stehen.

<sup>1)</sup> Ueber diese als Schmuck häufig vorkommenden Kreuzbänder vgl. Stephani, Comptes Rendu 1880, 51 A. 5.  
<sup>2)</sup> Myth. Briefe <sup>2</sup> 2, 64, 256. Die „fischschwänzigen Meerjungfrauen“, welche er (ebenda 251 f.) als auf 2 geschnittenen Steinen (Lamy, Cab. de pierr. gr. 1 pl. 60 nr. 113 = Gorlaeus, Dactyl. 1, 113; Lamy, 2 pl. 126 nr. 68) vorkommend anführt, sind nach den Abbildungen ein einschwänziger Triton und ein Seekentaur. Die beiden S. 252 erwähnten in Schlangen (nicht in Fischschwänze) ausgehenden weiblichen Gestalten gehören natürlich nicht hierher; auch Nereiden sind sie gewiss nicht, eher Skyllen. <sup>3)</sup> Die *Τριτωνίδες νύμφαι* in Boiotien (Plutarch. de Daed. Plat. 6 (fr. 9, 6); Euseb. Praepar. Evang. 3 c. 13 pag. 96 Hein.), welche der *Λαϊδάκη* das Brautbad bringen, sind in voller Menschengestalt zu denken; sie haben ihren Namen sicher von dem Triton-Fluss Boiotiens. <sup>4)</sup> So will auch O. Müller (Handb. d. Arch. <sup>9</sup> § 402, 3), dem Heydemann (Arch. Ztg. 1871, 59) beistimmt, derartige Gestalten Tritonen-Frauen oder Tritoniden genannt wissen; ebenso versteht Jahn (Arch. Beitr. 413 A. 10) unter den *παρθένοι Τριτωνος* „weibliche Tritonen mit Fischleib.“ <sup>5)</sup> A. a. O. 249; vgl. 255 f. <sup>6)</sup> So urteilt Gaedechens (Glaukos 9 A. 1), es könnten unter den *παρθένοι Τριτωνος* ebensowohl Nereiden gemeint sein, indem er aus der oben besprochenen Stelle bei Plinius (Nat. hist. 9 (c. 5), 9) herauslesen will, derselbe habe „Nereidenbilder“ gekannt, denen die Künstler Fischschwänze gegeben hatten. <sup>7)</sup> Taf. 13, 13. Overbeck sieht in ihr einen Triton, Kunstmyth. 3, 363.

In dem Mosaik nr. 7 zeigt die Einfassung nach Hübner „männliche und weibliche Tritonen“<sup>1)</sup>.

Das jetzt ganz zerstörte Mosaik nr. 8 enthielt in dem einen Mittelstück<sup>2)</sup> eine Tritonide mit einem langen Stabe in der rechten, einem nicht erkennbaren Gegenstande in der linken Hand; sie entsprach dem Triton in dem anderen Felde, welcher die Muscheltrompete blasend mit der Linken ein Ruder schulterte und auf seinem Fischeschwanz einen Eros trug.

In dem pompejanischen Wandgemälde nr. 9 haben Zahn<sup>3)</sup> und Helbig die Frauengestalt, welche Jahn<sup>4)</sup> für eine Nereide hält, richtig als Tritonide erklärt; sie scheint doppelschwänzig gedacht zu sein und ist wie die Tritonide in nr. 5 mit einem Seekentauren zusammengestellt.

Das Relief nr. 10 zeigt bis zur Brust aus dem Wasser hervorragend rechts einen Triton mit Ruder, links ein weibliches Meerwesen mit einem Delphin in den Händen, beide mit Hörnern<sup>5)</sup> an der Stirn. E. Curtius<sup>6)</sup> erklärt dasselbe für eine Nereide; sollte man nicht wegen der Gegenüberstellung mit dem Triton eine Tritonide anzunehmen haben, obwohl ein Fischeschwanz nicht sichtbar ist? Das Weib ist ja doch frei im Wasser schwimmend zu denken, während den Nereiden stets irgend eine Unterstützung durch ein tragendes Seewesen gegeben wird.

In dem Relief der silbernen Scheibe nr. 11 — sogen. Schild des Scipio — sind über Säulen zu beiden Seiten eines dreieckigen Giebels zwei fischeschwänzige Meerwesen angebracht, welche die Muscheltrompete blasen. Das eine derselben ist ein Seekentaur mit Ruder<sup>7)</sup>, das andere wird von Chabouillet als Tritonide bezeichnet, während es bei Millin als jugendlicher, einschwänziger Triton mit Flügeln erscheint.

Die Doppelherme nr. 12 bezeichnet de Witte (a. a. O.) als Triton et Tritonide ou l' Océan et Téthys.

Hierher dürften mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit weiter folgende (nach der Art der Darstellung aufgeführte) Denkmäler gehören:

13) Gargiulo, Racc. de Monum. più interess. del Museo Borbon. (Neapel 1825) tav. 31: Auf dem Sockel einer Schale, deren Fuss sie mit ihrem Fischeschwanz umschlingt, eine schöne Frau mit kleinen Flügeln am Rücken und einem Schurz von Flossen um die Hüften<sup>8)</sup>.

14) Heydemann, 3. Hall. Winckelm.-Progr. 78 nr. 7: Bronzefigur einer Tritonin, deren beide Fischeschwänze sich kreuzen, „bestimmt auf eine Fläche aufgesetzt zu werden“.

15) De Witte, Descr. d'une coll. de vases nr. 258: Weibliche Gestalt mit zwei Fischeschwänzen oben am Schaft eines Kandelabers, Bronze.

16) Mus. Pie-Clément. (Milan 1818) 5 pl. 15: Relief von Marmor einen Dreifuss darstellend.

<sup>1)</sup> Nach der Abbildung bei Laborde, Voyage hist. et pitt. de l'Espagne 1 pl. 11, 4 ist der weibliche Triton etwas zweifelhaft. Vielleicht haben allomal Triton und Tritonide (?) einander symmetrisch entsprochen. <sup>2)</sup> Bei Baumeister Abb. 999. Nach den Abbildungen ist hier ein weibliches Wesen anzunehmen, wie Heydemann (Nereiden mit den Waffen des Achill Anm. 81) richtig bemerkt hat. <sup>3)</sup> Orn. u. Gem. aus Pomp. 3, Text zu Taf. 4. <sup>4)</sup> Ber. d. Sächs. G. d. W. 1854, 181. Auf dieses Wandgemälde werden wir im II. Teile zurückkommen. <sup>5)</sup> Diese sind bei Tritonen nicht selten; Genaueres im II. Teile. <sup>6)</sup> Abh. d. Berl. Ak. 1876, 149. <sup>7)</sup> Nach der Abbildung bei Millin, Myth. Gall. (Berlin 1848)<sup>3</sup> Taf. 138 nr. 587 hält er ein Füllhorn. <sup>8)</sup> Rosso antico nach dem handschriftlichen Register des Exemplars der Leipziger Universitäts-Bibliothek, welches die Figur für eine Seirene erklärt. Aber erst die älteste christliche Kunst verlieh den Seirenen Fischeschwänze (vgl. Stephani, Comptes Rendu 1866, 52 f.; Heydemann, 3. Hall. Winckelm.-Progr. 97 f.), auch fehlt jede Andeutung von Gesang oder Instrumental-Musik. Für eine Skylla wird man das Weib des milden Gesichtsausdrucks wegen nicht zu halten haben. Obwohl auf der Abbildung die Endflosse nicht sichtbar ist, wird man doch wegen des Flossenschurzes nicht an einen Schlangenschwanz denken dürfen. — Die bei Fortunius Licetus de lucernis ant. recon. (1653) lib. 6 c. 35 abgebildete Lampe, die mit einer von den Hüften ab in 2 Schwänze mit spitzen Enden ausgehenden weiblichen Figur geschmückt ist, gehört wohl nicht der antiken Kunst an (vgl. die ähnliche Figur aus dem 16. Jahrhundert bei Conze, Her.- und Göttergestalten Taf. 92, \*3); man hat also hier nicht an eine Tritonide, vielmehr an eine Seirene zu denken.

17) Ebenda 5, 101 note 2: Grosser marmorner Dreifuss auf dem Kapitöl.

Der Sockel des Dreifusses in dem Relief nr. 16, dessen Schale zur Aufnahme von Wasser diente, ist mit drei ganz gleich zu denkenden doppelschwänzigen Tritoniden geziert; sie halten in jeder Hand einen leicht gekrümmten, nach oben dicker werdenden Stab. Auch den Dreifuss des Kapitöls nr. 17, der ebenfalls einer Wasserleitung diente, schmückten Tritoniden, jede in der Mitte von zwei Seepferden.

18) Arch. Ztg. 1871 58 f.: Bronzescheibe mit Relief aus der römischen Kaiserzeit. Eine doppelschwänzige Tritonide, welche mit der rechten Hand eine Ruderstange(?) schultert, trägt den Poseidon auf ihrem Fischleibe: eine Gruppierung, welche sich an keinen bekannten Mythos anschliesst und vielleicht nur der Vorliebe für seltsame Bildungen ihre Entstehung verdankt.

19) Toelken, Erkl. Verz. (Berliner Gemmen) Kl. 3 nr. 194: Karneol, „Meergöttin in einen Fischleib endigend“, in der Hand „eine Harpune“ — doch wohl einen Dreizack.

20) a) Dumont-Chaplain, Céram. de la Grèce pr. 1 pl. 30, 6: „Megarische“ Vase mit Reliefs. b) Ebenda 1 pl. 40, 2 = Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenb. Taf. 61, 2: Desgleichen. c) Winnefeld, Vasens. z. Karlsruhe nr. 342: „Samische“ Schale mit Reliefs.

Die einander sehr ähnlichen Relief-Vasen nr. 20 a und 20 c zeigen zwischen mehrfach wiederholten Darstellungen der Athena Promachos ebenfalls mehrfach wiederholt<sup>1)</sup> Meerfrauen mit Fischschwanz. Sie tragen in der Linken eine Kanne, auf der Rechten eine Schale, auf ihrem Fischleib sitzt ein flötenspielender Eros. Ganz gleiche Tritoniden mit Kanne, Schale und musizierendem Eros sehen wir auf 20 b zu beiden Seiten eines Kantharos, an dem sich zwei Ziegenböcke aufrichten. Offenbar sind hier dieselben Modelle für verschiedene Szenen verwendet worden, in denen man rein dekorative Zusammenstellungen zu sehen hat<sup>2)</sup>.

21) a) Stephani, Vasens. der Ermitage nr. 1799: Fischteller mit roten Figuren des späteren Stils. b) Ebenda nr. 1800: Desgleichen.

Diese Fischteller, welche mit Darstellungen der Entführung der Europe geschmückt sind, zeigen beide eine bärtige Gestalt, die Overbeck<sup>3)</sup> mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Poseidon nennt. Auf 21 b ist diesem Gotte eine mit dem Dreizack versehene Tritonin beigegeben, ebenso auf 21 a ein halbzerstörtes fischleibiges Wesen, dessen Geschlecht nicht mehr zu erkennen ist.

Müller-Wieseler<sup>4)</sup> nennt das Meerwesen, welches zu Füßen einer Statuette der Athena im Palazzo Rospigliosi angebracht ist, eine Tritonide, indem er es mit dem Ursprunge der Athena aus dem Triton-See in Verbindung bringt; allein nach Matz-Duhn<sup>5)</sup> ist das Geschlecht dieses Meerwesens „nicht zu unterscheiden“ (Oberkörper und Schwanz sind neu).

Endlich finden sich weibliche Meerwesen mit Fischschwänzen auch auf Münzen. Eine römische Münze bei Spanheim<sup>6)</sup> zeigt eine doppelschwänzige, eine Münze von Massalia bei Montfaucon<sup>7)</sup> eine einschwänzige Meerfrau. Beide könnte man Tritoniden nennen; man muss jedoch über Meerfrauen, welche ohne entsprechende männliche Wesen auf Münzen vorkommen, sehr vorsichtig urteilen.

Stephani<sup>8)</sup> meint, es käme auf Münzen von Herakleia in Lukanien eine mit Schild und

<sup>1)</sup> Für 20 a ist dies nach der Abbildung zu vermuten. Der Rachen eines Tieres, welcher hier an der Hüfte der Tritonide zu sehen ist, dürfte durch Verwechslung des Zeichners aus einem ausgezackten Blatte des Flossenschurzes entstanden sein. — Bei Dumont-Chaplain 1, 394 werden diese Wesen Nereiden, bei Winnefeld weibliche Tritonen genannt. <sup>2)</sup> Vgl. Dumont-Chaplain a. a. O. <sup>3)</sup> Gr. Kunstmythol. 3, 320; anders Stephani, Comptes Rendu 1866, 81 ff. 98 und Jahn, Denkschr. d. Wien. Ak. 19 (1870), 49 f. <sup>4)</sup> Denkm. d. a. K. <sup>2</sup> zu Taf. 21, 233. <sup>5)</sup> Ant. Bildw. i. Rom 1 nr. 621. <sup>6)</sup> Diss. de praest. et usu numism. ant. 225. <sup>7)</sup> L'antiqu. expl. 1 pl. 34, 5. <sup>8)</sup> Comptes Rendu 1865, 47 A. 1; ähnlich Heydemann, Nereiden mit den Waffen des Achill A. 81. Die von beiden Gelehrten angeführten Münzen, (Carelli, Num. It. vet. tab. 163, 56. 57) zeigen ein weibliches in einen

Lanze ausgerüstete Tritonin vor. Es ist aber bereits<sup>1)</sup> bemerkt worden, dass man die weiblichen fischschwänzigen Meerwesen auf diesen Münzen höchst wahrscheinlich als Darstellungen der Skylla anzusehen hat. So ist es wenigstens möglich, dass auch auf den bei Spanheim und Montfaucon angeführten Münzen Skylla dargestellt ist. Dass dieses auf Münzen häufig vorkommende Meerwesen auch ohne die ihm gewöhnlich anhaftenden Hunde erscheint, ist oben<sup>2)</sup> gezeigt worden.

Mehr an Skyllen als an Tritoniden lassen auch die beiden in einen Fischschwanz ausgehenden Frauengestalten denken, welche auf einer rotfigurigen tanagraischen Vase<sup>3)</sup> die Innenseite der Schilde zweier Kämpfer einer Gigantomachie schmücken; beide erscheinen in lebhafter Bewegung mit je einem vorgestreckten oder drohend erhobenen Arme.

Ob eine Terracotta der Ermitage (Petersburg): „Geflügelte Meerfrau, etwa Scylla“<sup>4)</sup>, hierher zu ziehen ist, lässt sich aus dieser kurzen Notiz nicht erkennen.<sup>5)</sup>

## § 17. Herakles überwältigt den fischschwänzigen Meerdaimon (Halios Geron, später Triton).

Wir beginnen die Reihe der mythologischen Wesen, denen die griechische Kunst Triton oder Tritonen beigesellt hat, mit Herakles, weil die Denkmäler, welche das Ringen dieses Heros mit dem Triton darstellen, fast ausschliesslich der älteren Kunst angehören; auf ihnen finden wir zuerst den Namen Triton inschriftlich vor.<sup>6)</sup>

1) Catal. of engr. gems in the Brit. Mus. nr. 82; Imhoof-Keller, Tier- u. Pflanzenb. Taf. 25, 45: Inselstein.

2) Friederichs-Wolters, Gipsabg. i. Berlin nr. 8—12: Relief von dem Epistyl des alten dorischen Tempels in Assos.

3) Ebenda nr. 341: Bronzerelief aus Olympia, wahrscheinlich in Argos gefertigt.

4) a) Studniczka, Mitth. d. Arch. I. z. Athen 11, 61 ff.: Kleineres Giebelrelief aus Poros von der Akropolis Athens. — b) Brückner ebenda 15, 84—125: Grösseres Giebelrelief aus Poros ebenda.<sup>7)</sup>

5) Ein Verzeichnis von Vasengemälden, welche den Kampf zwischen Herakles und Triton darstellen, hat Gerhard Auserl. Vasenb. 2, 95 A. 12<sup>8)</sup> gegeben; diese Liste ist fortgesetzt worden von Petersen Ann. d. I. 1882, 75 ss. Letzterer hat, wenn auch nicht ohne Zweifel, 65 Vasen mit 68 Darstellungen des Kampfes gezählt (3 Vasen zeigen ihn nämlich je 2 mal), wobei die von Stephani Compt Rendu 1867, 209 als Nachtrag zu seinem Verzeichnis (ebenda 21 f.) erwähnte Darstellung nicht berücksichtigt zu sein scheint.<sup>9)</sup> Die Gerhard-Petersensche Liste besteht aus lauter schwarzfigurigen Vasen, nur die letzte ist rotfigurig. Studniczka, Mitth. d. Arch. I. z. Athen 11, 65 A. 1,

Fischschwanz ausgehendes Wesen, welches den Dreizack schultert. Auf nr. 56 sind am oberen Teile des Fischschwanzes Ansätze sichtbar, von denen einer wenigstens wie ein Hund aussieht.

<sup>1)</sup> Oben S. 8. <sup>2)</sup> S. 8 A. 4. <sup>3)</sup> Journ. of Hell. Stud. 6, 137 s. <sup>4)</sup> Angeführt Arch. Anz. 1856, 237 (Taf. 76, 8).

<sup>5)</sup> Leider ist es mir nicht möglich zu prüfen, mit welchem Rechte Jahn Ber. d. Sächs. G. d. W. 1854, 187 als Beispiel einer *ναυθέως Τρίτωνος* citiert: Carloni terme di Tito 38 — und Heydemann 3. Hall. Winckelm.-Progr. 124 als Beispiel einer Tritonin erwähnt: Gargiulo racc. 1 Taf. 47; die betreffenden Werke waren in den mir zugänglichen Bibliotheken (in Dresden und Leipzig) nicht vorhanden. <sup>6)</sup> Vgl. S. 19 A. 4 a. Sie sind mit Ausnahme des letzten bei Escher (Triton 116—139) eingehend besprochen, so dass hier nur wenige Punkte hervorzuheben sind. <sup>7)</sup> Weitere Litteratur über die beiden Reliefs bei Escher, Triton 125 A. 16; 128 A. 20. <sup>8)</sup> Die von Gerhard unter v aufgeführte Amphora scheint identisch zu sein mit der Arch. Anz. 1890, 153 erwähnten Amphora des Grossherz. Hofantiquariums zu Mannheim. <sup>9)</sup> Das Verzeichnis Stephani ist unabhängig von dem Gerhard-Petersenschen, aber nicht so vollständig wie dieses.

hat noch 3 (doch wohl auch schwarzfigurige) in Athen befindliche Vasen hinzugefügt, Brückner 2 schwarzfigurige Karlsruher Vasen in denselben Mittheilungen 15, 102 A. 1 (bei Winnefeld, Vasens. z. Karlsruhe nr. 184 und 198, letztere mit zweifacher Darstellung des Kampfes). Ausserdem sind nach Brückner „unter den Vasenscherben von der Akropolis mehrere hierher gehörende Stücke“. Endlich erwähnt Escher (Triton 132 A. 26) noch eine schwarzfigurige Amphora in Zürich (Blümner, die arch. Samml. im Polytechn. z. Zürich 173 nr. 11). Sonach würden möglicherweise 72 Vasen mit 76 Darstellungen des Tritonkampfes erhalten sein.

6) Carapanos, Dodone Taf. 16, 4: Bronzeplatte.

Dass ein Held einen wahrsagenden Meergreis überwältigt, um ihn zur Mitteilung seiner Weisheit zu zwingen, ist ein mehrfach vorkommender Zug der griechischen Sage. Menelaos nötigt nach langem Ringen den Proteus, ihm guten Rat in betreff seiner Heimfahrt zu geben <sup>1)</sup>, Herakles erfährt von Nereus erst nach langem Widerstande, wo er die goldenen Aepfel der Hesperiden zu suchen habe. <sup>2)</sup> Eine ältere Variante zu dieser Ueberwältigung des Nereus durch Herakles bietet der Kampf dieses Heros mit dem fischschwänzigen Meerdaimon, der in ältester Zeit Halios Geron, dann Triton genannt wurde <sup>3)</sup>. Von den oben aufgezählten Denkmälern gehören die ältesten, der Inselstein nr. 1 und das Relief nr. 2, vielleicht schon dem 7. Jahrhundert an <sup>4)</sup>, während die Darstellungen des Ringens zwischen Herakles und dem ganz menschlich gebildeten Nereus erst mit den altattischen Vasen beginnen <sup>5)</sup>.

Merkwürdigerweise ist der Kampf des Herakles mit dem Triton in den erhaltenen litterarischen Denkmälern nirgends erwähnt. <sup>6)</sup>

Der Inselstein nr. 1 ist einer von den auf den Inseln des Archipels gefundenen hochaltertümlichen geschnittenen Steinen, welche „unter deutlichem orientalischem-phönikischem Einflusse stehen“ <sup>7)</sup>; er zeigt in roher Darstellung den Meeresalten als geschuppten Fisch mit Menschenkopf, wie er von dem heranstürmenden Herakles ereilt worden ist, der seinen Hals mit beiden Armen oder Händen umschlingt. Es scheint wenigstens, als habe der Steinschneider diese Art des Festhaltens durch seine noch sehr unvollkommene Darstellung (in welcher der linke Arm des Herakles gar nicht sichtbar ist) ausdrücken wollen. Studniczka's Meinung <sup>8)</sup>, Herakles halte in der Rechten die Keule, ist von Escher <sup>9)</sup> mit Recht bezweifelt worden; aber auch Eschers Ansicht, der Steinschneider habe sich die Gruppe so gedacht, dass Herakles den Fischdaimon an beiden Armen gepackt hielt, findet in den Abbildungen keine Begründung.

Weit vollkommener ist die Darstellung der Figuren in dem Relief nr. 2, wo der Oberkörper des Fischdaimons ganz menschlich erscheint <sup>10)</sup>. Auch hier hat ihn Herakles von hinten ereilt und hält ihn an den Handgelenken fest, um sein Entweichen zu verhindern. Kleine Gestalten, welche erschreckt fliehen, stellen wahrscheinlich Nereiden dar. In der Linken hält der

<sup>1)</sup> Hom. Od. 4, 450 ss. <sup>2)</sup> Apollod. Bibl. 2, 5, 11, 4. <sup>3)</sup> Siehe oben S. 1. 15 f. <sup>4)</sup> Nach Studniczka, Mitth. d. Arch. I. z. Athen 11, 75. <sup>5)</sup> Furtwängler, Abh. d. Berl. Akad. 1879, 99. <sup>6)</sup> So urteilen Stephani, Comptes Rendu 1867, 21, Furtwängler a. a. O. 99, Petersen, Ann. d. I. 1882, 73, während Gerhard, Auserl. Vasenb. 2, 97, Welcker, Kl. Schriften 1, 84 A. 2, und Escher, Triton 87—106, eine Reihe von Stellen anführen, welche sich auf diesen Kampf beziehen sollen; vgl. auch v. Wilamowitz, Euripides Herakles 2, 129. Escher sucht sogar wahrscheinlich zu machen, dass derselbe bei Pheneos in Arkadien, am Bosphoros und an der Küste von Libyen (an der grossen Syrte) lokalisiert gewesen sei; überzeugend können seine Ausführungen jedoch nicht genannt werden, vgl. Wernicke Deutsche Literaturzeit. 1891, 207. <sup>7)</sup> Furtwängler, Abh. d. Berl. Akad. 1879, 96. <sup>8)</sup> Mitth. d. Arch. I. z. Athen 11, 74. <sup>9)</sup> Triton 121. <sup>10)</sup> Ob der Fischkörper über die Hüften hinaufreicht oder nicht, kann ich nach der Abbildung bei Overbeck (Gesch. d. gr. Plastik <sup>1)</sup> 1, 99 Fig. 12e) nicht sicher entscheiden (vgl. aber oben S. 20 A. 11). Dieser bezweifelt übrigens (S. 100) das dem Relief ziemlich allgemein zugesprochene hohe Alter.

Meerdaimon wahrscheinlich ein Trinkhorn<sup>1)</sup>. Auch dieses Attribut geht vielleicht auf ein orientalisches Vorbild zurück; wir kennen wenigstens einen Skarabäus der zu Beirut gebildeten Sammlung Pérétié, welcher einen fischschwänzigen Trinkhorn und Kranz oder Krone haltenden Meergott mit einem Delphine zeigt<sup>2)</sup>. Die Meinung Brückners, Herakles habe den Meerdaimon beim Zechgelage überrascht und suche ihm das Trinkhorn zu rauben, ebenso die Vermutung Eschers<sup>3)</sup>, Herakles suche dieses Kleinod zu erlangen, weil an dasselbe „die Verheissung der Herrschaft über das Land“ (am Bosporos) „geknüpft sei“, bedürfen, um überzeugend zu sein, noch weiterer Beweise. Es erscheint nicht unerklärlich, dass der überraschte Meerdaimon sein kostbares Trinkhorn festhält und mit ihm zu entkommen sucht, auch ohne dass dieses der Preis des Kampfes ist. Wäre dem so, warum greift dann Herakles nicht gleich mit seiner Rechten nach der begehrten Beute?

Das Bronzerelief nr. 3, welches den fischschwänzigen Meerdaimon inschriftlich Halios Geron nennt, zeigt ebenfalls, dass Herakles ihn von hinten ereilt hat; wie er ihn etwa festhielt, lässt sich bei der teilweisen Zerstörung des Reliefs nicht erkennen. Nach den Buchstaben-Formen der Inschrift ist das Denkmal in Argos entstanden<sup>4)</sup>; es wird von Furtwängler<sup>5)</sup> unter den Denkmälern aufgeführt, welche in das 7. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören.<sup>6)</sup>

Die auf der Akropolis zu Athen ausgegrabenen Trümmer von 2 sehr altertümlichen<sup>7)</sup> Reliefs aus Poros nr. 4a und 4b, welche den Giebeln zweier nicht mehr bestimmbarer Tempel der Burg angehört haben, ergeben zusammengesetzt dieselbe Scene zwischen Herakles und dem Meerdaimon, der hier in Attika, wie die sogleich zu besprechenden Vasen beweisen, Triton genannt wurde. Der Heros umfasst diesen in nr. 4a von hinten her mit der Linken unter, mit der Rechten über der Schulter, um das Entschlüpfen des „aalartigen Wesens“ unmöglich zu machen; in nr. 4b ist Triton in ganz ähnlicher Weise gepackt. Das Verhältnis des Fischleibes zum Menschenkörper in den beiden Triton-Gestalten ist schon oben<sup>8)</sup> besprochen worden.

Man hat vermutet, dass Triton in nr. 4a mit der Linken einen Fisch gehalten habe<sup>9)</sup>; den Gegenstand, auf den er in nr. 4b mit der Rechten drücke, wie um ihn festzuhalten, hat man ebenfalls als einen Fisch aufgefasst<sup>10)</sup>. Brückners Meinung aber, Herakles habe dem Triton den Fisch entreissen und ihn damit überwinden wollen, ist von Escher<sup>11)</sup> widerlegt worden; dass andererseits der fragliche Gegenstand in nr. 4b nicht wohl ein Trinkhorn oder Kratanion<sup>12)</sup> gewesen sein kann, hat Brückner gezeigt<sup>13)</sup>. Mit Recht spricht sich Kuhnert<sup>14)</sup> in Bezug auf nr. 4b überhaupt gegen die Voraussetzung aus, dass jenes zweifelhafte Attribut „der Gegenstand des Kampfes“ gewesen sein könne, weil dann Triton das „Kampfbjekt“ in der weit ausgestreckten linken Hand halten müsste. Er erklärt die ganze Haltung des Meergottes aus dessen Bestreben, vom Ufer, wo der Kampf vom Künstler gedacht sei, in sein Element zu gelangen.

Vermutlich wurde die linke Hälfte des Giebelreliefs, dem nr. 4a angehört, durch Gestalten

<sup>1)</sup> Vgl. Studniczka, Mitth. d. Arch. I. z. Athen 11, 67 A. 1 und Brückner ebenda 15, 98 ff. Ein *κρατάνιον* (wahrscheinlich eine Art Becher) *ἀγγυροῦν* hielt auch das im Schatzhause der Byzantier zu Olympia befindliche Holzbild eines Triton, in Wahrheit vermutlich des zu Byzanz wahrscheinlich unter dem Bilde eines in einen Fischschwanz ausgehenden Mannes verehrten Halios Geron; vgl. oben S. 15. Furtwängler (Abh. d. Berl. Ak. 1879, 97) weist dies nach auf Grund einer bei Athen. 11 pag. 480a erhaltenen Nachricht des Polemon. <sup>2)</sup> Arch. Anz. 1857, 45. <sup>3)</sup> Triton 119. <sup>4)</sup> E. Curtius, Abh. d. Berl. Ak. 1879, 19. <sup>5)</sup> In Roschers Lex. d. Myth. 1, 2193. <sup>6)</sup> Aehnlich Escher, Triton 123. <sup>7)</sup> Vgl. Purgold, Arch. Anz. 1889, 11; Escher (Triton 131) setzt sie an den Anfang des 6. Jahrhunderts (vgl. oben S. 20 A. 16). <sup>8)</sup> S. 20. <sup>9)</sup> Studniczka a. a. O. 66. <sup>10)</sup> Brückner a. a. O. 98 f. <sup>11)</sup> Triton 129 f. <sup>12)</sup> Eins oder das andere wird nach Eschers Ansicht (S. 129 f.) von Triton „mit Anstrengung gehütet und muss ein Ziel des Kampfes selbst sein.“ <sup>13)</sup> Wernicke (Deutsche Litteraturzeit. 1891, 207) hält das Attribut Tritons auf allen Denkmälern dieses Kampfes für einen Fisch. <sup>14)</sup> Gött. gel. Anz. 1891, 54 f.

von Zuschauern gebildet, „an welche sich Triton mit der flehenden Gebärde seiner Rechten wandte“<sup>1)</sup>. Die rechte Hälfte des Giebels, in welchem nr. 4 b sich befand, wurde ausgefüllt durch den in zwei Schlangenbeine ausgehenden Kekrops, der nach der Sage der erste Ansiedler auf der Akropolis und König in Attika war. Indem der Künstler diesen als Zuschauer anbrachte, lokalisierte er gleichsam den Tritonkampf in Athen. Dass aber die Sage von diesem Abenteuer des Herakles im Bewusstsein der Attiker sehr lebendig war, beweist die grosse Fülle der attischen Vasen, welche mit der Darstellung desselben geschmückt sind.

In der Hauptsache dieselbe Handlung, wenn auch mit gewissen Abweichungen, zeigt nämlich die Masse der unter nr. 5 aufgeführten schwarzfigurigen attischen Vasenbilder, welche dem 6. Jahrhundert angehören, „wo die Gruppe im älteren und besonders im späteren Stile häufig erscheint“<sup>2)</sup>; 3 von ihnen bezeichnen den Daimon inschriftlich mit dem Namen Triton<sup>3)</sup>. Hier ist durch bisweilen beigegebene Fische<sup>4)</sup> (wie auch schon auf dem Inselstein nr. 1, vielleicht auch in dem Relief nr. 2 durch die Nereiden) angedeutet, dass das Ereignis sich im Meere vollzieht; in diesem ist Herakles dem Triton nachgeeilt, bis es ihm gelang, jenem auf den Rücken seines Fischleibes, der hier bis zur Magengrube reicht<sup>5)</sup>, zu springen und ihn mit den Armen zu umklammern. So hat der Heros in „halb reitender, halb schreitender Stellung“<sup>6)</sup> den Fischleib des Triton zwischen seinen Beinen, während in den Denkmälern von nr. 1—4 b sein ganzer Körper vor dem Meerdaimon sichtbar war. Von hinten her umfasst er den Oberkörper des Triton, bald mit beiden Armen von unten, bald mit einem Arm von unten, mit dem anderen von oben her. Dieser sucht bald mit beiden Händen, bald mit einer sich von dieser engen Umschlingung zu befreien<sup>7)</sup>; die gewaltige Anstrengung, mit welcher er sich loszuringen sucht, zeigt sich besonders auch in den zusammengezogenen Windungen des Fischleibes. Dieser ist nämlich in den Vasenbildern sehr stark gekrümmt und „bildet regelmässig einen Wellenberg zwischen 2 Wellenthälern“, während er in den Denkmälern nr. 1. 2. 3<sup>8)</sup> nur wenig, kaum esförmig gebogen ist. In 4 b bildete der Fischleib mit mässiger Schwingung 2 Wellenberge und 2 Wellenthäler<sup>9)</sup>, ebenso vielleicht in 4 a<sup>10)</sup>.

Eine ganz andere Situation des Kampfes stellt wenigstens eine<sup>11)</sup> der schwarzfigurigen Vasen dar: Herakles, die Keule in der Rechten, schleppt mit dem linken nach hinten gewandten Arme den Triton fort, den er überwältigt und gefesselt hat.

Die einzige rotfigurige Vase endlich, welche hierher gehört,<sup>12)</sup> scheint eine Scene nach der Ueberwältigung des Triton darzustellen: Herakles sitzt ruhig auf dem Fischleibe des Triton, während seine herabhängende Rechte die Keule ohne drohende Gebärde hält. Triton hat sich darein ergeben, dem Herakles den verlangten Rat zu erteilen; er scheint zu sprechen und seine Kunde mit pathetischer Handbewegung zu begleiten. Herakles hört ihm ruhig, aber erstaunt zu; misstrauisch, Triton könne ihm entschlüpfen wollen, hält er ihn an der einen Achsel fest. Trotz der Ruhe der Situation sind die Windungen des Fischschwanzes, der hier erst bei den Hüften beginnt, in der alten Weise der schwarzfigurigen Vasen gebildet.

Dieses Vasengemälde zeigt sehr deutlich, welchen Zweck in allen besprochenen Denkmälern der Ringkampf hatte: Herakles wollte dem Meerdaimon kein Leid zufügen, auch nicht mit der

<sup>1)</sup> Studniczka a. a. O. 71. <sup>2)</sup> Furtwängler in Roschers Lex. d. Myth. 1, 2193. <sup>3)</sup> Siehe oben S. 19 A. 4 a. <sup>4)</sup> Petersen, Ann. d. I. 1882, 82. <sup>5)</sup> Petersen a. a. O. 80. <sup>6)</sup> Escher, Triton 132. <sup>7)</sup> Petersen a. a. O. 83 s. Auch das Vorstrecken oder Erheben einer Hand, ebenso wie die seitliche Neigung des Hauptes, ist wohl nur als Reaktion gegen die Umklammerung des Oberkörpers aufzufassen (vgl. Escher, Triton 135 f.). <sup>8)</sup> So auch in den meisten archaischen Einzeldarstellungen des Meerdaimons. <sup>9)</sup> Siehe die Abbildung Mitth. d. Arch. I. z. Athen 15 Taf. 2. <sup>10)</sup> Studniczka ebenda 11, 67. 69. <sup>11)</sup> In Gerhards Liste w. publiciert von Millingen, Anc. uned. mon. 1, 11; Petersen (a. a. O. 83) bezweifelt dies mit Unrecht. <sup>12)</sup> Bei Petersen R; nach Furtwängler in Roschers Lex. d. Myth. 1, 2193 streng rotfigurige Schale vom Anfang des 5. Jahrhunderts.

Keule, die wir soeben in seiner Hand gesehen haben; er wollte nur den entfliehenden festhalten <sup>1)</sup> und sich von ihm Auskunft erzwingen <sup>2)</sup>. So gefasst stellt sich, wie schon <sup>3)</sup> gesagt, die Bezwingung des Meerdaimon oder Triton durch Herakles als eine ältere Variante des Ringens zwischen diesem Heros und Nereus dar.

In den Vasengemälden sind der Hauptgruppe oft Nebenfiguren in sehr verschiedener Weise beigegeben: Meergötter und Meerfrauen (Poseidon, Nereus, Nereiden), auch Hermes, teils in ruhiger Haltung, teils zu Hilfe eilend, teils fortfliehend. <sup>4)</sup>

Die späteste (nur in Resten erhaltene) Darstellung des Triton-Kampfes finden wir auf der wohl „eher dem 3. als dem 4. Jahrhundert“ v. Chr. entstammenden <sup>5)</sup> Bronzeplatte nr. 6. Man erkennt noch, wie der im Kampfe mit Herakles nur hier doppelschwänzig erscheinende Triton den einen Schwanz um den rechten Unterschenkel seines Gegners schlägt, welcher sich ähnlich wie auf den schwarzfigurigen Vasen „über die Beine des Triton hinweggestellt“ und ihn von hinten gepackt hat. Spuren von der Windung eines Schwanzes deuten darauf hin, dass auch hier (wie in nr. 4 b) die Gestalt des Kekrops der Darstellung angehörte. Uebrigens dürfte die Bronzeplatte das älteste erhaltene Denkmal sein, auf welchem Triton doppelschwänzig dargestellt ist.

<sup>1)</sup> Vgl. Petersen a. a. O. 86. <sup>2)</sup> v. Wilamowitz (Euripides Herakles 2, 129) fasst den Meerdaimon, mit welchem Herakles ringt, als ein Wesen auf, welches den Schiffern die Fahrt wehrt und dem Heros auf seinem Zuge nach dem Garten der Hesperiden den Weg sperrt — eine Meinung, welche von Kuhnert (Gött. gel. Anz. 1891, 51 f.) gebilligt worden ist. Aber würden, wenn dem so wäre, die Künstler den Meerdaimon im Kampfe nicht ganz anders, mindestens dem Herakles zugewendet, dargestellt haben? Zugegeben, dass Euripides Hipp. 744 s. der *ποντομέδων*, der an der Grenze des Himmels wohnt, der Halios Geron oder eine seiner Specialisierungen sein soll, so brauchen doch die Worte *ναύταις οὐκέτι ὁδὸν νέμει* nicht mehr zu bedeuten, als dass dort, d. i. am Ende der Welt, die Schifffahrt überhaupt zu Ende ist. Dazu kommt, dass die Meergreise in der Argonautensage (siehe oben S. 13 f.) die Schifffahrt nie hemmen, sondern fördern. <sup>3)</sup> S. 30. <sup>4)</sup> Siehe Petersen a. a. O. 86 ss. <sup>5)</sup> Studniczka a. a. O. 65 A. 1; Brückner, Mitth. d. Arch. I. z. Athen 15, 114.



Die Kunstwerke, in denen Triton und Tritonen mit anderen mythologischen Wesen in Verbindung gebracht sind (so namentlich mit Poseidon, Aphrodite, Amphitrite, Thetis und mit den Nereiden überhaupt), sollen im II. Teile behandelt werden. Weitere Betrachtungen sollen sich über anderweite Verwendungen dieser Meerwesen, über Einzelheiten ihrer Gestaltung und über ihre Ausstattung mit Attributen verbreiten.

# Bericht über den Verlauf des Schuljahrs von Ostern 1891 bis Ostern 1892.

## I. Chronik.

Ernst und bedeutungsvoll war das verflossene Schuljahr, wie seit langer Zeit kein anderes zuvor. Denn am 23. December des vergangenen Jahres, mitten in Erfüllung seiner hohen Amtspflichten, verschied ganz unerwartet Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Gerber, der seit zwei Decennien an der Spitze des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts gestanden hatte. Als schöpferischer, bahnbrechender Universitätslehrer gefeiert, hervorragend durch Geist und umfassende Bildung und Meister der Rede, hat er sich in seiner langen amtlichen Wirksamkeit um das sächsische Unterrichtswesen die grössten Verdienste erworben. Zu besonderem Dank aber ist ihm unsere Schule verpflichtet, die auf seine Veranlassung und unter seiner Aegide in das Leben getreten ist und seine wohlwollende Fürsorge in reichem Masse erfahren hat.

Unserer tiefen Trauer um den Entschlafenen gab in Vertretung des erkrankten Rektors Herr Konrektor Prof. Dr. Roscher Ausdruck, der ihn am 27. December als Deputierter des Kollegiums zu seiner letzten Ruhestätte begleitete.

Zum Nachfolger des hochverdienten Mannes wurde von Sr. Majestät dem Könige in seiner Weisheit Se. Excellenz Herr von Seydewitz ernannt, der seit langen Jahren als Geheimer Regierungsrath im Hohen K. Cultusministerium mit dem Schulwesen vertraut, der Deputation der Gymnasialrektoren sein Wohlwollen für die Gymnasien in huldvollster Weise ausgesprochen hat, so dass wir getrost und freudig der Zukunft entgegensehen können.

Bedeutungsvoll war das Jahr aber auch infolge der Erwägungen der obersten Schulbehörde betreffs der Abänderungen und Ergänzungen der Unterrichtsordnung, zu deren Erörterung das Hohe Cultusministerium auch für den 8. und 9. October v. J. eine Rektorenkonferenz einberufen hatte. Nach Beschluss desselben ist zunächst der lateinische und französische Aufsatz in Wegfall gekommen, auch wird der Gang des französischen und des Geschichtsunterrichts manche Veränderung erfahren und die Verminderung der Zahl der lateinischen Stunden und der häuslichen Arbeiten jeden Anlass zu Beschwerden beseitigen, wie sie in den letzten Jahren von Nichtsachverständigen so oft erhoben worden sind.

Von grosser Bedeutung war für uns auch die Einfügung der Rektoren in die Klasse der Hofrangordnung, der die ordentlichen Professoren der Universität angehören, sowie die Aufstellung einer neuen höheren Gehalts- und Pensionsskala für sämtliche Lehrer, wofür dem Hohen Königlichen Ministerium, sowie den beiden Hohen Kammern des Landtags, durch deren wohlwollende Bewilligung letztere ermöglicht worden ist, auch an dieser Stelle der ehrfurchtsvollste Dank hiermit ausgesprochen wird.

Ueber den sonstigen Verlauf des Schuljahres ist folgendes zu berichten: Wie schon im vorjährigen Programm gesagt worden war, hatte Herr Oberlehrer Dr. Hanske um seiner Familie willen um seine Versetzung in eine Stadt mit katholischer Kirche und Schule nachgesucht und war darauf hin von der obersten Schulbehörde zum Oberlehrer an dem K. Gymnasium zu Chemnitz ernannt, ebenso auch Herr Cand. r. m. Gross zum Oberlehrer an das Realgymnasium zu Chemnitz berufen worden und waren dieselben zu unserem Bedauern und unter Danksagung für ihren

Amtseifer und ihre erspriessliche hiesige Wirksamkeit am Schluss des Schuljahres von uns geschieden. An ihre Stelle hatte das Hohe Ministerium Herrn Dr. Lohse vom K. Gymnasium zu Chemnitz und den Kandidaten der Theologie und des höheren Schulamts Herrn Eberhardt ernannt, welche beim Beginn des Unterrichts am 7. April vom Rektor in ihr Amt eingeführt wurden. Dieselben haben über ihren Bildungs- und Lebensgang folgende Mitteilungen gemacht: „Ich, Gottreich Christian Lohse bin geboren am 4. April 1852 zu Mylau, besuchte das Gymnasium zu Plauen i. V., studierte an der Universität Leipzig Philologie, und nachdem ich im Sommer 1875 mit einer Dissertation „de quaestionum perpetuarum originib, praesidibus, consiliis“ die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, legte ich im Januar 1876 die Staatsprüfung für das höhere Schulamt ab. Ostern desselben Jahres wurde ich zur Erstehung des Probejahres an die heimische Gymnasial- und Realschulanstalt zu Plauen gewiesen und verblieb daselbst drei Jahre, zuletzt als ständiger Lehrer. Ostern 1879 wurde ich an das Gymnasium zu Chemnitz versetzt, wirkte daselbst als Klassenlehrer von Quinta an bis später von Obertertia und schrieb zuletzt eine Programmabhandlung über die Häupter des patricischen Claudiergeschlechts.“ Ostern 1891 wurde ich dann vom Hohen Ministerium an das hiesige K. Gymnasium versetzt.

Ich, Anton Hermann Eberhardt, bin geboren am 11. August 1865 zu Schedewitz, besuchte das Gymnasium zu Zwickau von Ostern 1876 bis 1885, genügte im darauffolgenden Jahre meiner Militärpflicht als einjähriger Freiwilliger im 9. Infanterieregiment und studierte dann in Leipzig und Erlangen Theologie und Pädagogik. Ostern 1890 legte ich das erste theologische Examen ab und übernahm eine Hauslehrerstelle im Hause des Herrn Superintendenten Dr. Braun zu Gehren in Thüringen. Während dieser Thätigkeit unterzog ich mich in Leipzig noch der Prüfung für die Kandidatur des höheren Schulamts, auf Grund deren ich mich dem Hohen Kultusministerium zur Verfügung stellte und Ostern 1891 von demselben zum 2. Religionslehrer an dem hiesigen Gymnasium ernannt wurde.

Zu Ostern sah sich auch Herr Oberlehrer Schmidt genötigt, wegen seines Gesundheitszustandes um einen Urlaub für das Sommerhalbjahr nachzusuchen. Zu seiner Vertretung sandte das Hohe Ministerium Herrn Schulamtskandidaten Dr. Kopp aus Einsiedel bei Chemnitz.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs ward am 23. April durch einen feierlichen Aktus in der Aula begangen, in welchem Herr Dr. Wagler die Festrede hielt über Heinrich Schliemanns Leben und Verdienste um die Altertumswissenschaft. Darauf sprach Oberprimaner Scheider über Quae ab Alberto rege domi militiaeque gloriosissime gesta sint, Oberprimaner Zacharias über das Thema: „Für seinen König muss das Volk sich opfern, das ist das Schicksal und Gesetz der Welt. Nichtswürdig ist das Volk, das nicht sein Alles setzt an seine Ehre“ und Untersekundaner Albani und Quartaner M. Richter deklamierten vaterländische Gedichte. Eingeleitet ward die Feier durch den Choral von Hauptmann: „Ich komme vor Dein Angesicht“; nach der Festrede wurde die Mendelssohnsche Motette: „Sei stille dem Herrn und hoffe auf ihn“ gesungen und zum Schluss das *Salvum fac regem* von Seyfert und „Den König segne Gott“.

Am 2. September, dem Tage von Sedan, beteiligte sich unsere Schule, wie alle anderen Korporationen der Stadt an der Festlichkeit auf dem Wettiner Platz, wo das an dem Kriegerdenkmal eingesetzte Bildnis Sr. Majestät des Königs feierlich enthüllt wurde und ein Mitglied unseres Lehrerkollegiums, Herr Dr. Steuding, als Mitkämpfer im grossen Kriege und als Mitglied des Ausschusses für das Kriegerdenkmal die Festrede hielt. Der Nachmittag wurde zu Ausflügen der einzelnen Klassen unter Führung ihrer Ordinarien benutzt.

Am 23. und 24. September begab sich Herr Prof. Dr. Dressler als Deputierter unserer Schule nach Grimma, um der dortigen Fürstenschule zu St. Augustin unsern Glückwunsch zur Einweihung ihres neuen Schulgebäudes zu überbringen, und überreichte als Festschrift die von

ihm verfasste Studie über Triton und die Tritonen, die jetzt als wissenschaftliche Abhandlung dieses Programms einem grösseren Publikum zugänglich gemacht wird.

Zugleich hielten wir zu Hause in unserer Aula am 23. September eine Festlichkeit zur Feier des 100jährigen Geburtstags unseres Landsmanns, des acht deutschen Kriegers und Helden Theodor Körner ab. Herr Gymnasiallehrer Kandidat Eberhardt stellte ihn in seiner Rede, die er zur Festfeier hielt, der deutschen Jugend in seinem Verhältnis zu seinen Eltern, zu seinem Gott und zum Vaterland als Vorbild zur Nachahmung hin. Der Unterprimaner Graichen sprach über den Patriotismus des Körnerschen Zriny, Unterprimaner Geisler, Obersekundaner Muder, Untersekundaner Ritter, Untertertianer Kühn und Quintaner Weigel deklamierten Körnersche Lieder und der Gesangchor begleitete die Feier mit Gesängen aus Leier und Schwert.

Zur Einweihung des Gymnasialgebäudes zu Schneeberg konnten wir wegen der Kürze der Zeit nur unsere besten kollegialischen Glückwünsche senden.

Die letzte öffentliche Feier galt dem Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers am 27. Januar d. J. Nachdem dieselbe durch den Gesang des Offertorium von Wohlgemuth: *Diligam Te Domine!* eröffnet worden war, hielt Herr Konrektor Prof. Dr. Roscher die Festrede über „die religiös-sittliche Gesinnung der Griechen bei und nach den Perserkriegen im Vergleich mit dem sittlichen Aufschwung des deutschen Volks im letzten grossen Kriege“. Darauf wurden patriotische Dichtungen von den Untersekundanern Martin Haake und Liebe deklamiert und die Kaiserhymne von Künzel sowie „Deutschland, Deutschland über Alles“ von Palm vom Chor gesungen.

Den Konfirmandenunterricht unserer Schüler hatte Herr Prof. Dr. Richter zu Michaelis begonnen. Dieselben werden zu Ostern von Herrn Pfarrer, Ebert in privater Feier konfirmiert werden. Schulkommunionen wurden am 26. Juni und 3. December abgehalten, die Vorbereitung auf dieselben Tags vorher von Herrn Kandidat Eberhardt und Herrn Prof. Richter. Ausserdem hielt ersterer eine Schulandacht beim Beginn der Sommerferien, Herr Prof. Richter bei der Entlassung der Schüler in die Weihnachtsferien.

Der Tanzunterricht wurde von Herrn Tanzlehrer Schrell aus Leipzig von Ostern bis zu den Sommerferien erteilt, und am 10. November fand unter zahlreicher Beteiligung der Eltern und Verwandten unserer Schüler der Schulball in den Räumen des Gesellschaftshauses zum Schweizergarten statt.

Prämien hatten am Schluss des vorigen Jahres erhalten: in Unterprima Hans Zacharias, in Obersekunda Rudolf Däbritz und Robert Fischer, in Untersekunda Arthur Mey, in Obertertia Max Ritter und Martin Haake, in Untertertia Georg Kritz, in Quarta Kurt Rosenthal und Hugo Weineck, in Quinta Arthur Köhler und Hermann Förster, in Sexta Walter Hornig und Fritz Beyer.

Schulgeld wurde 40 Schülern im Betrag von 2647 Mark 50 Pfennigen, Aufnahme- und Abgangsgebühren im Betrag von 24 Mark erlassen. Ausserdem wurde von seiten der Stadt Wurzen und der Bergmeister Fischer'schen Stiftung für 13 Schüler das Schulgeld teilweise und von dem Hochwürdigen Domkapitel für 2 Schüler zur Hälfte bezahlt. Die Königlichen Stipendien im Betrage von 500 Mark genossen 10 Schüler.

Für den Michaelistermin hatten sich 2 Abiturienten gemeldet, die in der mündlichen Prüfung am 29. August, für welche der Rektor zum Königlichen Kommissar ernannt war, das Zeugnis der Reife erhielten. Für die diesjährige Osterreifepfung haben die schriftlichen Klausurarbeiten vom 15.—20. Februar stattgefunden. Für die mündliche Prüfung ist der 23. März bestimmt und Herr Professor Dr. Vogel, Geheimer Schulrath im K. Kultusministerium zum Königlichen Kommissar ernannt worden. Ueber den Ausfall dieser Prüfung wird vorgeschriebenermassen am Schluss dieses Programms berichtet werden.

## II. Statistische Uebersicht.

### 1. Lehrerkollegium.

- Professor **Pötzschke**, Rektor und Ordinarius der Oberprima.  
 Professor Dr. **Roscher**, Konrektor und Ordinarius der Unterprima, Mitglied der K. S. Gesellschaft der Wissenschaften, Ritter des griechischen Erlöserordens.  
 Professor Dr. **Richter**, ordinierter Geistlicher, 1. Lehrer für Religion und Hebraeisch, auch Deutsch.  
 Professor Dr. **Dressler**, Ordinarius der Obersekunda.  
 Oberlehrer **Riess**, 1. Lehrer der Mathematik und Physik.  
 Oberlehrer Dr. **Stending**, Ordinarius der Untersekunda.  
 Oberlehrer Dr. **Schleicher**, Lehrer der Geschichte und des Deutschen.  
 Oberlehrer Dr. **Lohse**, Ordinarius der Obertertia.  
 Oberlehrer **Schmidt**, 2. Lehrer der Mathematik und Physik.  
 Oberlehrer Dr. **Lorentz**, Ordinarius der Untertertia.  
 Oberlehrer Dr. **Lange**, Lehrer der neueren Sprachen.  
 Oberlehrer **Krumbach**, Ordinarius der Sexta und Lehrer der Stenographie.  
 Oberlehrer Dr. **Hoffmann**, Lehrer der Naturwissenschaften und des Gesanges.  
 Oberlehrer Dr. **Wagler**, Ordinarius der Quarta.  
 Gymnasiallehrer **Oehme**, Ordinarius der Quinta, Secondelieutenant der Landwehr.  
 Gymnasiallehrer **Eberhardt**, Kandidat der Theologie und des höheren Schulamts, 2. Lehrer für Religion, Hebraeisch und Geschichte, Secondelieutenant der Reserve.  
 Technischer Lehrer für Turnen, Zeichnen und Schreiben **Grossmann**.

Von diesen verwaltet Prof. Dr. **Richter** die Schülerbibliothek der 4 oberen Klassen, Oberlehrer **Riess** die physikalischen Apparate, Dr. **Schleicher** die Schulbibliothek, die Münzsammlung, und die geschichtlichen Lehrmittel, Dr. **Hoffmann** die Sammlungen und Lehrmittel für die Naturwissenschaften, die Apparate des chemischen Laboratoriums, die geographischen Lehrmittel und die Notensammlung, der technische Fachlehrer **Grossmann** die Lehrmittel für Zeichnen und die Turnapparate und jeder Ordinarius der Klassen von Obertertia bis Sexta die Schülerbibliothek seiner Klasse.

### 2. Schülercötus.

Nr.	Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand u. Wohnort des Vaters.*
<b>1. Oberprima.</b>			
1	Hans Zacharias	Nordhausen	Fabrik- und Rittergutsbesitzer auf Collmen-Böhlitz †.
2	Reinhold Meinert-Bünau	Leipzig	Dr. jur. und Kaufmann †.
3	Alfred Besser	Freiberg	Kaufmann †.
4	Richard Benndorf	Wurzen	Riemermeister.
5	Alfred Scheider	Mittweida	Fabrikbesitzer.
6	Eduard Lehwiss	Sophienthal, Westpr.	Rittergutsbesitzer †.

\* Wenn Geburtsort des Schülers und Wohnort des Vaters identisch ist, so wird der Wohnort nicht noch einmal in der 3. Spalte aufgeführt.

Nr.	Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand u. Wohnort des Vaters.
7	Gottfried Mannel	Schaffhausen, Schweiz	Güterdirektor in Brandis.
8	Richard Hennig	Sayda	Dr. medicinae †.
9	Emil Apelt	Oschatz	Chausseewärter.
10	Veit Jässing	Wurzen	Kaufmann †.
11	Max Hayn	Thierbach	Kantor in Püchau.
12	Gustav Rosenthal	Burgdorf, Hannover	Kaufmann in Leipzig.
<b>2. Unterprima.</b>			
13	Bruno Graichen	Schwarzbach	Gutsbesitzer in Schönerstädt.
14	Rudolf Däbritz	Dürrweitzschen	Gutsbesitzer.
15	Max Schmidt	Neichen	Pfarrer.
16	Hugo Schippan	Ragewitz	Gutsbesitzer.
17	Robert Fischer	Wurzen	Amtsgerichtsaktuar.
18	Wilhelm Uhlmann	Wurzbach	K. Oberförster †.
19	Karl Leonhardt	Zöblitz	Pfarrer †.
20	Arthur Vonnoh	Wurzen	Schneidermeister †.
21	Albert Geisler	Gröditz	Besitzer der Lochmühle b. Lohmen.
22	Hans Mathieu	Abtsdorf b. Wittenberg	Rittergutsbesitzer auf Abtsdorf und Rassdorf.
23	Georg Seiler	Sebnitz	Fabrikant.
24	Armin Mirus	Dresden	Architekt.
25	Hans Mühle	Dresden	Bürgermeister hier.
26	Felix Täschner	Stötteritz	Dr. jur. u. Rechtsanwalt i. Leipzig.
27	Adolf Blankenburg	Mariadorf bei Aachen	Architekt hier.
28	Horst Wichenberg	Leipzig	Kaufmann.
29	Kurt Hennig	Reussen	Gutsbesitzer in Casabra.
30	Otto Voertler	Stolpen	Fabrikbesitzer in Colditz.
<b>3. Obersekunda.</b>			
31	Arthur Mey	Wurzen	Kaufmann.
32	Kurt Fritzsche	Wurzen	Rentier.
33	Johannes Fernbacher	Seifersbach	Dr. ph. u. Pfarrer in Dorf Wehlen.
34	Walter Harig	Dornreichenbach	Dr. theol. u. Superintendent in Grossenhain.
35	Kurt Benndorf	Wurzen	Riemermeister.
36	Horst von Byern	Kloster Nimbschen.	Rittergutsbesitzer auf Borna †.
37	Max Schupp	Leisnig	Thierarzt in Riesa.
38	Hans Butter	Ebersbach	K. Gerichtsamtman †.
39	Albert Muder	Riesa	Bürgerschullehrer.
40	Karl Mittag	Naundorf bei Schlieben	Rittergutsbesitzer.
41	Fritz Richter	Radeburg	Dr. medicinae.
42	Bernhard Otto	Meerane	Bäckermeister hier.
<b>4. Untersekunda.</b>			
43	Max Ritter	Staudten	Gutsbesitzer.
44	Martin Haake	Greiz	Lehrer in Staucha.
45	Max Haake	Greiz	Lehrer in Staucha.
46	Hans Albani	Wurzen	Kaufmann.

Nr.	Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand u. Wohnort des Vaters.
47	Arthur Schmorde	Kühren	Baumeister.
48	Albin Stephan	Dresden	K. Gendarm in Colditz.
49	Kurt Helbig	Hirschfeld	Rittergutspachter in Börln.
50	Johannes Eras	Markersdorf	Pfarrer in Mutzschen.
51	Walter Reichenbach	Mittweida	Oberamtsrichter hier.
52	Manfred Winkler	Wurzen	Dr. ph. u. Redakteur in Berlin.
53	Johannes Mättig	Radeburg	Pfarrer in Engelsdorf.
54	Alfred Beyer	Leisenau	Rentier in Colditz.
55	Karl Geisler	Zwickau	K. Rentamtman hier u. Premierlieutenant a. D.
56	Otto Leuthold.	Leipzig	K. Bergamtsdirektor in Freiberg †.
57	Erwin Geysler	Meissen	Gutsbesitzer in Eutritzsch.
58	Albin Liebe	Wallbach	Gutsbesitzer.
59	Herbert Pehlow	Dresden	Hauptmann a. D. u. Stadtrath in Cottbus.
60	Friedrich Nauck	Culitzsch	Pfarrer in Grossbothen.
61	Armin Herrfurth	Kühren	Gutsbesitzer †.
62	Karl Hesse	Halle	Hotelbesitzer.
<b>5. Obertertia.</b>			
63	Oskar Fischer	Franzensbad	Bahnhofsinspektor in Riesa †.
64	Fritz Schöne	Wurzen	Kaufmann.
65	Max Grobe	Wettin	Kaufmann.
66	Walther Mathieu	Abtsdorf	Rittergutsbesitzer.
67	Ludwig Diehl	Tübingen	Schriftsteller in Riesa.
68	Georg Kritz	Sommerfeld	Dr. ph. u. Pfarrer.
69	Konrad Haan	Beiersdorf	Pfarrer in Mölbis.
70	Arno Scholle	Althen	Gutsbesitzer †.
71	Arno Braun	Döbeln	Mühlenbesitzer.
72	Adolf Reisland	Wurzen	Dr. medicinae.
73	Arthur Richter	Kohlfurt	Bahnhofsinspektor †.
74	Kurt Viehweger	Wurzen	Stadthauptkassierer.
75	Emil Landgraf	Wechselburg	Schmiedemeister.
76	Heinrich Zöppritz	Giessen	Universitätsprofessor †.
77	Kurt Berger	Reudnitz	K. Oberförster.
78	Robert Horn	Pulsnitz	Pfarrer zu Weinböhl.
79	Reinhold Lessig	Wurzen	Lederhändler.
80	Oswald Otto	Wechselburg	Kaufmann.
81	Gerhard Richter	Radeburg	Dr. medicinae.
82	Gerhard Ebert	Frohburg	Pfarrer hier.
83	Erich Voigtländer-Tetzner	Roitzsch	Rittergutsbesitzer.
84	Karl Kirchner	Nischwitz	Pfarrer.
85	Paul Jacob	Wurzen	Buchdruckereibesitzer.
86	Kurt Thierack	Wurzen	Kaufmann †.
<b>6. Untertertia.</b>			
87	Kurt Rosenthal	Cröbern	Pfarrer.
88	Kurt Liebert	Reudnitz	Sparkassendirektor.
89	Bruno Sperling	Borsdorf	Bahnhofsrestaurateur.

Nr.	Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand u. Wohnort des Vaters.
90	Hugo Weineck	Zwätzen	Dr. ph. u. Direktor der landwirtschaftlichen Kreisschule hier.
91	Max Riedel	Riesa	Kaufmann.
92	Hermann Kühn	Döben	Pfarrer.
93	Max Stenzel	Neuweissenborn	Förster in Beiersdorf.
94	Hugo Schöbel	Dahlen	Gasthofsbesitzer.
95	Rudolf Bühring	Leipzig	Kaufmann †.
96	Otto Hentzschel	Wurzen	K. Bahnassistent.
97	Theodor Eger	Glauchau	K. Bezirksschulinspektor in Oschatz.
98	Moritz Bruck	Oschatz	Fabrikbesitzer.
99	Hermann Kopp	Oschatz	Banquier.
100	Moritz Kiessling	Leipzig	Restaurateur hier.
101	Bruno Haferland	Melsen	Mühlenbesitzer.
102	Lothar Stemmler	Pausa	Bürgerschullehrer in Colditz.
103	Alfred Ose	Lausigk	Dr. medicinae.
104	Friedrich Recke	Sachsendorf	Pfarrer in Kühren.
105	Alfred Hopfmann	Dresden	Kaufmann †.
106	Oskar Tannert	Wurzen	Bäckermeister.
107	Kurt Krietsch	Wurzen	Direktor der Aktien-Kunstmühlenerwerke.
108	Richard Pfeiffer	Königsbrück	Pfarrer in Thammenhain.
109	Hart Schmidel	Lichtenberg	Rittergutsbes. u. Premierlieut. a. D.
<b>7. Quarta.</b>			
110	Paul Zimmermann	Wurzen	Fabrikbesitzer.
111	Robert George	Grossböbla	Gutsbesitzer †.
112	Arthur Köhler	Ragewitz	Pfarrer.
113	Oswald Lehr	Dahlen	Buchbinder.
114	Oskar Mittenzwei	Wurzen	Fleischermeister.
115	Karl Beyer	Wurzen	Direktor der Aktien-Dampfmühlenerwerke.
116	Oskar Grössel	Nemt	Pfarrer.
117	Alfred Hentzschel	Wurzen	Bahnassistent.
118	Harry Gebhardt	Dewitz	Pfarrer und Dr. phil.
119	Rudolf Nagel	Marienberga	Stadtrath und Gerbereibesitzer.
120	Fritz Weiner	Frohburg	Gerichtsvollzieher hier.
121	Martin Richter	Hainewaldea	Professor am hies. Gymnasium.
122	Hermann Förster	Grossenhain	Postassistent.
123	Paul Richter	Hainewaldea	Professor am hies. Gymnasium.
124	Otto Thalemann	Wurzen	Uhrmacher.
125	Rudolf Juel	Kleinmünchen	Kommerzienrath hier.
126	Arthur Schöne	Wurzen	Kaufmann.
127	Reinhard Klinkhardt	Wurzen	Fabrikbesitzer.
128	Erich Bieler	Leibnitz	Privatier in Leipzig.
129	Karl Kiessling	Mutzschena	Stadtgutsbesitzer.
130	Willy Haufe	Schildau	Stadtgutsbesitzer in Dahlen.
<b>8. Quinta.</b>			
131	Walter Hornig	Wurzen	Bürgerschullehrer.
132	Richard Kurth	Neuschönefeld	Buchbindermeister hier.
133	Paul Winkler	Lüptitz	Gutsbesitzer †.

Nr.	Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand u. Wohnort des Vaters.
134	Fritz Beyer	Wurzen	Stadtrath und Direktor der Aktien-Dampf-Mühlenwerke.
135	Rudolf Haake	Staucha	Lehrer.
136	Heinrich Weigel	Freiberg	Major im Leibgrenadierregiment Nr. 100 zu Dresden.
137	Georg Ose	Lausigk	Dr. medicinae.
138	Walter Höpping	Leipzig	Schuhmachermeister hier.
139	Wilhelm Roscher	Meissen	Prof. Dr. phil. und Konrektor am hiesigen Gymnasium.
140	Otto Höhne	Landwüst	Pfarrer in Ablass.
141	Lothar Freiherr von Hausen	Freiberg	Oberst u. Commandeur des Leibgrenadierregiment Nr. 100 zu Dresden.
142	Kurt Seidel	Neustadt	K. Bahnhofsinspector hier.
143	Gerhard Spanier	Leisnig	Eisenbahnassistent hier.
144	Hans Kühn	Fremdiswalde	Bürgerschullehrer hier.
145	Hugo Luchtenstein	Russ in Ostpreussen	Kaufmann hier.
146	Arthur Werner	Wurzen	Wildhändler.
147	Kurt Winkler	Lüptitz	Gutsbesitzer †.
148	Fritz Gräfe	Wurzen	Bürgerschullehrer und Organist.
149	Bruno Hesse	Wurzen	Fleischermeister.
150	Stephan Gebhardt	Dewitz	Dr. phil. und Pfarrer.
151	Walter Risse	Dresden	Vermessungsingenieur †.
152	Karl Braune	Wurzen	Kaufmann.
153	Justus Schmidel	Lichtenberg	Premierlieut. a. D. u. Rittergutsbes.
154	Albert Heuser	Giessen	Kaufmann hier.
155	Karl Wolf	Dommitzsch	Grubenbesitzer in Klein-Möhlä.
<b>9. Sexta.</b>			
156	Albin Schuster	Kleinböhlä	Gutsbesitzer.
157	Martin Horn	Bischdorf	Pfarrer in Weinböhlä.
158	Paul Knüpfer	Wurzen	Glaswarenhändler.
159	Richard Gebhardt	Dewitz	Dr. ph. und Pfarrer.
160	Johannes Paarmann	Wurzen	Kaufmann.
161	Franz Rosenthal	Cröbern	Pfarrer.
162	Rudolf Schoenert	Wurzen	Direktor der Aktien-Dampf-Mühlenwerke.
163	Rudolf Franke	Tinz	Brauereidirektor hier.
164	Rudolf Landgraf	Wurzen	Photograph.
165	Alfred Kiessling	Wurzen	Restaurateur.
166	Hermann Voigtländer-Tetzner	Roitzsch	Rittergutsbesitzer.
167	Emil Böhme	Dresden	Amtswachtmeister hier.
168	Friedrich Kiessling.	Mutzschen	Stadtgutsbesitzer.
169	Heinrich Albani	Wurzen	Kaufmann.
170	Horst Hempel	Wurzen	Bürgerschullehrer.
171	Arthur Delling	Wurzen	Buchhändler.
172	Arthur Risse	Döbeln	Vermessungsingenieur †.
173	Otto Hentzschel	Wurzen	Stadtkassenkontroleur.
174	Johannes Berger	Rittersgrün	K. Oberförster in Reudnitz.

Nr.	Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand u. Wohnort des Vaters.
175	Arthur Schippan	Ragewitz	Gutsbesitzer.
176	Paul Seifert	Grubnitz	Gasthofsbesitzer hier.
177	Rudolf Hermann	Wurzen	Kaufmann.
178	Franz Schneider	Reichenbach	Baumeister.

### 3. Verzeichnis der im Schuljahr 1891—92 abgegangenen Schüler.

a. Nach bestandener Reifeprüfung verliessen die Schule 1) zu Ostern: Richard Bretschneider, Martin Beyer, Richard Helbig, Richard Wiesbach, Wilhelm Lechla, Johannes Weicker, Arthur Kummer, Johannes Merker, Arnold Roscher, Hermann Krake, Paul Müller, Karl Zopff, Ernst Kritz und Moritz Klemm; 2) zu Michaelis: Reinhold Meinert-Bünau, Alfred Besser.

b. Ausserdem aus I<sup>b</sup> Ernst Lehmann wird Landwirth, Arthur Vonnoch ging auf die Thomaschule in Leipzig, Hans Mathieu wegen Krankheit; aus II<sup>a</sup>: Johannes Fernbacher auf das theologische Seminar zu Neudettelsau; aus II<sup>b</sup>: Holm Schmorde auf die Bauschule, Arthur Schmorde wird Apotheker, Alfred Koch wird Gärtner, Karl Geisler wird Kaufmann; aus III<sup>a</sup>: Kurt Mey ging auf die Handelsschule in Leipzig, Armin Herrfurth auf das Realgymnasium zu Döbeln, Ludwig Diehl auf das K. Gymnasium in Leipzig, Walther Mathieu in eine Militärvorbereitungsanstalt, Oswald Otto in den Postdienst; aus III<sup>b</sup>: Conrad Lissner auf die Kreuzschule in Dresden, Walther Rennieke auf die Fürstenschule in Grimma, Georg Sulzberger auf die Realschule in Leisnig, Georg Hanske auf das Realgymnasium in Chemnitz; aus IV: Hugo Lischke wird Brauer, Ernst Bieler ging auf die Realschule in Kissingen; aus V: Otto Veit auf die Realschule in Grimma, Lothar Freiherr von Hausen und Heinrich Weigel auf das K. Gymnasium in Dresden. Justus Schmidel in das Institut zu Niesky, Karl Wolf; aus VI: Paul Hanske auf das K. Gymnasium zu Chemnitz.

## III. Uebersicht über den im Schuljahre 1891/92 erteilten Unterricht.

### Oberprima.

Ordinarius: **Der Rektor.**

**Religionsunterricht:** 2 Stunden. a) Erklärung von Reden und Wundern Jesu nach Abschnitten aus sämtlichen Evangelien; gelegentliche Auslegung alttestamentlicher Stellen, besonders aus den Propheten. b) Das Hauptsächlichste aus der Geschichte der christlichen Kirche seit dem westfälischen Frieden bis zur Gegenwart. Kirchengeschichtliche Gesamtüberblicke, insbesondere das Kirchenlied betreffend. c) Im Anschlusse an Artikel 3 bis 17, 20 und 21 der Augsburgischen Konfession Besprechung der evangelischen Lehren über Christi Person und Werk, über Glaube und Sittlichkeit, über die Kirche und deren innere und äussere Ordnungen, sowie über die christliche Hoffnung.

Richter.

- Deutsch**, 3 St. Goethe und Schiller, ihr Leben, ihre Werke, ihr Einfluss auf ihre Nachfolger. Freie Vorträge, Aufsätze. Poetzschke.
- Latein**, 9 St., davon 6 St. Prosalectüre. 1) Tacitus, Annalen Buch I u. II, 1—10 (statarisch), II, 11—88 u. III, 1—65 (ex tempore). — 2) Cicero, Somnium Scipionis (statarisch). — 3) Lat. Sprechübungen. — 4) Einleitung in den Tacitus u. Horaz. Über den Caesarismus bei den Römern und die Entwicklung des antiken Naturgefühls; Topographie Roms, Übersicht über die Geographie Italiens. — 5) Korrektur der Pensa, Extemporalia und Dissertationen. Roscher. Geschichte der römischen Satire. Gelesen: Horaz, Satiren und Episteln. 2 St. Poetzschke. — Privatlectüre: Plautus, Trinummus. Cic. or. in Verr. IV. Eine Auswahl aus Horaz, Oden und Epoden wurden extemporiert. Übersetzen aus v. Jän, Übungsbuch. 1 St. Steuding.
- Griechisch**, 7 St. Gelesen: Plato, Protagoras; Thukydides II, 1—46; Korrektur der Pensa und Extemporalia. Abschnitte aus der Geschichte der griechischen Philosophie, Litteratur- und Kulturgeschichte. 4 St. Dressler. — Gelesen: Sophokles, Oedipus rex und Antigone. Geschichte des griechischen Dramas, speciell der Tragödie. 2 St. Poetzschke — Privatlectüre: Plato, Apol. u. Kriton; Demosthen. or. Phil. I, Olynth. I u. II. —; Thuk. VI, 97 ff. und VII wurden ohne Vorbereitung übersetzt. 1 St. Steuding.
- Hebräisch**, 2 St. Wiederholung der Formenlehre und gelegentliche Besprechung der hauptsächlichsten syntaktischen Regeln. Einige schriftliche Übungen, namentlich Formenerklärungen zu biblischen Abschnitten. Lectüre: Genesis, cap. 6 bis 9 und 11; das Buch Ruth; Joel cap. 3; Psalm 1 bis 4, 8, 12, 14, 19, 23, 24, 41 bis 43, 51, 90; die alttestamentlichen Perikopen der 4. Reihe des sächsischen Perikopenbuches vom 1. Advent bis zum Palmsonntage. Richter.
- Französisch**, 2 St. a) Lectüre: Boileau, l'Art poétique und Madame de Staël, de l'Allemagne. Im Anschluss an das Gelesene Sprechübungen. b) Grammatische Wiederholungen wichtiger Abschnitte der franz. Syntax bei Gelegenheit mündlicher Übersetzungen aus Ploetz, Übungen zur Syntax, Thèmes, Dictées, Extemporalien. Lange.
- Englisch**, 2 St. Lectüre von Tom Brown's School Days, sowie ausgewählten Stücken aus Washington Irving's Sketch Book. Lange.
- Geschichte und Geographie**, 3 St. Neue Geschichte vom spanischen Erbfolgekriege bis zum Wiener Kongress und in kurzem Überblick bis 1871. Wiederholung der römischen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Verfassungs- und Kulturgeschichte und auf die alte Geographie. Allgemeine Repetitionen. Schleicher.
- Mathematik**, 4 St. Zinseszins- und Rentenrechnung, Combinationslehre. Stereometrie. Gestalten und Ausmessung der runden Körper. Kegelschnitte. Repetition der Planimetrie und Trigonometrie. Riess.
- Physik**, 2 St. Akustik; Optik; mathematische Geographie. Riess.

### Unterprima.

Ordinarius: Konrektor Prof. Dr. Roscher.

- Religionsunterricht**, 2 St. a) Auslegung des nach dem Urtext gelesenen Briefes an die Römer; gelegentliche Besprechung alttestamentlicher Stellen, besonders aus Psalter u. Hiob. b) Wiederholungen und Ergänzungen zur Reformationgeschichte. c) Über Religion und Religionen, Christentum und Konfessionen, heilige Schrift und kirchliche Glaubensbekenntnisse; im Anschluss an Artikel 1, 2, 18 und 19 der Augsburgischen Konfession Besprechung der christ-

lichen Lehren vom persönlichen und dreieinigen Gott, von Schöpfung und Vorsehung, von der Bestimmung des Menschen und von der Sünde mit steter biblischer Begründung und Berücksichtigung des Katechismus, des Gesangbuchs und der praktischen Bedürfnisse des Herzens und Lebens. Richter.

**Deutsch**, 3 St. a) Das Wichtigste aus der deutschen Litteratur vom Ausgange des Mittelalters bis Herder. Gelesen wurde in der Klasse: Klopstocks Oden in Auswahl sowie Lessings Emilia Galotti und Nathan. 2 St. b) Freie Vorträge, von jedem Schüler je 2, mit Übungen im Recensieren und Protokollieren. 1 St. — c) 7 Aufsätze (4 Haus- und 3 Klassenarbeiten). Richter.

**Latein**, 9 St. Aus v. Jân, Übungen z. Rep. d. lat. Syntax wurden Abschnitt 1—12 u. 14—18 übersetzt. Pensa und Extemporalia alle 14 Tage wechselnd. 3 lateinische und 1 deutscher Aufsatz. — Cicero, Tusc. I. Tacitus, Germania. Cicero pro Milone. — Sprechübungen. — Cicero pro Archia wurde ohne Vorbereitung übersetzt. 6 St. Steuding. — 2 St. poetische Lektüre: Horaz, Oden III, 1—5, II, 1—20 (ausgelassen 4, 5, 8, 12), I, 1—38 mit Ausnahme von 33 statarisch. Einleitung in den Horaz. III, 11, IV, 1—4, III, 7—9, 11—13, 16 kursorisch. 1 St. Kontrolle der Privatlektüre: Cic., Tusc. I. II—V. Livius XXI 39 bis zu Ende und XXII. Vergil, Aeneis I. Roscher.

**Griechisch**, 7 St. Prosalektüre: Thukydidés VI, 1—100 teils statarisch, teils kursorisch. Korrektur der Pensa u. Extemporalia. 1 St. Kontrolle der Privatlektüre: Odyss. XI. XIV—XXIV; Ilias XIII u. XIV. 5 St. Roscher. — Gelesen: Homer, Ilias IV—XII. 2 St. Poetzschke.

**Hebräisch**, 2 St. Kombiniert mit Oberprima. Richter.

**Französisch**, 2 St. a) Grammatik: Pronomina, Kasus der Verben, Präpositionen und Infinitiv (nach Ploetz, systematische Grammatik). Thèmes, Dictées und Extemporalien, die Klassenarbeiten meist im Anschluss an die Lektüre. b) Lektüre von Corneille, Cinna (mit Auswahl) und Mignet, Histoire de la Revolution française. Sprechübungen im Anschluss an das Gelesene. Lange.

**Englisch**, 2 St. Kombiniert mit Oberprima. Lange.

**Geschichte und Geographie**, 3 St. Neue Geschichte von der Reformation bis zum spanischen Erbfolgekriege. Wiederholung der griechischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungs- und Kulturgeschichte und der alten Geographie. Geschichtliche und geographische Repetitionen. Schleicher.

**Mathematik**, 4 St. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Trigonometrie. Stereometrie. Körperliche Ecke; die Gestalten und Ausmessung der ebenflächigen Körper. Riess.

**Physik**, 2 St. Mechanik; Wellenlehre. Riess.

### Obersekunda.

Ordinarius: Professor Dr. Dressler.

**Religion**, 2 Stunden. Geschichte der christlichen Kirche bis zum westfälischen Frieden (Holzweissig, Repetitionsbuch II, § 1 — § 73). Gelesen wurde Luthers Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation.“ Eberhardt.

**Deutsch**, 2 Stunden. Das Wichtigste aus der alt- und mittelhochdeutschen Litteratur bis zur Reformation mit besonderer Rücksicht auf die Blütezeit des Mittelalters. Lektüre grösserer Abschnitte des Nibelungenliedes und ausgewählter Lieder Walthers von der Vogelweide im

Urtexte. Aufsätze. Uebungen im freien Sprechen. Privatim wurde das Gudrunlied, der Rosengarten, Zwergkönig Laurin, der Pfaffe Ameis, der Arme Heinrich und Meier Helmbrecht in neuhochdeutscher Uebertragung, ausserdem Schillers Wallenstein und Maria Stuart gelesen.

Schleicher.

**Lateinisch**, 9 Stunden. a) Ergänzung und Wiederholung fast der gesamten Syntax nach Stegmann; mündliche Uebersetzungen aus Warschauer-Dietrichs Uebungsbuch II; Pensa, Extemporalia, Aufsätze. — b) Lektüre von Sallust de coni. Catil., Cicero pro Sulla; für die Privatlektüre, Livius XXII, alle 14 Tage 1 besondere Stunde. 6 St. Dressler.  
Vergil Aen. 1. II u. III, 1—200. 2 St. Roscher.

**Griechisch**, 7 Stunden. Grammatik, neu gelernt: Praepositionen, Infinitiv, Participium, Negationen; die übrigen Teile der Syntax wiederholt. Zur Einübung wurde Dzialas gr. Übungsbuch III, S. 27—94 übersetzt. Pensa. Extemporalia. Lektüre: Lysias, or. XVI. XII. XIII. 3 Stunden. Steuding. Homer, Odyssee XVII (von 328 an). I—IV, extemporiert wurde B. XII; privatim gelesen und in einer besonderen Stunde (alle 14 Tage) cursorisch übersetzt wurde V—X; Ilias I. II (bis 483). Herodots Perserkriege, Auswahl aus B. VI—VIII (nach Hintner). 4 St. Dressler.

**Hebraeisch**, 2 Stunden. Formenlehre, das Wichtigste aus der Nominallehre, das starke Verbum nach Kautzsch, Übungsbuch 1—42. Schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Hebraeische. Eberhardt.

**Französisch**, 2 Stunden. a) Grammatik: Lehre vom Artikel, Adjektiv, Adverb, Infinitiv und Pronomen nach K. Ploetz, systematische Grammatik. Themes, Dictées und Extemporalien. b) Lektüre von Ségur, Histoire de Napoléon et de la grande armée. Lange.

**Englisch**, 2 Stunden. Deutschbein, Lehrgang der englischen Sprache (nach der neusten Auflage) Lekt. 1—47. Lektüre sämtlicher im angefügten Lesebuche enthaltenen Lesestücke. Hör- und Sprechübungen. Lange.

**Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. Mittlere Geschichte von Karl dem Grossen bis zur Reformation. Geschichtliche und geographische Wiederholungen. Schleicher.

**Mathematik**, 4 Stunden. Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten. Die Lehre von den Logarithmen. Kreislehre. Goniometrie. Trigonometrie. Riess.

**Physik**, 2 Stunden. Magnetismus, Galvanismus, Wärmelehre. Lehrbuch von Abendroth.  
Im Sommerhalbjahr Kopp im Winterhalbjahr Schmidt.

### Untersekunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Steuding.

**Religion**, 2 Stunden. Abschluss der alttestamentlichen Bibelkunde nebst Ueberblick über die Geschichte Israels bis Herodes sowie über die neutestamentliche Zeitgeschichte bis zur Zerstörung Jerusalems. Neutestamentliche Bibelkunde mit Lektüre ausgewählter Abschnitte. Ueberdies jeden Freitag kurze Besprechung der Predigttexte des folgenden Sonntags. — Nach Veranlassung der Bibellektüre und der kirchlichen Zeit ergänzende Einprägung von Sprüchen und Kirchenliedern sowie Wiederholung von Katechismusstücken. (Der Memorirstoff aus dem Landesgesangbuche ist durch Vereinbarung der Religionslehrer auf die Klassen Sexta bis Untersekunda verteilt. Richter.

**Deutsch**, 2 Stunden. Ueberblick über das Leben Schillers; Lektüre von Wilhelm Tell und der Jungfrau von Orleans. Goethes Leben in kurzer Uebersicht; Lektüre von Götz von Berlichingen und Hermann und Dorothea. Privatim wurden Schillers Maria Stuart, Braut von

Messina und Don Carlos, Goethes Reineke Fuchs, Lessings Minna von Barnhelm und Kleists Prinz von Homburg gelesen. Disponierübungen. Aufsätze. Freie Vorträge und Deklamationen.  
Schleicher.

**Lateinisch**, 10 Stunden. a) Grammatik nach Stegmann neu gelernt § 4. 5. 98. 171—198. 209 bis 213. 224. 243—245. 250, 1—4. 252—255; die übrigen Teile der Grammatik wurden wiederholt. Zur Einübung wurden aus Warschauer-Dietrichs Übungsbuch II, Seite 1 bis 171 übersetzt. Pensa. Extemporalia. — b) Lektüre: Cicero pro Roscio Am., de imp. Cn. Pomp., pro Archia. Einzelne Abschnitte aus Vergil, Aen. lib. II u. III wurden ohne Vorbereitung übersetzt. 7 Stunden.  
Steuding.

Lateinische Dichter (2 St.). In Jacoby, Anthologie aus den Elegikern der Römer wurde gelesen von Ovid No. II, V, VII, XI, XII, XIII, XIV, XVI, XVIII, XIX, von Catull No. I, II, III, X, 1—100, im Winter Vergil, Aeneis lib. I. Metrische Übungen. Kleine lateinische Arbeiten (bis Weihnachten), meist Wiedergabe von lateinisch vorerzählten kleinen Geschichten. Privatlektüre: Es wurde gelesen Caesar de bello civ. lib. II u. III. Cicero, or. in Catilin. II u. IV und Cato maior de senectute.  
Lorentz.

**Griechisch**, 7 Stunden. Tempus- und Moduslehre. Artikel, Pronomina, Wiederholung der Formen- und Casuslehre, Präpositionen. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Dzialas, Übungsbuch III. Pensa und Extemporalia. — Xenophon, Anabasis II—IV, Hellenika I. Homer, Odys. 1—112. V—X, memoriert I, 1—80.  
Lohse.

**Französisch**, 2 Stunden. a) Grammatik, Wortstellung, Kasus der Verben, Tempus- und Moduslehre, Infinitiv und Particip nach Ploetz-Kares, Sprachlehre § 50—80. Mündliche und schriftliche Übersetzungen nach G. Ploetz, Übungsbuch, Heft II (Syntax), Thèmes, Dictées, Extemporalien. — b) Lektüre: Im Sommer ausgewählte Fabeln von Lafontaine; im Winter Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. Im Anschluss daran Sprechübungen. Lange.

**Geschichte**, 2 Stunden. Kurze Geschichte der römischen Kaiserzeit. Mittlere Geschichte bis zum Ende des sächsischen Kaiserhauses.  
Schleicher.

**Geographie**, 2 Stunden im Sommer: Physikalische Geographie.  
Hoffmann.

**Physik**, 2 Stunden im Winter: Grundbegriffe der Chemie und Lehre von der Reibungselektricität nach Abendroth.  
Hoffmann.

**Mathematik**, 4 Stunden. 2 St. Geometrie: Proportionen bei Durchschnitt eines Winkels mit Parallelen, Aehnlichkeit der Dreiecke, Verhältnisse und Ausmessung von Flächenräumen, Proportionen am Kreise. 2 St. Arithmetik: Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten; Potenzen und Wurzeln. Im Sommerhalbjahr Kopp, im Winterhalbjahr Schmidt.

### Obertertia.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Lohse.

**Religion**, 2 Stunden. Beschreibung des heiligen Landes. Bibelerklärung nach ausgewählten Abschnitten aus den geschichtlichen Büchern des alten Testaments mit stetem Hinweis auf die Bedeutung des Inhaltes für christliches Glauben und Leben. Ueberdies jeden Montag Besprechung der Predigttexte des vorhergehenden Sonntags. — Nach Veranlassung des Bibel-lesens und der kirchlichen Zeit: Einprägung von Sprüchen und Kirchenliedern sowie Wiederholung von Katechismusstücken.  
Richter.

- Deutsch**, 2 Stunden. Lektüre und Erklärung von Schillerschen Gedichten, im Winter einer Auswahl von Liedern aus den Befreiungskriegen. Ausserdem wurde Uhlands Ludwig der Baiere gelesen. Deklamationsübungen und freie Vorträge. Anleitung zum Aufsuchen von Dispositionen gelesener Stücke. Monatlich ein Aufsatz. Lorentz.
- Latein**, 10 Stunden, einschliesslich einer zu Repetitionen verwendeten Extrastunde. — Nach Wiederholung des grammatischen Pensums der Untertertia Einübung der Tempus- und Moduslehre; Übersetzungen aus den Aufgabensammlungen von Warschauer und Schultz, wöchentlich ein Pensum oder Extemporale. 4 St. Caesar, bell. Gall. IV—VII. Cicero, or. Cat. I—III. 4 St. Ovid, Metamorph. nach Siebelis-Polle: II, III, VI, VII, XXIX, XXVI, XXX, IX, XII—XIX, gelernt aus Trist. IV und Met. II. 2 St. Lohse.
- Griechisch**, 7 Stunden. a) Grammatik: Wiederholung und Ergänzung des Pensums der Untertertia. Verba auf  $\mu$  und Verba anomala. Die Regeln der Casuslehre wurden erklärt und gelernt. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Diké, Materialien II. Wöchentlich ein Pensum oder Extemporale. b) Lektüre: Xenophon, Anab. lib. I. Lorentz.
- Französisch**, 2 Stunden. Ploetz-Kares, Sprachlehre von Kap. 1—35. Voltaire, Charles XII, 1—4. Alle 14 Tage ein Thema oder ein Extemporale. Krumbach.
- Geschichte**, 2 Stunden. Römische Geschichte bis zur Alleinherrschaft des Augustus.
- Geographie**, 2 Stunden. Es wurde Europa zunächst im allgemeinen, dann mit Rücksicht auf die einzelnen Staaten durchgenommen. Ausführlich wurde Deutschland besprochen. Hoffmann.
- Mathematik**, 4 Stunden. 2 St. Arithmetik: Ausziehen von Quadratwurzeln; Proportionen, lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. 2 St. Geometrie: Analytische Methode von Konstruktionsaufgaben. Anwendung der Kongruenzsätze auf den Kreis. Vergleichung und Verwandlung von Flächen. Im Sommerhalbjahr Kopp, im Winterhalbjahr Schmidt.
- Naturbeschreibung**, 1 Stunde. Die Krystallographie wurde ausführlich nach dem Naumannschen System erlernt. Nach Wiederholung der in Untertertia erlernten Mineralien wurden die wichtigsten Gesteine besprochen und zuletzt ein flüchtiger Ueberblick über die Erdentwicklung gegeben. Hoffmann.

### Untertertia.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. **Lorentz.**

- Religion**, 2 Stunden. a) Abschliessende Behandlung der Katechismuslehre durch Erklärung des IV. und V. Hauptstücks, der Beichte und des Anhangs, sowie durch Zusammenfassungen und Wiederholungen. b) Belehrung über das Kirchenjahr, die Gottesdienstordnung und das Landesgesangbuch. Gelesen und kurz erklärt wurden: Ausgewählte Psalmen, die hervorragendsten alttestamentlichen Weissagungssprüche, die Bergpredigt, Gleichnisse Jesu und die Predigttexte. — Nach Veranlassung der Katechismuslehre, des Bibellesens und der kirchlichen Zeit: Einprägung von Sprüchen und Kirchenliedern. Richter.
- Deutsch**, 2 Stunden. Prosastücke und Gedichte aus dem Döbelner Lesebuch für Tertia wurden gelesen und besprochen, namentlich Uhlandsche und Schillersche Balladen eingehender erklärt zum Zwecke gemeinsamen Auswendiglernens. Ausserdem wurden Gedichte eigener Wahl deklamiert. Sprachliche Betrachtungen und Wiederholung der Regeln über Orthographie und Interpunktion wurden angeknüpft an die Rückgabe der monatlich gefertigten Aufsätze. Lohse.

- Latein**, 10 Stunden. a) Grammatik. 4 St. Die Regeln der syntaxis convenientiae, die Casuslehre, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen, das Hauptsächlichste von der Moduslehre, Infinitiv. Im Anschluss daran Übersetzungen aus Warscbauer T. I, mündlich und schriftlich. Pensa und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Eine lateinische Extrastunde wurde hauptsächlich zur Repetition verwendet. b) Lektüre. 3 St. Es wurde Caesar de bell. Gall. B. III. IV. V. gelesen. Lorentz. — Lektüre von Abschnitten aus dem Tirocinium poeticum von Siebelis; Einübung der Quantitätslehre nach Stegmanns Grammatik; das Hauptsächlichste vom Hexameter und vom Distichon. 2 St. Dressler.
- Griechisch**, 7 Stunden. Formenlehre nach der Grammatik von Gerth bis zu den verbis liquidis einschl. — Vokabellernen. Übersetzungen aus dem griechischen Elementarbuch von Wesener (1. Teil) mündlich und schriftlich. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Wagler.
- Französisch**, 2 Stunden. Unregelmässige Verba u. Gebrauch von avoir und être nach Ploetz-Kares, Sprachlehre § 10—28. Mündliche und schriftliche Uebersetzung der Stücke des Übungsbuches von G. Ploetz I. Teil. Thèmes, Dictées, Extemporalien. Lektüre der grösseren Lesestücke aus dem Lesebuche von Bennecke und d'Hargues. Im Anschluss an das Gelesene Sprechübungen. Lange.
- Geschichte**, 2 Stunden. Orientalische und griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. Schleicher.
- Geographie**, 1 Stunde. Asien, Amerika, Afrika und Australien wurden besprochen. Hoffmann.
- Mathematik**, 4 Stunden. Geometrie: 2 St. Die Winkel und Seiten des Dreiecks; Kongruenz der Dreiecke; das Parallelogramm. Leichtere Aufgaben über das Parallelsystem und das Dreieck. Im Sommer Kopp, im Winter Schmidt. Arithmetik: 2 St. Die vier Species. Riess.
- Naturbeschreibung**, 2 Stunden. Im Sommer: Lehre vom Bau und der Pflege des menschlichen Körpers. Im Winter wurde eine Anzahl wichtiger Mineralien nach Pokorny, Leitfaden für den Unterricht in der Mineralogie besprochen. Hoffmann.

### Quarta.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Wagler.

- Religion**, 3 Stunden. a) Katechismus: Erklärung des 3. Artikels und des 3. Hauptstückes. Kurze Besprechung des 4. und 5. Hauptstückes. — b) Bibl. Gesch.: Im Sommer von der Auferstehung bis zum Tode der Apostel; im Winter vom Tode Salomos bis zur Makkabäerherrschaft. — c) Gelernt wurden der 3. Art., das 3., 4. und 5. Hauptstück, Sprüche und die vorgeschriebenen Kirchenlieder. Eberhardt.
- Deutsch**, 3 Stunden. a) Prosastücke und Gedichte aus dem Döbelner Lesebuch für Quarta wurden gelesen und erklärt. b) Vortrag gelernter Gedichte, auch kleiner Prosaabschnitte. c) Grammatik nach dem Leitfaden von Buschmann, bes. Besprechung des zusammengesetzten Satzes. Satzgliederungen, Zeichensetzung. d) Übungen im mündlichen Ausdruck. Sprachliche Betrachtungen. e) Aufsätze und Diktate. Krumbach.
- Latein**, 9 Stunden. Repetition des Pensums der Sexta und Quinta. Einübung der wichtigsten Kapitel aus der Syntax nach der Grammatik von Stegmann. Schriftliches und mündliches

- Übersetzen nach dem Übungsbuche von Busch. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Lektüre von Lhomond, viri illustres S. 96—144. Wagler.
- Französisch**, 5 Stunden. Plötz, Elementargrammatik L. 50—105. (Abschluss der regelmässigen Formenlehre). Wöchentlich 1 Thème, Dictée oder Extemporale und zwar meist im Anschluss an die Lektüre ausgewählter Lesestücke aus dem französischen Lesebuche von Bennecke und d'Hargues, Anfangs- und Mittelstufe. Sprechübungen. Lange.
- Geschichte**, 2 Stunden. Die neue Zeit mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte; das Wichtigste aus der neuesten Zeit. Sächsische Geschichte von der Reformation bis zur Gegenwart. Eberhardt.
- Geographie**, 2 Stunden. Physische und politische Geographie Europas, insbesondere Deutschlands. Oehme.
- Rechnen**, 3 Stunden. Einfache und zusammengesetzte Schlussrechnung; Prozent- und Zinsrechnung. Im Sommerhalbjahr Kopp, im Winterhalbjahr Schmidt.
- Geometrie**, 1 Stunde. Einführung in die Geometrie; Zeichenübungen. Die Lehre von den Winkeln. Entwicklung der einfachsten stereometrischen Begriffe. Riess.
- Naturgeschichte**, 2 Stunden. Im Sommer: Es wurde die Morphologie der Pflanzen wiederholt und erweitert, die Elementarorgane an mikroskopischen Präparaten erläutert und das Leben der Pflanzen besprochen. Ferner bestimmten die Schüler eine Anzahl einheimischer Phanerogamen, auch wurden einige Exkursionen gemacht. Im Winter wurden die wirbellosen Tiere besprochen. Hoffmann.

### Quinta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Oehme.

- Religionsunterricht**, 3 St. a) Katechismus: Einleitung zum 2. Hauptstück; Erklärung des 1. und 2. Artikels. — b) Biblische Geschichte des Neuen Testaments bis zur Auferstehung. — c) Gelernt wurden der 1. und 2. Artikel, Sprüche und die vorgeschriebenen Kirchenlieder. Eberhardt.
- Deutsch**, 3 St. a) Grammatik nach dem Leitfaden von Buschmann: Wiederholung und Vervollständigung der Wortlehre. Das Wichtigste aus der Satzlehre, namentlich die Lehre vom einfachen Satze. Rechtschreibung und Zeichensetzung. b) Gedichte und Prosastücke aus dem Döbelner Lesebuch für Quinta wurden gelesen und erklärt. c) Ausgewählte Gedichte wurden gelernt und vorgetragen. d) Übungen im mündlichen Ausdruck. Sprachliche Betrachtungen. e) Stilarbeiten, schriftliche grammatische Übungen und Diktate. Wagler.
- Latein**, 9 St. Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Neu durchgenommen und eingeübt die unregelmässigen Formen. Satzlehre: Präpositionen, Partizipialkonstruktionen, Acc. c. inf., Ortsbestimmungen. Mündliche und schriftliche Übungen nach Busch, Übungsbuch. T. I. Wöchentlich ein Scriptum oder Extemporale. Oehme.
- Französisch**, 3 St. Plötz, Elementargrammatik, L. 1—52; von L. 53—60 die französischen Sätze und die Formen von avoir und être. Scripta, Extemporalia, Diktate. Hör- und Sprechübungen. Krumbach.
- Geschichte**, 2 St. Deutsche Geschichte bis zur Reformation, Muhamedanismus, Kreuzzüge, Erfindungen, Entdeckungen, Sächsische Geschichte bis zur Reformation. Wiederholungen aus der alten Geschichte. Eberhardt.
- Geographie**, 2 St. Die aussereuropäischen Erdteile nach Seydlitz, Ausgabe B. Kartenlesen und Kartenzeichnen. Vorträge nach freier Wahl oder nach bestimmten Angaben. Krumbach.

- Rechnen**, 3 St. Die gemeinen und die Decimalbrüche in ihrem ganzen Umfange nach Särchinger und Estel; Kopfrechnen. Im Sommerhalbjahr Kopp, im Winterhalbjahr Schmidt.
- Naturgeschichte**, 2 St. Im Sommer: Wiederholung und Erweiterung der Morphologie des Pflanzenreiches. Mündliche und schriftliche Beschreibung und Vergleichung einer Anzahl von Pflanzen der heimischen Flora. Im Winter: Besprechung der Reptilien, Amphibien und Fische. Hoffmann.

### Sexta.

Ordinarius: Oberlehrer **Krumbach**.

- Religionsunterricht**, 3 St. a) Katechismus: Einleitung; Erklärung des 1. Hauptstückes. — b) Bibl. Geschichte des Alten Testaments bis zum Tode Salomos. — c) Gelernt wurden die 10 Gebote, Sprüche und die vorgeschriebenen Kirchenlieder. Eberhardt.
- Deutsch**, 3 St. Die meiste Zeit wurde verwendet auf das Lesen und Besprechen der prosaischen und poetischen Stücke des Lesebuchs; mehrere Gedichte und Prosastücke wurden eingehend behandelt und auswendig gelernt. Kontrolle über die Lektüre aus der Schülerbibliothek erfolgte monatlich. Die Orthographie wurde besonders im Anschlusse an die Beispiele und Regeln des Wörterverzeichnisses gelehrt; die grammatischen Belehrungen wurden erst im Verlaufe des letzten Vierteljahres nach der eingeführten Grammatik von Buschmann systematisch geordnet und die Hauptregeln der Interpunktion dabei berücksichtigt. Kleine Analysen; wöchentlich ein Aufsatz oder ein Diktat. Krumbach.
- Latein**, 9 St. Im Anschluss an das Übungsbuch für den grammatischen Unterricht im Lateinischen von Oehler, Schubert, Sturmhoefel, I. Teil und an die Schulgrammatik von Stegmann wurde die regelmässige Formenlehre einschliesslich der verba deponentia gelernt. Die Übungsbeispiele wurden sämtlich teils schriftlich, teils mündlich übersetzt. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Oehme.
- Geschichte**, 2 St. Alte Geschichte, besonders griechische und römische, in Bildern nach Andräs Grundriss der Weltgeschichte. Krumbach.
- Geographie**, 2 St. Entwicklung der geographischen Grundbegriffe auf Grund der nächsten Umgebung der Stadt. Die Elemente des Kartenzeichnens. Ausführlich wurde sodann die Geographie Sachsens, in kurzer Übersicht die von Deutschland behandelt. Hoffmann.
- Rechnen**, 3 St. Die vier Species mit benannten und unbenannten Zahlen nach Särchinger und Estel. Ein Teil jeder Stunde wurde zum Kopfrechnen verwendet. Krumbach.
- Naturgeschichte**, 2 St. Im Sommer wurden einige Pflanzen der heimischen Flora beschrieben und dabei die wichtigsten morphologischen Eigentümlichkeiten hervorgehoben. Im Winter: Besprechung der wichtigsten Säugetiere und Vögel. Hoffmann.

### Technische Fächer.

1. Gesangunterricht wurde den Schülern der drei unteren Klassen wöchentlich in 2 Stunden, den übrigen in wöchentlich 1 Stunde gegeben. Die Schüler waren dabei nach ihren Fähigkeiten in 2 Abteilungen geteilt. Mit der 1. Abteilung (Chor) wurden die für die Gesangsauführungen bestimmten Chöre und andere 4stimmige Lieder eingeübt, während die 2. Abteilung leichte Volkslieder, Choräle und Treffübungen sang. Hoffmann.

2. Der Turnunterricht wurde in folgenden Abteilungen zu je 2 Stunden wöchentlich gegeben: Ober- und Unterprima, Ober- und Untersekunda, Ober- und Untertertia, Quarta und Quinta, Sexta. Wöchentlich eine Kürturnstunde. Im Sommer Baden und Fussballspiel.

Die beim Turnen erzielten Ergebnisse sind aus folgender Leistungstabelle ersichtlich :

Klassen	Schülerzahl	Befreit			Durchschnitt im					Felgaufschwung bez. Felgaufzug am Reck	Schwungtippe am Reck	Schwungstemme am Reck	Längsgrätschsprung über das Pferd bez. den Bock	Hangeln bez Klettern am 5,6 m. hoh. Tau	Es können schwimmen
		auf immer	auf Zeit	vom Gerätturnen	Hangwippen am Reck	Stützrippen am Barren	Hochstemmen des Stabhantels	Weitspringen vom Sprungbret	Hochspringen ohne Sprungbret						
I <sup>a</sup>	10	1	1	—	6,6	7,4	15	4,09	1,20	37 ‰	37 ‰	25 ‰	62 ‰	50 ‰	100 ‰
I <sup>b</sup>	16	1	1	1	9	9,1	14,8	3,86	1,06	61 ‰	30 ‰	23 ‰	23 ‰	69 ‰	69 ‰
II <sup>a</sup>	11	—	—	2	10,4	10	25	3,86	1,18	85 ‰	71 ‰	57 ‰	57 ‰	85 ‰	88 ‰
II <sup>b</sup>	16	—	4	—	7,8	7,9	21,2	3,76	1,14	50 ‰	41 ‰	25 ‰	50 ‰	50 ‰	91 ‰
III <sup>a</sup>	21	—	1	—	6,3	15,3	—	3,81	1,16	69 ‰	31 ‰	31 ‰	100 ‰	100 ‰	92 ‰
III <sup>b</sup>	22	—	2	1	5,9	12,6	—	3,47	1,02	45 ‰	18 ‰	9 ‰	100 ‰	81 ‰	81 ‰
IV	19	—	1	1	5,3	—	—	3,34	0,93	100 ‰	33 ‰	0 ‰	100 ‰	100 ‰	75 ‰
V	20	—	1	—	3,3	—	—	3,22	0,61	94 ‰	16 ‰	5 ‰	100 ‰	77 ‰	33 ‰
VI	23	—	2	—	3,9	—	—	3,00	0,85	95 ‰	— ‰	0 ‰	95 ‰	66 ‰	23 ‰
	158	2	13	5	Höchste Leistung :										
					15	24	50	5	1,35						
					I <sup>b</sup> II <sup>a</sup>	III <sup>a</sup>	II <sup>a</sup>	II <sup>a</sup>	III <sup>a</sup>						

Bemerk.: Gewicht des Stabhantels in Ia und b 30 kg, IIa und b 20 kg. — IIIa und b Armwippen am Barren im Liegestütz. — Ia und b und IIa und b Felgaufschwung, III Felgaufzug am sprunghohen, IV, V und VI Felgaufzug am schulterhohen Reck. — I und II Pferd, III—VI Bock. I und II Hangeln, III—VI Klettern. Grossmann.

3. Schreiben. In V 1 Stunde: Deutsche und lateinische Sätze. In VI 2 Stunden: Die deutschen und lateinischen Buchstaben wurden (nach der Schreibleichtigkeit geordnet) einzeln und in Verbindung geübt. Grossmann.

4 Zeichnen. In V 2 Stunden: Blatt- und Blumenformen in Verbindung zu einfachen Ornamenten. Kolorieren derselben. In VI 2 Stunden: Einübung der geraden und krummen Linie. Blatt- und Blumenformen nach Herdle. Kolorieren derselben. Für I—IV 2 Stunden fakultatives Zeichnen. Zeichnen nach Gipsmodellen. Malen in Wasserfarben. Grossmann.

5. Stenographie. Die Schüler der beiden Tertian und der Untersekunda erhielten wöchentlich je 1 St. Es wurden die Lehrbücher von Krieg u. Meyer zu Grunde gelegt. Ein Teil jeder Stunde wurde Diktierübungen gewidmet. Krumbach.

# Themata

## a) der lateinischen Dissertationen:

1. Oberprima: Euphemi Atheniensis oratio apud Camarinaeos a. 414 a. Chr. n. habita. — De vita mea. — Quenam potissimum vitutes in Homero laudandae esse videantur. — Reguli in vincula redituri oratio, qua uxorem consolatur, adhortatur filios (Hor. o. III, 5).

2. Unterprima: Quibus de causis Titi Roscii caedis insimulandi esse videantur. — Quomodo Nicias Atheniensibus dissuaserit, ne expeditionem in Siciliam susciperent. — Quomodo Caesar mores Germanorum descripserit. — Auf welche Weise sucht Cicero die gegen T. Annius Milo erhobene Anklage zurückzuweisen.

3. Obersekunda: Telemachus patrem reversum agnoscit. — De pugna Marathonia. — Quid Nestor de Graecorum a Troia reditu narret.

## b) der deutschen Arbeiten:

1. Oberprima: 1) Lessings Verdienste um die deutsche Litteratur und Kunst. 2) Über die Entstehung und Entwicklung der attischen Tragödie. (Klassenarbeit). 3) Begeisterung ist die Quelle grosser Thaten. (Klassenarbeit). 4) Die Iphigenie Goethes verglichen mit der des Euripides. 5) Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio. (Examenarbeit). 6) Worin besteht die Schuld des Oedipus nach Sophokles? 7) Innerhalb welcher Grenzen ist das Nil admirari des Horaz neben dem Platonischen *Θαυμάζειν μάλιστα φιλοσόφου ἀνδρός* berechtigt? (Examenarbeit).

2. Unterprima: 1) Thema zu einer Festrede, entweder: „Die Verdienste des Kurfürsten Johann des Beständigen“ oder der Ausspruch in Schillers Jungfrau von Orleans I, 5: „Für seinen König muss das Volk sich opfern; das ist das Schicksal und Gesetz der Welt. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ 2) Rast' ich, so rost' ich. (Klassenarbeit). 3) Thema zu einer Festrede: „Inwiefern war Körners Zriny eine Mahnung zu deutscher Vaterlandsliebe?“ 4) Arbeit und Fleiss, das sind die Flügel, die führen über Strom und Hügel. (Klassenarbeit). 5) Vergleich zwischen Minne- und Meistergesang. 6) Aus welchen Gründen ist Bürgers Ballade Leonore zu den volkstümlichsten deutschen Dichtungen zu zählen. 7) Examenarbeit.

3. Obersekunda. 1) Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. 2) Was bestimmte Elisabeth, das Todesurteil der Maria Stuart zu bestätigen? Nach Schillers Drama. 3) Wissen ist Macht. (Klassenarbeit). 4) Der Mensch bedarf des Menschen sehr. 5) Der Nibelungenhort, seine Geschichte und Bedeutung im Nibelungenliede. 6) Examenarbeit.

4. Untersekunda: 1) Charakteristik des Kaisers Augustus. 2) Bescheidenheit für junges Blut ein schön Geschmeid und grosses Gut. 3) Das Bessere ist der Feind des Guten. (Klassenarbeit). 4) Der Charakter Karls des VII. in Schillers Jungfrau von Orleans. 5) Es ist kein Meister vom Himmel gefallen. (Chrie). 6) Wie der Herr, so der Knecht, nachgewiesen aus Goethes Drama Götz von Berlichingen. 7) Examenarbeit.

5. Obertertia: 1) Der Winter als Künstler. 2) Beschreibung eines Gemäldes, welches die Begegnung des Alpenjägers mit dem Bergeiste darstellt (nach Schillers „Alpenjäger“). 3) Wie weckt Cäsar vor der Schlacht mit Ariovist die Kampfeslust seines entmutigten Heeres? (nach Cäsars Gall. Krieg I, 39—41). 4) Das Feuer im Dienste des Menschen. 5) Was das Weizenkorn im Laufe des Jahres erlebt. 6) Not entwickelt Kraft. 7) Charakteristik des Ritters in Schillers „Kampf mit dem Drachen“. 8) Der Raub, der Proserpina (nach Ovids Metamorphosen Buch V). 9) Wie ehrt ein Volk seine grossen Männer? 10) Examenarbeit.

6. *Untertertia*: 1) Ein Frühlingsregen. 2) Lord und Schenk in Uhlands „Glück von Edenhall“. 4) Galbas Vorstoss gegen die Alpenvölker (Caes. b. g. III 1—5.) 4) Wessen Freundschaft bewährt sich in Schillers „Bürgschaft“? 5) Examenarbeit: Unser diesjähriger Schulspaziergang am Sedantage. 6) Der Soldat im Felde. 7) Ein Herbstgang in unserem Stadtparke. 8) Caesars Verhalten gegenüber den Usipetern und Tenkterern (Caes. b. g. IV, 1—15). 9) Welche Bilder werden uns in Uhlands Gedicht „des Sängers Fluch“ vorgeführt? 10) Examenarbeit.

7. *Quarta*: 1) Die Schilderung der Gefahr des Zöllners nach dem Gedicht vom braven Mann. 2) Blumen im Frühjahr. 3) Pfingsten. 4) Gottvertrauen in der höchsten Lebensgefahr. 5) Von der Harrassage. 6) Mein Heimatort. 7) Ausmarsch der Jäger zur Felddienstübung. 8) Die Dorfschmiede. 9) Deutschland gehört zu den schönsten Ländern der Erde. 10) Die Post. 11) Johann Kaspar Lavater. 12) Die Geschichte der Döffinger Schlacht. 13) Das Begräbnis der Ritter. 14) Die Wurzener Marterwoche. 15) Kaiser Rotbart.

8. *Quinta*. 1) König Friedrich Augusts Tod in Tyrol. 2) Ein guter Sohn, der sich im Glück seiner geringen Eltern nicht schämt. 3) Der Hirtenknabe. 4) Die Kornblume. 5) Kleine Ursachen, grosse Wirkungen. (Examenarbeit). 6) Ein Tag aus meinen Ferien (in Briefform). 7) Der blinde König. 8) Übermut thut selten gut. 9) Die Einladung. 10) Unsere Wohnung. 11) Die Flunder. 12) Examenarbeit.

9. *Sexta*. 1) Gottes Schutz während des Gewitters. 2) Gut eronnen und wohl gelungen. 3) Friedrich II. und das alte Mütterchen. 4) Die bescheidene Nachtigall. 5) Der Star. 6) Liebe zum Vaterlande. 7) Graf und Gerber. 8) Der habgierige Hund. 9) Über das Weihnachtsfest. 10) Vaterlandsliebe. 11) Joseph II. und der Knabe. 12) Die Eiche und die Weide. 13) Furchtlosigkeit Schillers. 14) Von der Treue eines Hundes. 15) Der Page vom Königstein.

## IV. Verzeichnis der Lehrbücher, die im Schuljahr 1892—93 benutzt werden.

Für Religionsunterricht: In allen Klassen das Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen; in *Sexta* bis *Quarta*: Biblische Geschichten von Berthelt, Jäckel, Petermann und Thomas (Ausgabe ohne Bilder); in *Sexta* bis *Untertertia*: der kleine Katechismus Dr. M. Luthers nebst religiösem Memorierstoff; in *Untertertia* bis *Oberprima*: Luthers deutsche Bibel und Holzweissig, Repetitionsbuch für den evangelischen Religionsunterricht; ausserdem in den beiden *Primen* und *Obersekunda*: Griechisches neues Testament.

Für deutsche Sprache: in *Sexta* bis *Quarta*: Buschmanns Grammatik; Orthographisches Wörterverzeichnis zum Gebrauch in den sächsischen Schulen; das Döbelner Lesebuch für *Sexta* bis *Untertertia*; in *Obersekunda*: Pütz, Altdeutsches Lesebuch; von *Obersekunda* bis *Oberprima*: Kluges deutsche Litteraturgeschichte.

Für lateinische Sprache: Stegmanns Grammatik. Für VI und V das Übungsbuch von Oehler, Schubert und Sturmhövel; für IV dieses Jahr noch das Übungsbuch von Busch; für III<sup>b</sup> bis II<sup>a</sup> das Übungsbuch von Warschauer-Dietrich; für I<sup>b</sup> und I<sup>a</sup> das Übungsbuch von Jan.

Für griechische Sprache: Gerths Grammatik. Für III<sup>b</sup> Weseners Übungsbuch; für III<sup>a</sup> Dibles, für II<sup>b</sup> bis I<sup>a</sup> Dzialas Übungsbuch.

Für hebräische Sprache: Grammatik von Gesenius-Kautsch und das dazu gehörige Übungsbuch; von I<sup>b</sup> an auch der Codex und ein Lexikon.

Für französische Sprache: in IV Plötz-Kares, Elementarbuch, von III<sup>b</sup> bis I<sup>a</sup> Plötz-Kares, Lehrgang der französischen Sprache; in I<sup>a</sup> Plötz, Übungen zur Syntax. Überdies wird sämtlichen Schülern das Wörterbuch von Sachs (Schulausgabe) empfohlen.

Für englische Sprache: Deutschbein, Lehrgang der englischen Sprache.

Für Geographie: in VI Friedemann, Kleine Schulgeographie von Sachsen; in V und IV Seydlitz, Ausgabe B und Atlas von Debes; in III<sup>b</sup> und III<sup>a</sup> Seydlitz, Ausgabe C und Atlas von Diercke und Gäbler.

Für Geschichte: in VI und V Andrae, Erzählungen aus der Weltgeschichte; in IV und III<sup>b</sup> Andrae, Grundriss der Weltgeschichte; in III<sup>a</sup> bis I<sup>a</sup> Dietsch-Richter, Grundriss der allgemeinen Geschichte, 1.—3. Teil. Ausserdem von III<sup>b</sup> bis I<sup>a</sup> Geschichtsatlas von Putzger und Atlas antiquus von Kiepert.

Für Rechnen: in VI bis IV Särchinger 1.—3. Rechenheft.

Für Mathematik: in III<sup>b</sup> bis II<sup>b</sup> Heger, Geometrie; Wöckels Aufgaben, herausgegeben von Schröder; in II<sup>a</sup> bis I<sup>a</sup> Schlömilchs Geometrie und Logarithmen. Sodann in III<sup>b</sup> bis I<sup>a</sup> Boymanns Algebra und Hermes Aufgaben für dieselbe.

Für Naturbeschreibung: in VI bis IV Trautmüller und Krüger, Leitfaden der Botanik; Schilling, Leitfaden der Zoologie; Kraeplin, Exkursionsflora für Sachsen.

Für Physik: das Lehrbuch von Abendroth.

Für Stenographie: Krieg und Meyer, Lehrbuch der Stenographie.

Für Gesangunterricht: Palme, Sangeslust; Albert, Liederbuch für Schulen, 2. Heft.

## V. Vermehrung der Lehrmittel.

### 1. Schulbibliothek.

Geschenkt wurden 1) von dem Hohen Königlichen Kultusministerium: Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, das Reichsgesetzblatt und Gelegenheitschriften und Dissertationen der Universität Leipzig; 2) von der Dresdener Handelskammer deren Bericht über das Jahr 1890, 2 Teile; 3) von der Direktion der technischen Hochschule zu Dresden deren Verwaltungsbericht über die Jahre 1889 und 1890; 4) von der Gehestiftung zu Dresden deren Programm der Vorlesungen im Wintersemester 1890/91; 5) von Herrn Pfarrer Grössel in Nemt ein Atlas von 18 Karten vom Jahre 1743; 5) von Herrn Gymnasialoberlehrer Dr. Lohse hier: Die Dampfmaschinenfahrt von Leipzig bis Wurzen. Mit Kupfern. Wurzen, Wilhelm Oberschaar, 1838; 6) von Herrn Oberlehrer Näther in Oschatz dessen Schrift: Stoffregister zur Ausarbeitung von Vorträgen und Abhandlungen stenographischen Inhalts, 1. Heft. Dresd. 1890; 7) von Herrn Kaufmann Kleemann in Kassel: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte, neue Folge, Band 25 und 26; Berliner Münzblätter, herausgegeben von Adolph Weyl, Jahrgang 1889, 1890, 1891; Beschreibung der Silbermünzen der wohlöblichen freien Reichsstadt Nürnberg. 1. Teil, 1766; Heraldica curiosa, welche der Wappen Ursprung, Wachstum, Fortgang, und wie selbiger noch heutiges Tages bei denen Teutschen im Gebrauch, ausführlichen zeigt u. s. w. von J. A. Rudolphi, Nürnberg, Joh. Leonh. Buggel 1698; Karl Chr. Lebr. Franke, Geschichte der Hallischen Reformation, Festschrift zur 300jährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle. Das bei Schwetschke u. Sohn 1841; Rudolph Moser, Vollständige Beschreibung von Württemberg, ein geographisch-statistisches Handbuch, 2 Bände, Stuttgart 1843.

Aus den etatmässigen Mitteln wurden angekauft die Zeitschriften: Fleckeisen u. Masius, Neue Jahrbücher für Philol. u. Pädag.; Hermes, Zeitschrift für klass. Philologie; Rheinisches

Museum für Philologie; Belger u. Seiffert, Berliner philologische Wochenschrift; Iwan Müller, Jahresbericht über die Fortschritte der classisch. Alterthumswissenschaft; Jahrbuch des Kaiserl. deutschen archäologischen Instituts; Behagbel und Neumann, Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie; Schlömilch, Zeitschrift für Mathematik und Physik; Frick und Meyer, Lehrproben und Lehrgänge; Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht; Zarncke, Literarisches Centralblatt.

Die Fortsetzungen: Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie; Grimms deutsches Wörterbuch; Allgemeine deutsche Biographie; Paul, Grundriss der germanischen Philologie; Corpus inscriptionum latinarum vol. XV; Ermisch, Neues Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde; Forcellini, Onomasticon, herausgeg. von De Vit; Merguet, Lexikon zu den philosph. Schriften Ciceros; Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde; Geschichte der deutschen Kunst.

Ferner: v. Seydewitz, Codex des sächsischen Kirchen- und Schulrechts; Gilbert, Geschichte und Topographie der Stadt Rom im Alterthum; Kaibel, Corpus inscriptionum Sicularum; v. Wilamowitz-Moellendorf, Euripides Herakles; Kaibel, Aristoteles Schrift vom Staat der Athener; Taciti opera ed. Orelli, ed. 2, vol II; Rohde, Psyche; Töpffer, Attische Genealogie, Martialis carmina ed. Friedländer; Murr, Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie; Volz, Beiträge zur Culturgeschichte; Aus der Anomia, Archäologische Beiträge; Susemihl, Geschichte der griechischen Litteratur; Braune, Althochdeutsche Grammatik; Wallace, Die geographische Verbreitung der Thiere; Schmelzer, Pädagogische Aufsätze; Martin, Geschichte des Pferdes; Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht; Uhlig, Das humanistische Gymnasium; Conrad, Dilettantenthum in unserem höheren Schulwesen; Klein, Modulfunctionen, herausgeg. von Fricke; Hertz, Beziehung zwischen Licht und Electricität; Roessler, Geschichte der Fürstenschule zu Grimma; Riese, Entwicklung des Naturgefühls; Stuart a. Revett, the antiquit. of Athens; Conze, Heroen und Göttergestalten; Petersen, das Zwölfgöttersystem; Mirabilia Romae ed. Parthey; Orosii hist. adversus paganos lib. VII ed. Zangemeister; Stephani, Die Antikensammlung zu Pawlowsk; Cataloghi d. mus. Campana; Janssen, De Grieksche mon. v. h. Mus. te Leyden; Valentinelli, marmi d. Marciana di Venezia; Winckelmann, Descript. de pierres grav. 2 Bde.; De Witte, Descript. du cabinet Durand; Hirt, Mytholog. Bilderbuch; Hirt, Götter und Heroen; Benndorf und Schoene, Antike Bildwerke d. lateran. Mus.; Heydemann, Hall. Winckelmannsprogramme 1—13; Overbeck, Antike Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste; Imhoof-Blumer, Choix de monnaies grecques; Kenyon, Aristotle; Minnesänger aus der Zeit der Hohenstaufen, im 14. Jahrhundert gesammelt von Rüdiger von Manesse, Facsimile der Pariser Handschrift; Altdeutsche Volks- und Meisterlieder, aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek, herausgeg. von Görres; Sachsen Spiegel, neu bearbeitet von Hildebrand; Gottschall, die deutsche Nationallitteratur in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. 4 Bde.; Germaniens Völkerstimmen von Firmenich-Richartz. 3 Bde.; Adolf v. Keller, Alte gute Schwänke; v. Schulenburg, Wendische Volkssagen aus dem Spreewald.

## 2. Physik.

Angekauft: Ein Fesselscher Apparat, ein Apparat nach Plateau, ein Apparat nach Mariotte, eine Laterne für objektive Darstellung der Spektren, ein Apparat für Siedepunktbestimmung, ein Accumulator, eine Burette nach Gay-Lussac, ein hydraulischer Widder, eine Druckpumpe, 10 Glasthränen, 10 Bologneser Flaschen, 3 Kilogramm Glasröhren, 2 Satz Bechergläser, 16 Kochflaschen.

## 3. Naturwissenschaften.

Geschenkt: von Sr. Excellenz Herrn General von Stranz auf Schmölen eine grosse künstlerisch arrangierte Kryptogamensammlung, von Herrn Rentier Schulze in Dresden ein Stück

Flussspat aus Tirol, von Herrn Fabrikbesitzer Gustav Schütz hier ein Herbarium, von Herrn Gutsbesitzer Kühne in Nemt eine Ratte, von dem Sextaner Voigtländer-Tetzner ein Sperling mit 4 Beinen, von dem Unterprimaner Leonhardt eine Sammlung von angeschliffenem Zöblitzer Serpentin, von dem Sextaner Kiessling eine Ohreule, von dem Quintaner Risse eine griechische Schildkröte. Käuflich erworben wurden Spirituspräparate der Perlmuttermuschel, der Entwicklung des Salamanders, des Wasserfrosches und der Honigbiene. Ferner die Metamorphose vom Maikäfer, Bockkäfer, Kohlweissling und Kiefernspinner.

#### 4. Musik.

Gekauft: Widmanns zwei- und dreistimmige Übungen.

#### 5. Münzsammlung.

Geschenkt wurden von Herrn Kaufmann Kleemann in Kassel 14 Silber- und 53 Kupfermünzen der neueren Zeit von deutschen und ausländischen Staaten und 6 Bronzemünzen aus der römischen Kaiserzeit; von dem Untersekundaner Nasse eine türkische Kupfermünze; von dem Obersekundaner Richter ein Peso-Schein aus Buenos Ayres.

#### 6. Schülerbibliothek.

Angekauft aus den Beiträgen der Schüler: Neubauer, Ausgewählte Schriften Luthers, bearbeitet und erläutert; Neue Christoterpe von 1889 und 1892; Auswahl aus Matthias Claudius; Sebastian Brant und Fischart; der Simplicissimus, für Schüler bearbeitet; Über Klopstocks und Wielands Werke; Über Herders und Lessings Werke; Lessings kleinere prosaische Schriften 1. und 2. Teil; Lyon, Schillers Leben und Werke; Heinemann, Goethes Leben und Werke; Goethes Gedichte; Goethes Dichtung und Wahrheit; Goethes kleinere Prosaschriften; Goethes kleinere Schriften zur Kunstgeschichte; Deutsche Prosa, 1. Teil; Rednerische Prosa; Kuno Fischer, Lessing als Reformator der deutschen Litteratur; Fricke, Aus dem Feldzug 1866; Feldbriefe von Rindfleisch aus den Jahren 1870—1871; Black, Selbsterziehung; Jourdan, Die Sinne der niederen Tiere; Migala, Die Bakterien; Gaudry, Die Vorfahren der Säugetiere in Europa; Uhle, Die Wunder der Sternenwelt; Masius, Naturstudien, 2 Teile; Jean Pauls Siebenkäs, bearbeitet von einem seiner Nachkommen; Löschorne, Kudrun; Jastrow, Geschichte des deutschen Einheitsraumes; Lyon, Handbuch der deutschen Sprache; Kneisel, Die Weltgeschichte ein Zufall?; Moltke, Geschichte des Krieges 1870—1871; Menge, Troja und die Troas; Menge, Ithaka; Weissensfels, Die Entwicklung der Tragödie bei den Griechen; Pohlmeier, Der römische Triumphzug; Viehoff, Schillers Leben; Rückerts Gedichte; Wilhelm Raabe, Horacker und Im alten Eisen; Laube, Die Karlsschüler; Chamisso's Werke; Beitzke, Die Freiheitskriege; Dreydorff, Die Moral der Jesuiten; Flathe, Geschichte von Sachsen; Wörishöffer, Das Buch vom braven Mann, Das Naturforscherschiff und Robert der Schiffsjunge; Falkenhorst, Ein afrikanischer Lederstrumpf, 3 Bde.; Walter Bernwants afrikanische Reiseabenteuer; Höcker, Der Trapper, Nebel und Sonnenschein und Das Ahnenschloss, 4 Bde.; Keil, Quer durch China; Hopfmann, Eine Weltreise unter dem Meere; Blankmeister, Alte Geschichten aus dem Sachsenlande; Hiltl, Der französische Krieg; Bahmann, Aus der römischen Grenzmark und Im Strome der Völkerwanderung; Hermann Möbius, Deutsche Göttersagen; Volkmar, Der Waffenschmied zu Frankfurt; Am Rande der Wildniss; Müller, Vasco de Gama; Gerstäcker, In der Ansiedlung; Arnold, Am heiligen Nil; Werner, 3 Monate an der Sklavenküste; Stein, Abenteuer in den deutschen Kolonien; Scipio, Vom Stamme der Inkas;

Osterwald, König Rother; Klee, Geschichtsbilder aus der deutschen Urzeit 2 Bde. und Schicksale des armen Simplex; Cüppers, Hermann der Cherusker; Tharau, Die schönsten Sagen der deutschen Heimat; Andersens Märchen; Louise Pichler, Das eiserne Kreuz; Redenbacher, Cooks 3 Reisen um die Welt.

Für alle hier erwähnten Gaben sprechen wir unsern ehrfurchtsvollsten und ergebensten Dank aus.

## Nachtrag.

Wie schon oben erwähnt worden war, waren am 29. August v. J. 2 Abiturienten geprüft worden; die diesjährige Osterprüfung wurde am 23. März unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Vogel, Geheimen Schulraths im Kultusministerium als Königlichen Kommissars abgehalten. Das Ergebnis dieser Prüfungen ist folgendes:

Name	Geburtsort	Alter in Jahren	Censuren		Studium oder Beruf.
			für Leistungen	für Betragen	
a) für die Michaelisprüfung:					
Reinhold Meinert	Leipzig	21	3	1	Offizierskarriere.
Alfred Besser	Freiberg	22½	3	1 <sup>b</sup>	Jurisprudenz.
b) für die Osterprüfung:					
Hans Zacharias	Nordhausen	18	2 <sup>a</sup>	1	Naturwissenschaften u. Landwirtschaft.
Richard Benndorf	Wurzen	18½	2 <sup>b</sup>	1	Jurisprudenz.
Alfred Scheider	Mittweida	20	2	1	Jurisprudenz.
Eduard Lehwiss	Sophienthal (Westpreussen)	19½	2	1	Philosophie.
Gottfried Mannel	Schaffhausen (Schweiz)	20¾	2 <sup>b</sup>	1	Theologie.
Richard Hennig	Sayda	21½	3	1	Medizin.
Emil Apelt	Oschatz	21¼	2 <sup>b</sup>	1	Jurisprudenz.
Veit Jässing	Wurzen	21¼	3 <sup>a</sup>	1	Jurisprudenz.
Gustav Rosenthal	Burgdorf (Hannov.)	19¾	3 <sup>a</sup>	1	Medizin.

Der Valediktionsaktus der Abgehenden wird am 30. März früh 10 Uhr stattfinden. An demselben wird Abiturient Scheider „de Ciceronis Somnio Scipionis“ sprechen, Lehwiss über „Le jugement de Madame 'de Stael, porté sur la litterature allemande“, Mannel wird einen selbstgefertigten hebräischen Psalm recitieren und Zacharias in deutscher Rede über das Thema „Wohl denen, die des Wissens Gut nicht mit dem Herzen zahlen“ valedicieren, welchem Unterprimaner Graichen in einem Gedicht im Namen der Zurückbleibenden antworten wird, worauf der Rektor die Entlassung vollzieht.

## Ordnung der öffentlichen Prüfung am 7. April d. J.

Von 8 Uhr	— 8. 30	I <sup>b</sup>	Latein Steuding.
„ 8. 30	— 9 Uhr	II <sup>a</sup>	Latein Dressler.
„ 9 Uhr	— 9. 30	II <sup>b</sup>	Griechisch Lohse.
„ 9. 30	— 10 Uhr	III <sup>a</sup>	Mathematik Schmidt.
„ 10 Uhr	— 10. 30	III <sup>b</sup>	Griechisch Wagler.
„ 10. 30	— 11 Uhr	IV	Französisch Lange.
„ 11 Uhr	— 11. 30	VI	Religion Eberhardt.
„ 11. 30	— 12 Uhr	V	Latein Oehme.

Rektor Prof. **Poetzschke.**